Bruchstücke

aus den

Ruinen meines Lebens.

O KENNIS VEREDELT HARTE
BOEKERIJ
MR. DR.
H.E. TOE LAER

<36620188970015
<36620188970015
S

Bruchstücke

aus den

Ruinen meines Lebens.

Von H*****

Amicus Plato, sed magis amica veritas.

Aarau 1820.
Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Biogr. 507 m

Bayerische
Staatsbibliothek
München

07/02/139

Weihnacht.

S......... den 27. Dezember 1818.

Weihnacht! — welchen Zauberklang hat doch dies Wort für mich! welchen Reihen von lieblichen Bildern führt es an mir vorüber! — Es ist nicht wie bei so vielen, denen sich an dieses Wort die Erinnerungen ihrer Kinderfeste knüpfen, und der Weihnachtsbaum mit seiner reichen Bescherung aus einer dämmerhellen Jugendwelt herüberschimmert. —

In dem Lande, in dem ich geboren, bringt nicht der Christ den frommen Kindlein seine Gaben, sondern St. Nicolaus reicht den kleinen Papisten die goldenen

Biogr. 507 m

Bayerische
Staatsbibliothek
München

07/02/139

Weihnacht.

S........ den 27. Dezember 1818.

Weihnacht! — welchen Zauberklang hat doch dies Wort für mich! welchen Reihen von lieblichen Bildern führt es an mir vorüber! — Es ist nicht wie bei so vielen, denen sich an dieses Wort die Erinnerungen ihrer Kinderfeste knüpfen, und der Weihnachtsbaum mit seiner reichen Bescherung aus einer dämmerhellen Jugendwelt herüberschimmert. —

In dem Lande, in dem ich geboren, bringt nicht der Christ den frommen Kindlein seine Gaben, sondern St. Nicolaus reicht den kleinen Papisten die goldenen

Aepfel. — Nein, keine Geschenke bestachen mein kindlich Herz für diese Feier; — es war das Etwas, welches herrschend durch mein ganzes Leben ging, — wie soll ich es nennen? — Schwärmerei? — Phantasie? — diese Benennungen erschöpfen nicht den Gemüthszustand, in dem ich — überselig — ein anderes Leben im Leben träumte.

Hier sitze ich am Lager meines guten Weibes, an der Wiege meines erstgebornen Kindes mit neuen süßen Empfindungen. Der Sturm, der eisig über die rauhe Alp fährt, und an den Scheiben klirrt, giebt mir ein behagliches Gefühl, und mahnt mich nur an jene Stürme, die rauher noch durch mein Leben tosten, und vor denen ich mich endlich geborgen glauben darf.

O! Häuslichkeit, warum floh ich nicht früher in deinen sichern Schoos? Seit eilf Monaten erst Gatte, nur seit zwei Tagen Vater empfand ich schon der wahren Freu-

den mehr, als in fünf und dreißig wild durchlebten Jahren. In Italiens Orangen-Hainen, am Senegal und am Ohio, im rauschenden Feldlager und in den glänzenden Salons von Paris dürstete ich vergebens nach Genuß, nach dem Genuße, der dies ewige Sehnen in meiner Brust zu stillen vermöge, und nun bin ich hier, in einem kleinen schwäbischen Städtchen, in einer reizentblößten Gegend, und frage entzückt, wer ist glücklicher als ich?

Fortan sollst du mir noch lieber seyn, du liebes Weihnachtsfest, du bist das Tauffest meines Kindes; — wo ich bis jetzt nur in Erinnerungen schwelgte, kann ich nun auch an der Zukunft mich berauschen, und Plane bilden für meines Kindes Freude, für meines Kindes Glück. Mag man mich doch einen Schwärmer schelten, daß ich in meinem sechs und dreißigsten Jahre, nach so manchen herben Erfahrungen noch so spreche, ich kann, und mag mich nicht an-

ders geben als ich bin; jung ist mein Herz, und leicht beweglich meine Phantasie, hat gleich der Samum des Lebens schon längst die Rosenglut auf meinen Wangen ausgeblasen, und scharfe Furchen eingegraben.

Erinnerung ist mir gar eine köstliche Frucht, und keiner von den Merktagen im Jahre, als da sind: das Weihnachts- und das Osterfest, der erste Mai und St. Johannes — geht mir vorüber, ohne daß ich mich im Stillen frage: wo war ich wohl an diesem Tage vor fünf und zwanzig — zwanzig, zehn, fünf Jahren und diese Stunden sind für mich geweihte — hochgeweihte Stunden; da dringe ich tief in mein inneres Ich; erkenne was aus mir heraus gebildet, was in mich hinein gebildet wurde, wie ich entwickelt, verderbt, gereinigt wurde, was an mir noch Ich ist, und was unterging im Strudel der Welt. — Auch heute ist ein solcher Gedächtnißtag und darum will ich in flüchtigen Zügen die Geschichte mei-

ner Weihnachtstage hinwerfen: Weib und Kind, die meine Gegenwart verschönern, schlummern; schlaft wohl ihr Lieben, ich will in die Vergangenheit zurück, um im Vergleiche mit dem ehedem das heute noch lieblicher zu finden.

Mein Vater war gar ein herrlicher, wackerer Mann, das Glück seiner Kinder sein höchstes Ziel; Jedem von uns ein bedeutendes Kapital zu hinterlassen, durfte er trotz seines großen Wohlstandes, nicht hoffen, denn wir waren unser nicht weniger denn vierzehn; er war daher vor allem bedacht uns eine ausgezeichnet gute Erziehung zu geben, das heißt außer einem Hofmeister hatten wir noch eine Menge Lehrer. Der Wetteifer einer den andern zu übertreffen that auch das seinige, und wir machten in der That bedeutende Fortschritte. Mit einer regen Phantasie, einem ungeheuern Gedächt-

nitze, und noch größerm Ehrgeize begabt, hatte indessen ich, obgleich einer der Jüngern, alle meine Geschwister bald überholt, und es lag wahrlich nicht an den Schmarotzern, und Fats, welche meines Vaters Tisch, und meiner Mutter Toilette belagerten, wenn mich nicht die ganze Stadt schon in meinem sechsten Jahre für ein Wunderkind hielt. Ich wußte wirklich meinen Büsching und Raff so ziemlich auswendig, fand auf der Landkarte mit verbundenen Augen die Hauptstädte, schwätzte von Alexander dem Großen, und Julius Cäsar als wären sie meine Gesellen beim Ballspiele, und conjugirte amo und j'aime mit gleicher Geläufigkeit, nicht zu vergessen, daß ich es auf dem Clavier bis zum „Blühe liebes Veilchen" und im Zeichnen bis zum Profilo mit allem Zubehör gebracht hatte.

Mit allen diesen Sächelchen paradirte ich nun in den Abendgesellschaften meiner Eltern trotz Comte und Bobêche, war

Ohrenzeuge von allen politischen, scientifischen und galanten Verhandlungen, genirte mich auch gar nicht mein Wörtchen laut werden zu lassen, und etwa bei Gelegenheit des damaligen englisch-amerikanischen Krieges einen Graubart zu belehren, wo Canada und Neufoundland liege, und Alt und Jung beklatschten das charmante Kind, und wünschten meinen Eltern Glück zu dem neuen Pic de Mirandole. — So ward in mir ein Grund von Geckerei und Rechthaberei gelegt, der wahrlich in der Vielwisserei kein befriedigendes Equivalent fand. — Meine große Geläufigkeit im Lesen machte mich schon damals zum Vorleser meiner Eltern, ich las meinem Vater die Zeitungen und meiner Mutter — bunt durcheinander, was sie eben lesen, oder besser zu sagen — hören wollte. Das erste gab mir schon in zartester Kindheit einen entschiedenen Hang für politische Gegenstände — das zweite — ach das zweite begrün-

dete vielleicht meinen ganzen verwilderten Lebensroman. —

Meine Mutter fing eben damals an nach dem Ruhme einer gelehrten Dame zu geizen; sie sammelte Antiken und Schmetterlinge, Kupferstiche und Skelette, hatte ein Herbarium und Elektrisirmaschinen, ein phisicalisches, ein numismatisches und ein mineralogisches Cabinett; besonders aber erneute sich ihre Bibliothek täglich; war in der Abendgesellschaft, wo sich alle wirklichen Gelehrten der Residenz, und alle scientifischen Charlatans zusammen fanden, irgend ein Buch als bemerkenswerth genannt worden, so mußte es schnell herbei. Dichter und Philosophen, Naturgeschichte und Romane, politische Broschüren und Modejournale mußten gleich nach ihrem Erscheinen ihr bekannt gemacht werden, und stets durch mein Organ.

Sie mochte wohl denken: „das Kind versteht es nicht“ — mochte wohl trotz

ihrem Glauben an meine Wunderknabenschaft, wähnen: „ich plapperte nur die Worte ohne an dem Sinn zu haften,“ aber sie irrte sehr, denn ich las Alles mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit, bezeichnete unvermerkt jede mir dunkel gebliebene Stelle, um im Geheim sie nachzulesen, und was ich täglich, stündlich hörte, hatte meinen Scharfsinn so geweckt, daß ich selten zweifelhaft blieb; so wurde mir klar, was besser mir noch lange dunkel geblieben wäre, so verwirrten sich anderseits meine Begriffe wo Klarheit und Einfalt mir heilsam gewesen wären.

Die Lieblings-Lectüre meiner Mutter waren indessen Reisebeschreibungen; Cooks Gefährten waren noch nicht lange von der letzten Weltumseglung zurückgekehrt, einer derselben war unser Hausfreund geworden und hatte unsere Raritätenkammer mit otaheitischen Pfeilen, Kämmen, und derlei Sächelchen bereichert. Die ganze Residenz

bewunderte den Kapitain (so nannte man bei uns den Midshipman) um so mehr da, bei der mehr als hundertstündigen Entfernung von jedem Seehafen, ein solcher Neptunssohn unter die Seltenheiten gehörte. Seine Ankunft hatte die andern Welttheile recht in die Mode gebracht, und auf allen Toiletten fand man Phipps und Anson zwischen Nautilen und Porcelain-Schnecken; um wie viel mehr mußte nicht der Weltumsegler in unserm wißsüchtigen *) Hause wirken. Australien war an der Tagesordnung, der Schooßhund erhielt den Namen Amai, und eine Lieblingslaube im Parke wurde Ulitihea genannt, meine Schwester aber ging am nächsten Sonntage mit einem polinesischen Stricke als Halsschmuck in die elegante Messe, und meine

*) Ich bitte um Vergebung des neuen Wortes halber, aber Wißbegierig konnte mir nicht genügen.

Wenigkeit wurde alles Ernstes als Schiffsjunge angetragen, wenn der Capitain allenfalls Lust bekommen sollte noch einmal den fünften Welttheil zu besuchen.

Ich jauchzte hoch auf, und zerriß bei meinen vorbereiteten Kletterübungen ein Paar neue Beinkleider, denn reisen, recht viel reisen war mein heißester Wunsch, welchen meine Vorlesungen immer mehr nährten. Bisher war ich noch immer im Zweifel gewesen ob ich Ost- oder Westindien zuerst mit meiner Gegenwart beehren wollte, aber der Midshipman hatte ihn gelöst, und mein erster Abstecher sollte nach Vandiemens-Land, und den Societäts-Inseln seyn; vorläufig ließ ich jeden Abend auf dem Weiher in meines Vaters Garten zwei Schachteln auslaufen, welche ich Endeavour und Discovery getauft hatte.

Ueberhaupt mochte wohl bei keinem Knaben der Nachahmungs- oder Nachäffungs-Trieb so gewaltig seyn als bei mir. Meine,

mit meiner Kindheit in gar keinem Verhältnisse stehende Belesenheit hatte meiner Phantasie einen Spielraum geöffnet, welcher den übrigen nothwendig fremd bleiben mußte; wo diese nur das täglich gesehene, — Processionen und Soldaten spielten, durchlief ich alle Welttheile, alle Geschichtsperioden, ja alle Mythen der Dichter. — Was ich in diesen verschiedenen Hinsichten gelesen hatte, suchte ich schnell, so viel möglich zu verwirklichen; da ich aber meinen Spielgesellen, selbst meinen Brüdern meine Absichten nicht mittheilen konnte, blieb ich meist allein — um so köstlicher war mein Genuß. Mir war es von frühester Kindheit an gegeben, Alles mit einem, ich möchte sagen dichterischem Blick zu sehen. Wohl konnte ich wie jener Amynt in Geßners Gegend im Grase, in einem Moosflöckchen einen Tannenwald schauen und dann wieder ohne Anstrengung ein halbdutzend Riesen-Eichen zum Busen-Sträuß-

chen einer Enaks-Tochter ordnen. Wäre meine Lectüre einseitig gewesen, so hätte nach des Zufalls Willkühr ein Dom Quixotte, oder ein Dom Silvio von Rosalva aus mir werden können; die sonst so schädliche Vielseitigkeit hatte wenigstens den Vortheil mich immer auf eine neue Thorheit hinzulenken, und hierdurch zu hindern, daß keine herrschend wurde.

Jedes Buch wirkte mächtig auf mich ein, und ich verwandelte mich in Gedanken in den Helden der Dichtung. Hatte Ossian mich angezogen so schritt ich halbe Nächte durch mit einer Bohnenstange als Speer auf den Schultern im Garten auf und ab, und suchte ernstlich in den ziehenden Wolken die Heldengestalten meiner Ahnen; Stollbergs Uebersetzung der Iliade machte mich zum rüstigen Athleten, ich warf in Ermangelung des Discus ein Schubkarrens-Rad, und schleuderte Rebenpfähle als Lanzen zum Ziele; im neunma-

ligen Wettlaufe um den Kreis des Vogelheerdes sah ich im Geiste die Nebenbuhler bald neben, bald vor mir, ich verdoppelte meine Kräfte, überholte sie, aber ich hörte ihr Keuchen dicht hinter mir, riß athemlos den selbstgewundenen Kranz von der Stange, und wunderte mich beinahe daß mein geträumter Verfolger ihn mir so ruhig ließ.

Le Vaillant lehrte mich den Reiz der totalen Unthätigkeit kennen. Ich kauerte mich stundenlang nach Hottentotten-Art nieder, und betrachtete nur meine Nasenspitze, was mich beinahe schielend gemacht hätte; aber kein Schriftsteller wirkte so mächtig auf mich ein als Geßner. Guter Salomon! dir verdanke ich die süßesten Träume meines Lebens, du hast mir wahrlich Arcadien aufgeschlossen aber du hauchtest mir auch zuerst jene unendliche Sehnsucht nach Liebe, und Liebeleien ein, die schon in meinem achten Jahre in mir er-

wachte, und in der Folge so manchmal verderblich in mein innerstes Leben eingriff, mich aus meinem Vaterlande verbannte und oft dem Tode entgegen trieb.

Am sonderbarsten stand es mit meinen religiösen Begriffen; die verschiedenartigsten Elemente wirkten zusammen sie zu verwirren. Die Grundsätze der sogenannten Encyclopädisten fingen damals an, in den höhern Cirkeln meiner Vaterstadt um sich zu greifen; es gehörte zum Tone Deist, wo nicht gar ein Stückchen von Atheisten zu seyn; in unsern soirées litteraires verfuhr man selbst mit dem Heiligsten gar nicht säuberlich, und ein Paar Abbés glaubten ihrem Stande nur Ehre zu machen, indem sie ihren Stand lächerlich machten, und nebenbei alles Uebrige.

Es wurde gewaltig räsonnirt, und deräsonirt; mein Vater, der überhaupt nur selten, und als Ehrenmitglied die Gesellschaften in seinem Hause besuchte, schüt-

telte wohl oft bedenklich den Kopf, und beantwortete, ohne sich auf Spitzfindigkeiten einzulassen, die Frage über sein Glaubensbekenntniß mit seinem gewöhnlichen: „Thue recht und scheue Niemand,“ aber dieß so kraftvoll mit seinem markigen Basse, daß es den Zuhörern noch schwerer zu werden schien das letzte Gebot zu erfüllen, als das erste. Mir imponirte das; ich suchte es bei Gelegenheit auch anzubringen, und sah dabei aus wie der Frosch in der Fabel.

Meine Mutter wechselte mit Systemen wie mit Moden, disputirte beim Sonnenschein, und betete beim Donnerwetter. Dabei mußte ich ihr fleißig Voltaires, Diderots, d'Alemberts Schriften lesen, nachdem ich schon — seltsam genug — in Meister Arouêts abrégé de l'histoire universelle, französisch lesen gelernt hatte. So konnte es nicht fehlen, daß mein allzuempfängliches Gehirnchen mit Zweifel gefüllt wurde; ich grübelte und grübelte, ja schon in meinen

Knabenjahren war ich allen Qualen der Ungewißheit hingegeben. Jene unseligen Bücher, und die Gespräche der Männer, welche man ihres Geistes wegen rühmte, hatten meinen Glauben an das Daseyn des Ewigen erschüttert, unser Hofmeister begnügte sich wenn ich den Katechismus gut auswendig wußte, ohne sich zu bekümmern ob ich auch glaubte, was ich sagte; er fand es überhaupt bequemer sein Mannah meinen Brüdern zu spenden, welche es hinnahmen ohne zu rufen „Mannah?" *) als mit mir zu disputiren. Ein gewisser süßlicher Gelehrter, welcher eine große Rolle in unserm Hause spielte, und damals durch seine mystischen und kabalistischen Schriften großes Aufsehen erregte, der Hofrath von

*) Es ist bekannt, daß die Mannah ihren Namen von den hebräischen Worten — Man nah? — was ist das? herleitet, welche die Israeliten riefen als sie in der Wüste zuerst sie fanden.

E............, lispelte mir zwar oft vor: Gott ist die reinste Liebe! — aber ich konnte mir keinen Begriff machen von einem solchen unwesentlichen Wesen, welches nur eine Leidenschaft seyn sollte, wie ich die Liebe immer nennen hörte, und doch wieder durchaus keine Leidenschaft. — Meine gute Großmutter die in einem andern Stockwerke meines väterlichen Hauses unsere erste Kindheit gepflegt hatte, und nun meinen jüngsten Geschwistern denselben Liebesdienst erwies, weil ihrer Tochter literarische Geschäfte dieß selbst zu thun nicht erlaubten — meine gute Großmutter verdarb vollends alles. Sie kannte von der Religion nur den Kultus, und machte den Gottesdienst zum Tagwerk, das nach Stunden und Minuten eingetheilt, regelmäßig abgethan werden mußte.

Gerne flüchtete ich zuweilen in meiner Zweifel Marter zu ihrem frommen Glauben, aber er war doch gar zu sehr Aberglaube

und ich konnte mich mit den calottischen Gestalten nicht befreunden, die ihrer Sage nach von unserer Religion unzertrennlich waren. Sechs Tage in der Woche war ich Skeptiker am siebenten gemeiniglich ein guter Catholike. Die Pracht mit welcher der Gottesdienst, besonders damals, in unserer Stadt gefeiert wurde, mußte auf ein so sinnliches Geschöpfchen als ich war, tiefen Eindruck machen; wenn ich im Hochamte war, wenn die Orgel, — dieses Riesen-Instrument, — ihre gewaltigen feierlichen Töne durch das Gewölbe wälzte, wenn unsere in der That vortreffliche Kapelle Himmelsmelodien erklingen ließ, da floh der Zweifel düstrer Geist, ich sank in tiefer Andacht nieder, und betete aus reiner Herzensfülle zu Gott, zu dem Gotte, dem mein erstes Lallen gehuldigt hatte, dessen Sohn die irdische Hülle angenommen, und für uns am Kreuze gelitten hatte.

Aber nun arbeitete auch meine Einbil-

dungskraft mit aller gewohnten Lebhaftigkeit; — der wirkliche Kultus genügte mir nicht mehr, die goldgelben Scheiben hinter dem Hochaltar, welche einen Strahlenglanz bildeten, und das Licht der Morgensonne empfingen, flammten mir, eine wirkliche Glorie entgegen, die Priester in ihrer fremdartigen Kleidung verklärten sich mir zu überirdischen Wesen, auf die Gemeinde warf ich keinen Blick, der mich aus meinem Himmel niedergezogen hätte; — mit halbgeschlossenen Augen sah ich zu den Cherubinen am Deckengemälde, die sich mir bald lebendig regten; von ihnen nur, nur von diesen idealen Gestalten konnten diese Töne klingen, ich sah ja die goldenen Harfen und die Cimbeln in ihren Händen, ich sah sie vor meinen zitternden, Wonnethränen schweren Blicken sich bewegen, und die Himmelskönigin in ihrer Mitte, auf leichten Wolken schwebend, hob sich höher und höher, und mit

unnennbarem Sehnen blickte ich ihr nach und fürchtete ihr Entschwinden.

Oft weckte man mich nur mühsam aus meinen frommen Träumen, und widerstrebend verließ ich den Tempel, wo ich den langgesuchten Glauben kräftig wirken fühlte, aber — von der nahen Schloßwache lärmte die Janitscharen-Musik, und warf mich aus dem Himmel in diese sublunarische Welt mit ihren frivolen Genüssen und nagenden Unruhen. Ach! ich kannte schon nicht mehr die Unbefangenheit des Kindesalters; — die unselige Sucht mit mir zu prunken, und ihre Folgen hatten den zarten Blüthenstaub verwischt, ich war ein Mann in Knabenmaske, ein armseliges Mittelding von Kind und Denker.

Drei Feste aber waren im Jahr, wo ich gewaltsam alles von mir warf, um Tage — Wochen lang mit kindlich frommen Sinne unserm Kultus zu leben; — die Charwoche, das Frohnleichnamsfest,

und Weihnacht; ich nannte sie das ernste, das prächtige, und das heitere Religionsfest. — Alle meine übrigen Phantasie-Uebungen wichen diesen Sonnen- und Heil-Perioden; — ich ließ den einsamen Spielplatz, mein Olimpia, Tempe, Morven und Otaheite, die Bücher die mich entzückten, und jene welche mich beängstigten und doch immer wieder anzogen, meine Waffen, und magnetischen Apparate, alle Herrlichkeiten meiner kindischen Doppelwelt, um nach einer himmlischen zu wallfahrten.

Wie pochte mein Herz wenn die Fastenzeit sich nun zu Ende neigte, und die ersehnten Ostern nahten; eine Festzeit auch in der Natur; wie ängstlich wachte ich über dem Knospen der Gesträuche um ja zu wissen, ob wir am Palmsonntage auch die grünen Zweige brechen könnten; und nun im Garten die Geschäftigkeit, — das Wegräumen der winterlichen Reste, das Aufstellen der Statuen, das Oeffnen der Spring-

brunnen — alles Vorbereitungen zum Oster-tage; ich sah oft lange nach den Blumen-beeten, und hätte den Hyacinthen und Pri-meln, den Schlüsselblumen und Aurikeln zurufen mögen: wartet noch; — ich hätte die Natur beherrschen mögen um ihr Auf-erstehungsfest zugleich mit dem des Christus zu begehen, und ihre schönsten Blüthen für jene Feier aufzusparen. Auch in dem Hause ward Alles gefegt und gescheuert, wie sonst nie im Jahr: die Eltern zogen auf einige Tage in eine Miethwohnung in der Stadt, und wir wanderten mit Hab und Gut von einem Gemach zum andern, und jauchzten über die Unbequemlichkeit, der Neuheit wegen, und weil sie uns das höchste Fest verkündete. — An der Mittwoche Abends war endlich alles geordnet; vorsichtig betra-ten wir die frisch gebohnten Boden, und machten Entdeckungsreisen nach neuen Ta-peten und neuen Möbeln, und freuten uns der sinnigen Ordnung.

Der grüne Donnerstag begann nun den Reihen des eigentlichen Festes; am frühen Morgen zog die ganze Stadt nach dem Schlosse um Zeuge zu seyn wie der Fürst und die Fürstin herabstiegen von ihrer Höhe um die Demuth des Herrn nachzuahmen und zwölf Greisen und zwölf Mädchen die Füße zu waschen. Ich gestehe es — mich ließ diese Feier schon als Knabe eiskalt; — es war zu sichtlich nur Ceremonie — ich konnte die Uniformen und Hofkleider nicht mit den orientalischen Gewändern der sogenannten zwölf Apostel reimen, und höchlich mißfiel mir die Beweglichkeit der Kammerherren, welche gerade im Augenblicke der Feierlichkeit durch lässige Haltung und krumme Mäuler recht deutlich darzuthun suchten, sie hielten das nur für Schnurpfeifereien. Da fiel mir immer meines Vaters Lieblingssprüchlein ein: „recht oder gar nicht," und ich hätte dem ganzen Hofe zurufen mögen; „ei! so laßt es bleiben, wenn

ihr es doch nur so cavalierement treiben wollt.“ Am meisten gefielen mir die Arcieren- und Trabanten-Garden, die starr wie Standbilder, auf ihre Hellebarden gelehnt, standen, aber ihre Schweizerhosen und Jacken neben preußischen Zöpfen und Buckeln waren gar zu arge Costüme-Schweizer an jedem Individuum, und im ganzen Gemälde. — Ich wußte immer, daß ich nichts anderes finden würde, und ging doch aufs neue unmuthig fort. Viel bedeutender für mich war ein anderer, von vielen wohl gar nicht beachteter Umstand — das Verstummen der Glocken, die erst nach drittehalb Tagen zum Auferstehungsfeste wieder tönen sollten; — dieses kleine Etwas, dieses Nichts machte mir diesen Tag feierlicher als alle Ceremonien; auch daß das Militär mit gesenkten Gewehren und gedämpften Trommeln auf die Wache zog, gefiel mir wohl; es schien mir ein hoher Triumph für die Religion, daß selbst die so kecken Krieger

verstummen mußten, um den Tod ihres Stifters zu ehren.

Mein eigentlicher Seelengenuß aber begann am Charfreitage. Wie gerne überließ ich mich dem Strome der glaubensvollen Menge, der mich von einem heiligen Grabe zu dem andern riß; mir war ein jeder Gang eine Wallfahrt nach einem neuen Jerusalem. Tief durchdrungen von den Leiden, dem martervollen Opfertode des Gottmenschen warf ich mich vor seinen Bildern nieder, die in Sarkophagen ruhten. Kein leiser Zweifel stieg in mir auf; — ich wollte glauben. Mächtig wirkte auch hier das Aeussere auf mich ein, die stillgirrende Trauermusik mit Sordinon, die Beleuchtung, zum Theile hinter bunt gefärbten Glaskugeln auf dem schwarzen Grunde des dichtbehangenen Kirchenschiffes, — selbst — soll ich es gestehen? — der seltsam gemischte Geruch von Wachs und Oel und Blumen, die Stille der zahllosen

Menge füllten mein Herz mit frommen Schauern, wie ich sie sonst nie, sonst nirgend empfinden konnte, und wenn jetzt der Samstags-Abend kam, wenn sich in allen Straßen das Volk sammelte, um in die Kirchen zu wallen zur Auferstehung, wenn überall die Pechfackeln aufloderten um den Zug der Geistlichkeit und des Hofes zu beleuchten, da schlug das Herz mir heftiger, und ich drängte mich mit in die menschengefüllte Kirche; mit einem seltsamen Gefühle horchte ich den letzten Accenten des klagenden Adagio's, und wenn nun auf einmal aus dem Aechzen der gedämpften Instrumente der grelle Trompetenklang aufstieg, und die Pauken in das resurexit wirbelten, alle Instrumente zugleich hell eintönten, und die Glocken ihre ehernen Zungen lösten, da war es mir als wäre aller Jammer abgeworfen, athemlos kam ich nach Hause gelaufen, und rief der guten Großmutter, welche Kränklichkeit im Zimmer fesselte, so

freudig zu: „der Herr ist erstanden,“ als hätte er eben jetzt erst den Stein am Grabmal des Arimathäers gesprengt.

Dagegen kam mir auch der Oster-Sonntag wie eine leere Nachfeier vor, und da ich gemeiniglich, um der Langeweile zu entfliehen zu meinen Büchern griff, so war ich schon am Montag in einer Stimmung, die mir vor einem Ketzergerichte schwerlich etwas milderes als den Scheiterhaufen gebracht hätte.

Weniger fromm als die Charwoche fand mich das Prachtfest des Frohnleichnam-Tages; ich kannte auch nicht einmal seine eigentliche Bedeutung und jubelte mehr dem Volksfeste, als der religiösen Feier zu; die kriegerischen Aufzüge, das Flattern der hundert und hundert bunten Fahnen, die Traggerüste voll goldener und silberner Gefäße, mahnten mich unwillkührlich an den

Zug eines römischen Triumphators oder des irdischen Bachus, und wenn ich durch die mit Bäumen und Blumengewinden geschmückten Straßen ging, das ungebundene Jauchzen des Volkes hörte, und es schon am frühen Morgen zum Theil trunken über das gras-bestreute Pflaster wanken sah, so meinte ich wohl ausrufen zu müssen: o Evan, Evoe!! — bald kam es mir wieder wie das Fest der Sonne vor, da es gerade in die Zeit der längsten Tage fällt, wo das Prachtgestirn siegend über unsern Häuptern schwebt, und sich in seinen reichsten Erzeugnissen, in schwellenden Früchten, in reifenden Aehren, in glühenden Rosen verherrlicht. Der Sonnen-Bild sah ich in den blinkenden Waffen, in schimmernden Kreuzen und Vasen vertausendfacht sich spiegeln, und heidnische Gedanken tauchten in meiner Seele auf, bis der Bischof mit dem Hochwürdigsten unter dem reichgestickten Baldachine, mit schwankenden Strausfedern

geziert, erschien; aus goldenen Rauchfäßern streuten die Chorknaben Rosenblätter, hundert silberne Glöckchen verkündeten das Nahen des Heiligsten; das wilde Gewirr verstummte, das ganze Volk stürzte nieder auf die Knie, und schlug die Brust und ächzte: „Herr ich bin nicht würdig.“ — Des Frevels mir bewußt, rief ich es tief zerknirscht mit ihnen und schwur im Innersten den Irrwahn ab, und reinen Glauben zu.

Meineidiger Knabe! auch diese Anwandelung entfloh vor der sinkenden Sonne und erst der sechste Monat führte mir die dritte Periode frommer Empfindungen zu.

Der Advent bereitet die Weihnachtsfeier vor. Vier Wochen hindurch wird Morgens um 5 Uhr ein Gottesdienst mit Musik gehalten, den man bei uns das Engel-Amt, oder auch Rorate nennt, weil der Eingangs-Hymnus mit den Worten beginnt: rorate coeli. Ich fehlte nie.

Nahe am Garten meines Vaters *) lag ein Hyronimikaner = Kloster; — wenn sein Glöcklein das erste Zeichen gab, fuhr ich rasch in die Kleider, keine Müdigkeit, keine Kälte hielt mich zurück. Die ungewohnte

---

*) Diesen Garten, von dem schon oft die Rede war, und noch öfters seyn wird, muß ich hier mit wenigen Worten beschreiben, um manches verständlich zu machen. Er lag zum Theil in und auf den ehemaligen Festungswerken und halb inner halb ausser dem Stadtbezirke. Seiner Ausdehnung halber hätte er eher den Namen eines Landguts als eines Gartens verdient. Er umfaßte außer dem großen Wohnhause, die Stallungen, Oeconomie= und mehrere kleine Gebäude, einen sehr großen Baum=, Küchen= und Zier=Garten, eine große und kleinere englische Parthie, mehrere Wiesen und Felder; die ehemaligen Wälle, Stadtgraben rc. waren zu herrlichen Anlagen benutzt, und noch jetzt ist er, als Eigenthum des Herrn von M........, der ihn von meinem Vater erkaufte, eine der schönsten Zierden der Hauptstadt.

Stunde, und die ganze Bedeutung dieses Engel-Amtes, sein Name selbst hatte einen eignen Reiz für mich; still in mich gesammelt ging ich über den knisternden Schnee dem Genusse entgegen, der meiner harrte, aber wenn meine Zunge schwieg arbeitete meine Phantasie um so thätiger, ihre Gebilde mischten sich seltsam mit der Wirklichkeit. Das Firmament, mit seinen Millionen blitzenden Sternen rief mir laut das Daseyn des Schöpfers zu und die Milchstraße schien mir die schimmernde Bahn der Seraphime auf der sie niederschwebten, der Erde die Ankunft seines Sohnes zu verkünden; die einzelnen Leuchten die von allen Seiten her der Kirche sich zu bewegten bezeichneten mir die Bahn der Hirten, die zu der Krippe des Heilandes wallten; und als ich nun selbst die Schwelle betrat, und mir süße, ländliche Melodien entgegenschallten, ward die Täuschung mächtiger. „Röthet euch ihr Himmel, schmücke dich Erde, der

Heiland ist gekommen," sangen die lieblich frischen Stimmen; — ich schloß die Augen um mit dem innern Sinne das reizende Bild zu schauen, das sich aus Geßnerischen Hirten-Gruppen, aus der Camäen-Sammlung meiner Mutter und den Meisterwerken der fürstlichen Gallerie reich und bunt gestalteten. Jene wundersüßen Träume weihten mich wohl zuerst zum Künstler, und damals, — wie in der Folge oft als praktischer Maler, ängstete mich nur die übergroße Fülle. Im nimmermüden Wechsel zogen die gestaltenreichen Bilder an mir vorüber und bewegten sich so frisch und lebendig in der magischen Beleuchtung, daß ich verzichtete sie festzuhalten, und dargestellt auch andern mitzutheilen.

Kehrte ich dann wieder aus dem Tempel, und am östlichen Horizonte zuckte eben das erste Purpurlicht auf, so klangen alle Himmelstöne in mir wieder, wie an der Memnons-Säule, und ich breitete die Ar-

me aus und sprach leise und doch jauchzend: Rorate coeli adventus est salvator.

Den ganzen December über war ich stiller, frömmer, kindlicher als sonst; ich mied die Bücher, und besonders die Abendgesellschaften die meinen Glauben stören konnten, ich wollte mir meinen innern Himmel nicht zertrümmern lassen, und gläubig den neugebornen Christ empfangen.

Damals hatte man in allen Kirchen, besonders in den Klöstern und selbst in vielen Privathäusern plastische Darstellungen der Geburt des Herrn, welche für die Weihnacht aufgestellt wurden; — gab es auch manche plumpe und geschmacklose, so fand man wieder andere, wo unsere besten Maler und Bildhauer zusammengewirkt hatten ein Kunstwerk zu liefern, und überall traf ich wenigstens den heitern Horizont, die schlanken Palmen, das holde Grün der Fluren, welches Alles, im Contraste mit den Winterstürmen, die draußen haußten,

und mit der weit gespannten Schneedecke auf unsern Feldern, einen erhöhten Reiz gewann, um so mehr da immer Flöten und Schalmeien einfache Pastoral-Musik ausführten und kleine Singvögel in dem künstlichen Frühling flatterten, und die Täuschung steigerten.

Stundenlang konnte ich vor solch einer Gruppe stehen und die Töne der Hirten-Melodien und den Duft des Moses, welches den Teppich der Wiesen nachahmte, in mich saugen und mich ergötzen an den Elephanten und Kamelen, die im Gefolge der drei Weisen aus dem Orient über die Gebirge zogen, gar künstlich aus Holz geschnitzt und mit zierlichen Decken behangen. Das Morgenland that seine Wunder vor mir auf, ich lebte in dem gelobten Lande.

Dann freute es mich wieder herzlich, wenn Bauerweiber betend neben mich traten und dem artigen wächsernen Christkindlein Aepfel und Butter und solche Kleinig-

keiten in frommer Einfalt opferten, es störte mich nicht in meinen Träumen, es gab ihnen Nahrung durch diese Beimischung der Wirklichkeit.

Am heiligen Abende selbst waren überall nach alter Sitte die Familien versammelt um die Mitternachtsmesse zu erwarten. Ungeduldig zählte ich die Stunden bis dahin. Endlich, endlich schlug es zwölf Uhr, und die Kanonen donnerten in die Nacht hinein und alle Glocken tönten majestätisch drein; Tausende wimmelten mit ihren Laternchen den Kirchen zu, eine wandelnde Illumination. Herrlich erleuchtet waren die Tempel, hundert Wachskerzen schimmerten am Hochaltar, Kränze von Immergrün umschlangen die zierlichen Marmorsäulen und die Orgel vermählte ihre würdevollen Töne mit dem Klange der Saiten-Instrumente und den Jubelchören der Sänger.

Wenn ich in der Folge oft, ein ver-

dorbener Jüngling, mit meinen Spießgesellen durch die Straßen schwärmte, und die Gewohnheiten dieser Nacht zu bübischen Streichen mißbrauchte, drangen die majestätischen Orgeltöne mahnend — drohend in mein Ohr, nur falsche Schaam vor meiner Rotte hielt mich in ihrer Mitte zurück, denn mein Herz zog mich zu dem Fuße der Altäre und sehnend blickte ich zurück in meine Knabenjahre.

Ein Weihnachtsabend noch bleibt meinem Gedächtnisse vorzüglich theuer, — der 24ste December 1809. Wir kamen aus Amerika zurück. Seit zehn Jahren hatte ich in der Welt gelebt, den wilden Trieb nach Abentheuern gebüßt; zwei Jahren in den heißen Zonen hatte die Sehnsucht nach Europa, nach meinem Vaterlande aufgeregt, ich zitterte vor Verlangen den Boden unseres Welttheils wieder zu betreten. —

Wir kamen am 24sten December Abends, auf die Höhe von Liverpool, die englische Küste lag vor uns ausgebreitet, auf ihr lag ein Mantel von flimmerndem Schnee. Mag man über mich spotten; ich weinte und lachte durch einander wie ein Kind über diesen Schnee; es war der erste wieder seit drittehalb langen Jahren, noch vor wenigen Wochen hatten wir das letzte Land gesehen, die azorischen Inseln, ich wandelte dort noch unter den Palmen, nach denen ich mich oft so glühend gesehnt hatte, und die ich gerne gegen die Fichten meines rauhen Vaterlandes vertauscht hätte, — wir erlagen beinahe unter der drückenden Hitze, und nun der frische Hauch des nordischen Himmels und das winterliche Prachtkleid der Erde. Ich jauchzte vor Entzücken. — Wir segelten näher — die Stadt entschleierte sich unsern Blicken, und wie die Dämmerung kam, entzündeten sich überall fröhliche Lichter, und aus allen Fenstern

strahlten die stattlichen Weihnachtsbäume und streuten ihr verlängertes Licht auf die Wellen des Hafens. Kanonendonner verkündete den Eingang des Festes, alle Schiffe flaggten, feierlich erhaben war der Augenblick; sehnsüchtig blickte ich vom Verdecke hinüber, auf das Land, denn noch durften wir den Bord nicht verlassen, — eine schmerzlich süße Empfindung dämmerte in mir auf, — Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft rangen in mir, — wohlthätige Thränen füllten mein Auge, ich seufzte „Vaterland! Weihnacht!"

Ich könnte noch von manchem andern Christabende gleich jetzt erzählen, aber ich will mir die Stimmung nicht verderben, in welche jene letzte Erinnerung mich versetzte, darum genug für heute, aber fortan sollst du mir noch lieber seyn, du liebes Weihnachtsfest, du bist das Tauffest meines Kindes.

Neujahr.

S......... den 1. Jänner 1819.

Ei, wie es weht und stöbert! — und ich muß mich doch entschließen in seidnen Strümpfen den Schloßberg hinaufzusteigen und dem Fürsten nach hergebrachter Sitte meinen Glückwunsch zu bringen, — hm kümmert mich das? — bin ich so verweichlicht? — Ich gehörte doch mein ganzes Leben hindurch nicht zu den Schlafrockhelden, die nur in weichen Betten, an wohlbesetzten Tafeln und in dolce far niente ihre Seligkeit finden; wild war mein Geist und abgehärtet mein Körper. — Die Männer der Stoa waren mein Muster. Schon in den Kriegsspielen meiner Knabenjahre verachtete ich den Schmerz; mitunter nur aus Prahlerei, aber nach gerade wurde mir diese Gleichgültigkeit gegen physische Eindrücke wirklich eigen, ich konnte Kälte

und Hitze in hohem Grade ohne Nachtheil ertragen, machte mir wenig aus Hunger und Durst und ließ mich allenfalls kneipen und brennen ohne nur eine Mine zu verziehen.

Oft stellte ich Experimente mit mir selbst an um die Festigkeit meines Willens zu erproben, ich erinnere mich unter andern, daß ich mir einmal (schon auf der Universität) eine solche Prüfung auferlegt, welche beinahe üble Folgen gehabt hätte. Um die Kraft meines Willens zu ermessen, schloß ich mich ein, setzte auf meinem Tische mehrere Gefäße mit Wein, Bier, Wasser und Milch, und verschlang drei Häringe, mit dem festen Vorsatze sechs Stunden lang durchaus nichts zu trinken. Ich hatte mit Vorbedacht keinen Zeugen dazu genommen, ja keiner Seele etwas davon gesagt, damit nicht etwa Prahlsucht, deren Gewalt ich über mich kannte, mich aufrecht hielt.

Schon nach wenigen Minuten war mein Durst beinahe unerträglich; nach einer

Viertelstunde schalt ich mich einen Narren, daß ich mich so muthlos quälte, aber ich hielt fest; — nach einer halben Stunde wurde meine Lage martervoll, ich machte mir ernste Vorwürfe, daß ich meines Eigensinns halber meine Gesundheit auf das Spiel setzte — aber ich hielt fest. — Von Augenblick zu Augenblick steigerte sich der Durst bis zum wahren Schmerz, die Erhitzuug ging zum Fieberanfall über, wie rasend rannte ich die Stube auf und ab, zwanzigmal streckte ich die Hände nach dem kühlenden Tranke, aber mein Wille triumphirte, ich hielt fest, und erst als der Seiger die sechste Stunde wies, trank ich; — es war zu spät, ich wurde wirklich krank, und büßte meine Selbstprüfung mit einem Fieber, das mich Wochen lang nicht verließ, aber ich war doch freudig in mir, denn ich hatte erkannt, daß ich viel konnte, wenn ich nur fest wollte.

Ich hielt diese Selbstpeinigung für nöthig um mich zu dem Militärstande vorzu-

bereiten, für welchen ich mich seit meinem zehnten Jahre bestimmt hatte. Plutarchs Parallelen hatten zuerst diesen Hang in mir geweckt, ich träumte nichts als Heldenthaten, und in den Spielen meiner Phantasie war ich bald Timoleon, bald Miltiades, oder einer der Flaminier.

Zugleich mit dem Heldensinne erwachte der republikanische Geist, und wie hätte es anders kommen können? Was ich las und hörte führte mich dahin; Nepos und Livius, Plutarch und Tukydides predigten Freiheit und Tyrannen- ja Monarchen-Haß. — Ich habe mich oft gewundert, daß man bei der bänglichen Sorge den Freiheitssinn nicht um sich greifen zu lassen, nicht auf die Idee kam andere Classiker für unsere Schulen zu wählen (wenn es nur andere gäbe) denn in der That — wie kann man glauben, Unterthanen für monarchische Staaten zu bilden, indem man uns vom 8ten bis zum 18ten Jahre das Loos der Freistaaten

preißt, wenn man uns jede Tugend, jede Größe nur in Republicken finden läßt, und von Monarchien nur spricht um uns den Contrast ihrer verächtlichen Weichlichkeit, Feigheit und Ohnmacht zu zeigen. Wir werden wenige Jünglinge finden, welche nicht für Athen, Sparta und den römischen Freistaat glühten, und dafür die Könige der Könige, die römischen Cäsaren und die meisten spätern Monarchen herzlich verachteten. Wohl verfliegt bei den meisten unter den spätern Brotstudien diese Glut, aber Funken bleiben doch noch unter der Asche und unsere Ketten müssen sehr schwer seyn, um unter diesen Umständen nicht öfter gewaltsam geschüttelt zu werden.

Bei einem Burschen aber, wie ich war, der mehr in seiner innern als in der äußern Welt lebte, war an das Ersticken dieses Feuers nicht mehr zu denken, und vieles geschah im Gegentheil es zur lodernden Flamme anzufachen.

Die französische Revolution war ausgebrochen. Alles nahm Parthei für oder gegen die Staatsumwälzung, es wurde heftig gestritten.

Unsere Encyclopädisten-Jünger waren anfangs meistens dafür, erstens weil die Revolution in Frankreich geschah wofür sie nun einmal leidenschaftlich eingenommen waren, ohne eigentlich zu wissen warum; zweitens, weil sie diese Erschütterung für eine Emanation der Lehre hielten, welche sie bekannten, drittens und hauptsächlichstens, weil es etwas Neues war, was ihnen Gelegenheit gab, ihre oratorischen Talente zu üben und zu zeigen.

Dieser Enthusiasmus dauerte aber nur so lange als sie wähnten die National-Versammlung würde sich wie eine Accademie der Wissenschaften, mit Redensarten begnügen, und verflog sobald die Franzosen das Wort zur That erhoben; ja, sie wurden von diesem Augenblicke an die entschie-

densten Gegner, und schimpften so weidlich über Freiheit und Menschenrechte, als einige Wochen vorher über Religion und Königsthum.

Mein Vater sprach für die Revolution, — nicht in den soirées, aber im Familienkreise, weil er glaubte die Menschen hätten das Recht ein allzulastendes Joch abzuwerfen, und blieb ihr Vertheidiger, und fürchtete nur der französische Leichtsinn möchte das Ziel verfehlen oder überschreiten. Ich zürnte insgeheim, daß es Franzosen waren, welche die Götter-Idee der Freiheit und Gleichheit gefaßt hatten, weil ich aus Archenholzens Geschichte des siebenjährigen Krieges und manchen ähnlichen Werken eine grenzenlose Franzosen-Verachtung gesogen hatte; am widrigsten aber waren sie meinem Knabensinne durch das, was sie in manchen Augen hoch gehoben hatte, durch ihre Mitwirkung im amerikanischen Kriege. Ich fand es widerna-

türlich, empörend, daß dasselbe Volk, welches in der tiefsten Knechtschaft seufzte, auf der andern Erdhälfte für die Freiheit kämpfte; ich hielt es für eine Makel der amerikanischen Freiheit, daß sie zu diesen Königs-Sclaven ihre Zuflucht nahm, und lobte mir die Hessen und die Würtemberger, die doch consequent waren, indem sie sich im andern Welttheile — wie in unserm — für klar ausgesprochene Despotie todschlagen ließen.

Meine Mutter entschied sich für die Aristocraten sobald sie hörte, daß die Democraten ungekämmte Haare und Bärte trugen und von diesem Augenblicke war unser Haus der Tummelplatz der Emigranten; aber diese süßen Abbés und bettelstolzen Marquis waren mir zu entschieden verhaßt, daß ich die Neufranken schon deshalb anfing zu lieben, weil sie d i e s e Menschen ausgetrieben hatten. Ein zweiter Zufall sollte

bald meine Vorliebe für Frankreich steigern. Oesterreich erklärte ihm den Krieg.

Man scheint seit lange schon auf unsern Schulen teutsche Geschichte getrieben zu haben, um den Haß Eines teutschen Volkes gegen das Andere zu verewigen. Wie haßte ich nicht Oesterreich und alle meine Comilitonen mit mir.

Die Vergrößerung dieses Staates, den wir nur als eine ehemals abgerissene Provinz des unsrigen betrachteten, das Sinken unseres Vaterlandes hatte uns einen Abscheu gegen die mächtigen Nebenbuhler eingeflößt, welchen weltliche und geistliche Professoren nährten: Archenholz und auch ohne diesen, das Resultat des siebenjährigen Krieges, und der kurz darauffolgende baierische Erbfolgekrieg hatten diesem Hasse noch eine Dosis Geringschätzung beigemischt, ich glaubte die Sache, welche Oesterreich (welches ich im Geheim stets mit dem Reiche des Artaxerxes verglich) — welche

Oesterreich anfeindete, mußte die gute seyn. *)

Mit dem unbändigsten Feuer trat ich nun überall als Vertheidiger der neuen Grundsätze auf; ich vergaß meiner Knabenjahre (hatten mich doch Eltern und Lehrer schon längst emancipirt), und donnerte im Kreise der Erwachsenen wie in dem der Spielgesellen Philippiken gegen die Herrscher; — strafte auch der royalistischen Mutter Zorn den ungewaschenen Mund des Buben, so ging ich mit wahrem Stolze in meinen Zimmer-Arrest, als Märtyrer der Freiheit. Selbst die Verbrechen der Demagogen, die mich in der Tiefe des Herzens schaudern machten, suchte ich öffentlich zu rechtfertigen, um nicht inconsequent zu erscheinen.

---

*) Ich spreche darum so frei von den Meinungen des Knaben weil ich von diesen Vorurtheilen zurück gekommen bin.

Meine zarte Jugend schützte mich gegen die Ahndung der Gesetze, aber man warnte doch meinen Vater und ließ ihn fühlen, das man des Söhnleins Diatriben leicht für ein Echo der väterlichen Meinung halten könnte.

Kalt antwortete er, daß er nur für mein sittliches Benehmen, nicht aber für meine politischen Meinungen einstehen könnte, die indessen wohl bei einem zehnjährigen Knaben keine staatsgefährdenden Folgen haben könnten, und bewies den geringen Einfluß elterlicher Autorität dadurch, daß meine Mutter mit ihrem ganzen aristocratischen Hofstaate mich noch um kein Titelchen von meinen Grundsätzen weichen machen konnte; — mir aber gab er ein Blättchen mit den drei Worten: res, non verba, und ich zähmte meine Disputirwuth, und seufzte nach dem Augenblicke wo ich zu Thaten reifen würde.

In mich verschlossen ging ich mit fin-

stern Blicken umher, und spielte mir selbst die Rollen der beiden Brutus vor, welche schweigend den Tag der Rache erwarteten. Bei manchem Anlasse rief ich mir zu: „Brutus, du schläfst?" und antwortete mir mit hohem Pathos: „weil es noch nicht Zeit ist zum Erwachen." Alle Heiterkeit der Jugend war mir verloren, — als Pseudophilosoph suchte ich mühsam dem Leben nur die ernste Seite abzugewinnen; auch des Kultus Zauber war mir verstummt; keine Sonntagsfeier, kein Oster- und Weihnachtsfest führte den frommen Glauben der Kindheit zurück: ich rang nach einer Vernunft-Religion; — die Theophilantropie des an Leib und Seele verschrobenen Lareviellere-Lepaux fand eine Zeitlang an mir den eifrigsten Proselyten und unserer Sitte zum Trotze feierte ich meinen Ruhetag am Decadi und das Neujahrsfest am ersten Vendemiaire.

Wie verächtlich blickte ich nicht auf

die Gratulanten die am 1ten Jänner durch die Straßen liefen und fuhren, wie erhaben wähnte ich mich nicht über diese Alltags-Menschen; — die Galla bei Hofe, welche mich sonst mit dem bunten Gewimmel von Equipagen, Livréen und Uniformen entzückt hatte, erhielt nur ein bittres Lächeln, und als meine Geschwister den Eltern ihre Verse, Zeichnungen und Geschenke boten und die Mutter sich mit einem freundlichen: „und du?" zu mir wendete: sprach ich mit halber Verbeugung und feierlichem Tone: „am ersten Vendemiaire"

Ach wie viele große Kinder treiben nicht eben solch ein heilloses Spiel mit diesen Flittern und Lappen der Revolution!

Mein Ehrgeiz ließ mich meine Studien, so unnütz sie mir jetzt schienen, mit derselben Anstrengung forttreiben, denn ich hätte den Gedanken nicht ertragen können

einem andern den längstgewohnten Vorsitz zu überlassen, doch war dies Treiben nur mechanisch, und nur bei den Uebungen des Fechtens, Reitens rc. war ich mit ganzer Seele; auch verdankte ich diesen die schnelle Ausbildung meines wohlorganisirten Körpers, und eine außerordentliche Gewandtheit in der Führung der Klinge, was mich in der Folge auf der Universität und beim Regimente zu gar manchen Renomisten-Streichen verleitete.

Nur die Liebe streute zuweilen ihr Rosen-Licht auf meiner Tage dunkles Gewebe und verklärte mir die Welt zum Paradiese, aber auch sie sollte mir bald zur strafenden Furie werden; ein schreckliches Ereigniß, welches die erste Geliebte in meinen Armen tödtete, zerstörte auf geraume Zeit meine physischen und intellektuellen Kräfte, warf mich auf's Krankenlager und brachte mich dem Wahnsinne nah.

Ich will später davon sprechen und jetzt im schnellen Fluge über jene Epoche und über meine Universitätsjahre weg eilen, um zu dem Augenblicke zu kommen, wo ich ein selbstständiges Leben begann und eine Laufbahn einschlug, welche mir ein kurzes Glück und lange Leiden brachte.

Als ich von der hohen Schule zurück kam, wurde ich schnell zu einem Amte befördert, und alles wirkte dahin mir einen raschen Gang zu einem hohen Ziele zu bereiten; mein Vater sah mich schon im Geiste in der diplomatischen Carriere glänzen und gründete auf des Sohnes Steigen seine schönsten Plane für die Zukunft; aber mein Wille war dem der Familie gerade entgegen gesetzt und mir schien es Zeit ihn auszusprechen. Schon seit Jahren hatte ich mich selbst zum Krieger bestimmt. Wohlwissend daß meiner Eltern Wunsch nach einem andern Ziele strebte, barg ich tief im Busen den festen Vorsatz, und lächelte

heimlich wenn man von meiner künftigen Bestimmung sprach und bereitete mich ganz im Stillen zum selbstgewählten Stande vor.

Meine Anstellung kam so unerwartet, daß ich ihr nichts entgegen setzen konnte; alles war geschehen eh' ich eine Silbe davon wußte und ich mußte, um nicht jedes Herkommen zu verletzen, da gehorsamst danken, wo ich im Stillen vor Wuth knirschte. Kaum aber war ich in meiner Stelle eingeführt, kaum hatte ich den morschen Wrack kennen gelernt, an dem ich wie ein Sclave angeschmiedet werden sollte, um das Ruder nach hergebrachtem Takte zu schwingen, als sich mein ganzes Inneres empörte. Ruhig, aber fest entschlossen, trat ich vor meinen Vater, und bat ihn dringendst ein Verhältniß zu lösen, welches nicht meine Wahl war und jeder innern Ueberzeugung grell widersprach.

Erstaunt, bestürzt suchte er mich auf eine Ansichten zurückzuführen, berechnete

mir alle Vortheile meiner neuen Lage, entwarf mir mit feurigen Zügen das Gemälde meiner Zukunft, bat, beschwor — ruhig entgegnete ich: „Ich kann nicht und will nicht.“ Mein Vater hatte mir zu oft den freien Willen eingeräumt um ihn jetzt durch einen Machtspruch beschränken zu wollen; er forderte Gründe und ich gab sie. Ich entschleierte ihm mein Inneres, zeigte ihm das große Mißverhältniß meiner Thatkraft zu jenem Schlendrian, in dem ich untergehen müßte, wenn man mich gewaltsam zwänge im engbegrenzten Kreise zu weilen; „doch wer kann mich zwingen?“ fuhr ich auf, „wer mich zurückhalten, wenn Alles „in mir so mächtig mich hinaus in das „wildbewegte Leben, in das kiegerische „Treiben ruft?“ — „Also Soldat?“ kopfschüttelte mein Vater — „Du, der nicht „einmal die leichten, bequemen Fesseln der „Civil-Disciplin ertragen kann, Du willst „dich in die weit strengern Formen der

„Kriegszucht zwängen? Und wenn ich Dir „auch leicht eine Fahne oder Lieutenants-„Stelle“ — „Nicht so, mein Vater“ — fiel ich heftig ein: „der Himmel möge „mich bewahren vor dem Versauern in der „Reichsarmee; nein! nur unter den Fah-„nen der Republik“ — mein Vater erblaßte — da hielt ich ihm jenes Blatt vor, auf welches er vor sieben Jahren geschrieben hatte: res, non verba. — „Ich habe ge-schwiegen,“ fuhr ich fort, „habe meine Ue-„berzeugung bekämpft, und so das Recht „errungen, jetzt für sie zu kämpfen.“ — „Gegen dein Vaterland?“ — Es war da-mals im Bunde mit Oesterreich, und un-sere Krieger fochten unter dem Doppeladler, aber ich hatte die Begriffe von Regierung und Vaterland zu streng geschieden um mich für einen Verräther des letztern zu halten, indem ich dem Willen der ersten wider-strebte. — Ich liebte das Land, in welchem ich geboren war, ich liebte es leidenschaft-

lich, — doch sah ich sein Heil nur in einem Bündnisse mit Frankreich und stand keinen Augenblick an, in den Reihen des Volkes zu kämpfen, in welchem ich der Rettung Bürgen begrüßte. *)

Mit überströmender Beredsamkeit vertheidigte ich meine Ansichten, — schweigend hörte mich mein Vater, und sagte am Schlusse meiner sprudelnden Tiraden: „Wohl erkenne ich die Unmöglichkeit Dir „die Irrigkeit Deiner Begriffe zu beweisen, „doch fest wie Deine Ueberzeugung steht „auch die meinige. Die Schritte, die „ich gethan — zu deinem Wohl gethan, — „sind nicht mehr ungeschehen zu machen, „auch erlaubt mir Selbstgefühl nicht sie zu „mißbilligen und Bande zu lösen, die ich

*) Fünf Jahre später dachten alle meine Landsleute wie ich, ja, die Regierung selbst, und doch konnte man mir nie meinen Schritt vergeben.

„vor kurzem nicht mühlos schürzte. Ich „thue was ich muß, thue du was dir nö„thig scheint und gut."

„Wohl mein Vater," entgegnete ich, umarmte ihn aus vollem Kindesherzen und — fuhr noch dieselbe Nacht mit meiner wohlgefüllten Sparbüchse den feindlichen Vorposten zu.

Als gemeiner Husar trat ich ein, aber mein Muth, der an Tollkühnheit grenzte, meine mathematischen und Sprachkenntnisse empfahlen mich den neufränkischen Heerführern; nach kurzer Zeit trug ich die goldene Quaste am Säbel, und eh unsere siegenden Truppen die Grenzen meines Vaterlandes betraten war ich im großen Generalstabe angestellt, dessen Chef damals (1800) der treffliche Dessolles war.

Stolz zog ich mit den fremden Kriegern in die Thore meiner Vaterstadt ein, und war verblendet genug zu wähnen, Bewunderung feßle die Blicke meiner Mit-

bürger an mich, die zornglühend oder verachtend an mir hingen.

Mit Ungeduld erwartete ich den Augenblick wo meine Dienstgeschäfte beendet waren, und sprengte nach dem Garten meines Vaters. Schon auf dem ganzen Marsche war mein Geist mit dem Bilde meines Eintritts in dem Vaterhause beschäftigt. Ich malte mir das Erstaunen der Meinigen über mein schnelles Avancement, (denn keine Silbe hatte ich geschrieben) die Zufriedenheit meines Vaters über diesen redenden Beweis meiner Thatkraft, selbst das Bewundern meiner gefälligern Formen, und der glänzenden Uniformen lebhaft aus — aber wie verschieden war die Wirklichkeit von meinen Traumbildern! Die Mutter hatte sich verschlossen und mit stummer Verbeugung wichen mir die Brüder wie einem Fremden aus. Mit herabgestimmter Erwartung, mit gesenktem Blicke trat ich vor den Vater; ernster als je ruhte sein

seelenvolles Auge auf mir, -- wohl war das Wahlgefallen an dem kraftvollen Jüngling unverkennbar, aber tiefe Trauer mischte sich diesem Ausdrucke bei.

„Was willst du?" frug er mich mit sanfter aber ernster Stimme, und mein Herz brach und ich stammelte, mühsam das Schluchzen unterdrückend, unverständliche Worte. Langsam trat er mir näher. „Du „hast gewaltsam das Band zerrissen, das „dich an Vaterland, Eltern, Geschwister „und Freunde knüpfte, und gingst die selbst„gewählte Straße; — wir stehen nicht auf „deinem Wege; — Du bist uns fremd „geworden und mußt uns fremd bleiben, „wenn wir nicht das Verdammungsurtheil „theilen wollen, welches jeder Landsmann „über dich ausspricht."

„Fremd?" stotterte ich wie vernichtet. „Schon Dein erster rascher Schritt hat mir „manche bittere Rüge zugezogen; man hielt „mich für einverstanden, murrte von Ver-

„rath; ich habe Pflichten als Bürger und „Vater; Deine Brüder nehmen mit Recht „meine Vorsorge in Anspruch, — Du hast „ihr freiwillig entsagt. Soll Dein Hieher„kommen neuen Verdacht auf mich häufen, „uns ins Verderben stürzen?"

„Vater!" rief ich, ich kann" —

„Um mit Deinem Glücke zu prunken, „welches Dich um so stolzer macht, da Du „es für die Geburt Deines Verdienstes hältst. „Möchtest Du nie aus Deinem Traume „erwachen, nie das milliardenmal bewährte „Sprüchelchen von der Citrone auch an Dir „bewährt finden. Möge das Glück, wel„ches Deine ersten Schritte auf dieser Lauf„bahn begleitete, Dich nie verlassen, dieß „ist mein wahrster inntgster Wunsch, aber „auch das letzte Wort welches ich Dir zu „sagen habe."

Er ging — mit thränenerstickter Stimme rief ich ihm nach — da wendete er sich, und sprach tiefbewegt: „wenn Du noch Liebe

„für uns fühlst, wenn Du nur die leiseste „Schonung für unsere Ruhe kennst, so „sieh uns nimmer wieder."

Ich stürzte fort. Das ganze stolze Gebäude meines Glückes war zertrümmert, ich fühlte nur die Verbannung aus dem Vaterhause, und namenloser Schmerz war in meiner Seele.

Nicht lange aber haftete die Empfindung; ich war überhaupt in jener Zeit ganz verwandelt und — heillos verwandelt. Die Republiken, welche ich mir nach griechischem Modelle geträumt hatte, waren mit allen ihren antiken, starren Herrlichkeiten verschwunden, und an ihrer Stelle stand das moderne, bizarre, harlekinsjäckige Gemeinwesen, welches man in einem neufränkischen Bivuak fand. Weiß der Himmel wie sich mein Sparter-Sinn mit diesem likurgischen Mondkalbe befreunden konnte,

aber — es war geschehen, und noch heute nach neunzehn Jahren, kann ich keine Entschuldigung auffinden, als die siebzehn Jahre, die ich damals hatte.

Noch vor kurzem hätte ich Philopömen um seinen Mantel, Agesilaus um seine kärgliche Suppe und die noch kärgliche Rede beneidet, und ohne Zaudern die überflüssigen Saiten von der Leier des Dichters geschnitten; jetzt war mir kein Epaulette reich genug, der Haushofmeister des nothgedrungen-wirthlichen Grafen hatte seine liebe Noth mit mir, rastlos strebte ich nach dem jargon meiner Pariser-Cammeraden, und klatschte mir die Hände wund über die Zaubertöne der Signora Pallavicini, *) des

*) Diese Dame war eine vorzügliche Violinspielerin, welche beinahe immer dem Generalstab der Rheinarmee folgte, und nicht mit Unrecht nenne ich sie den weiblichen Orpheus, da sie so manchen übelgeleckten Bären fühlen lehrte.

weiblichen Orpheus unseres Generalstabs. Circens Zauber hätte mich nicht schneller umwandeln können und ich fing auch wirklich an einem Geschpfe aus Circens Fabrik zu gleichen. Bis jetzt hatten mich die großen Todten zum Republikaner gebildet, aber nun hämmerten und meisselten die kleinen Lebendigen und Ultra-Lebendigen so emsig an mir, daß bald aus dem griechischen Heros ein Pariser Freluquet du quartier St. Germain wurde. Nicht unbewußt gab ich dem Drange nach, ich fühlte mein Sinken, mein Erschlaffen, — ich suchte mich empor zu ringen, — der Strudel riß mich mit sich fort. Mir war zu Muthe wie dem kräft'gen Schwimmer den in des Wirbels Rasen ein Krampf ergreift, der durch die eig'ne Schwäche des Doppelstromes Kraft vermehrt, — oder wie dem Ritter, welcher bei der Donnerbüchsen gräulicher Erfindung, verzweifelnd seinem oft

erprobten Muth mißtraut, die Glehne von sich wirft die ihn nicht fürder nützt, und troß dem Selbstgefühl der unbesiegten Riesenstärke doch mit dem Feigen hinter dichte Mauern kriecht.

Ich rechtfertigte das wilde Sybariten-Leben als nothwendige Erholung von den ernsten Geschäften, die auf mir zu lasten begannen und oft mich zu erdrücken drohten.

Oft hatte ich im tollen Freiheits-Schwindel meinem Vaterlande eine Umwälzung gewünscht, jeßt sollte sie Statt haben, aber mir graute vor der Weise; denn deutlich fing ich an zu sehen, daß die französischen Machthaber, troß aller glänzenden Worte, nicht der neuen Republiken Glück, sondern nur die Sicherheit des eigenen Vaterlandes beabsichtigten. Mit Staunen sah ich Männer, welche Rang und Amt am festesten an das Interesse ihres Monarchen fesseln sollte, Männer, welchen der unglückliche Fürst zum Theile die Leitung

der Geschäfte während seiner Abwesenheit vertraut hatte, sich als Verräther an ihrer Regierung den feindlichen Feldherrn nahen. Sie leitete kein Irrwahn, keine falsche Hoffnung in der neuen Gestaltung des Volkes Heil zu finden, sondern Ehrgeiz und die Sucht nach den ersten Stellen in der transrhenanischen Republick, denn diese war im Werke.

Oesterreich hatte einen dreyßigtätigen Waffenstillstand nachgesucht um seine geschlagenen Heere zu verstärken und zu reorganisiren; gerne hatte ihn Frankreich bewilligt und dehnte ihn in der Folge auf drei Monate und noch länger aus, denn auch die siegende Armee, ohnedieß die mindere an Zahl, war ungeheuer geschwächt und da sie nicht mit derselben Leichtigkeit neue Streitkräfte sammeln konnte, als der Gegner, welcher an der Grenze seiner Staaten lagerte, mußten andere Hülfsmittel aufgefunden werden. Das sicherste schien die

Revolutionirung der Länder zwischen dem Rheine und dem Inn. Mit Riesenschritten ging das Werk seiner Vollendung entgegen, von allen Seiten drängten sich die Beförderer der neuen Ordnung zum Hauptquartiere; die meisten Geschäfte dieser Art gingen durch meine Hände, mir war die Uebersetzung der Schriften anvertraut, durch welche man das Volk bearbeiten wollte, aber ich konnte mich nicht freuen über dieß Gelingen früherer Wünsche, weil ich überall nur Selbstsucht und Trug ahnete und sah.

Ich betrog mich nicht. Wäre die Schlacht von Hohenlinden für Frankreich verloren gegangen, so standen Baiern, Schwaben, Franken im vollen Aufruhre, und die geschlagenen Heere der Neufranken hätten sich durch die Schaaren der Empörer verstärkt. Von dem Schlosse zu Hag, wo in jenem entscheidenden Augenblicke das Hauptquartier war, bis zum Rheine und Maine waren in allen Richtungen Lärm-

kanonen bereit, im Nothfalle das Signal zur Revolution zu donnern und unschuldig harrten da und dort und überall die Anhänger der Franzosen des willkomm'nen Zeichens, — aber — Frankreich siegte, der ganze Feldzug war durch den kräftigen Schlag am 3ten December entschieden, und man überließ die Völker, deren Einwirken nicht mehr nöthig war, ihrem Schicksal.

Alle die Männer welche man bis jetzt mit Schmeicheleien überhäuft hatte, wurden nun kalt behandelt und verließen mit tiefem Unmuth das Heer; die meisten krochen bald darauf zu den Füßen der verrathenen Fürsten und erhielten wohl neue Ehrenstellen und Gunstbezeugungen.

Ich wurde indessen zum rechten Flügel detachirt, welcher eben in das damalige Erzstift Salzburg eindrang. Verwundet in dem blutigen Gefechte auf der Walser-Heide, *)

---

*) Möge hier ein Zug aus dem Leben Ducheiron's, des Obrist des 9ten Husaren-Regi-

wo Lecourbe einen Theil seines Heeres opferte um, dem Plane des Oberfeldherrn entgegen, Salzburg zu nehmen, wurde ich

---

ments Statt finden, welcher in dieser Schlacht den Tod fand. Es war Morgens um 7 Uhr; die Spitze der Colonne hatte sich kaum aus dem Défilé von Petting herausgewickelt, da hob sich plötzlich der Nebel und man sah alle Höhen mit österreichischem Geschütze bepflanzt und in der Ebene eine unabsehbare Linie kaiserlicher Reiterei. Lecourbe fühlte die Unmöglichkeit sich vor einem solchen Feinde zu entwickeln, und mußte darauf bedacht seyn den Rückzug zu decken. Zu diesem Behufe wurden die 42ste Linien halbbrigade und die 14te leichte halbbrigade an den Eingang des Défilé's beordert. Um aber die eben so zahlreiche als tapfere österreichische Reiterei zu beschäftigen, blieben dem General nur 2 Regimenter, die Husaren Nr. 9 und die Dragoner Nr. 11, (ich bitte diese beiden Namen nicht zu vergessen). — Ducheiron, als der Aelteste der Obristen befehligte sie, und beschloß den Angriff. Staunen fesselte die braven Soldaten, selbst der Obriste des 11ten Dragoner Regiments, der

in jene Stadt gebracht, welche indessen Decaen mit der dritten Division des Centrums, von Laufen her, mit geringem Verlust erobert hatte.

---

tapfere Durosnel (derselbe der im Jahre 1809 als Napoleons Adjudant gefangen wurde, und gegen den Marquis von Chasteler ausgeliefert werden sollte) konnte diese Kühnheit kaum begreifen. Er sprengte zu Ducheiron heran ihm Vorstellungen zu machen wegen der Uebermacht des Feindes. — „Und wie stark glauben Sie jene Cavallerie?“ frug Ducheiron. — „Vielleicht zehn Regimenter.“ — „Nun dann 9 und 11 machen zwanzig, wir sind noch einmal so stark als sie. Vorwärts Husaren!“ — und jubelnd über dies Vertrauen stürzten die Schnurrbärte ihm nach, und warfen ein schweres Reiterregiment, welches zuerst sich ihnen entgegen stellte. — Zwei Stunden später fiel Ducheiron, von einer Kanonenkugel getroffen als er eben eine Escadron absteigen lassen wollte, um eine Batterie zu nehmen, welche unsere linke Flanke kräftig bestrich. — Eine einfache Spitzsäule bezeichnet den Platz, wo er sank.

Es war gerade am Neujahrstagabend als ich meine Besinnung wieder erhielt; Kanonen donnerten, eine rauschende Musik schallte über die Straße in mein einsames Zimmer herüber, und die Nacht war durch tausend Lampen zum Tag gelichtet; mühsam raffte ich mich aus verworrenen Träumen auf und rief dem treuen Lacour. Der Befragte berichtete mir, daß das Fest der Ankunft des General Moreau gelte, und „dann" — lächelte er aus dem Schnurrbart hervor — „ist es auch das alte neue Jahr." — Das alte neue Jahr wiederholte ich, und lachte bitter in mich hinein über den Vendemiaire und St. Silvesterin neues Jahr — ein neues Jahrhundert brütete ich nun fort — und doch das alte, so ganz das alte! — in wirren Bildern glitt jetzt Mercier's 2,440 vor mir vorüber, und Likurg's Freistaat, und die todtgeborne transrhenanische Republik; zu ihrer Beerdigungsfeyer wollte mir der Donner des Geschützes,

wie damals in der Hohenlindner Schlacht, — der rasche Walzer rief zum Tanze auf ihrem Grabe, ich wollte verzweifelt lustig mich im Reihen drehen, da stieß ich an mein zerschossenes Bein, in dem Schmerzensruf zerstob der phantastische Spuk, und ich erwachte mit einem Wundfieber im neuen Jahrhundert.

Carneval.

S...... den 15ten Januar 1819.

„Sehr brillant" — lächelte der Hof„marschall, wie er denn pflichtschuldigst im„mer lächelt — dreyßig Paar en file zum „Walzer und wäre die Quadrille zu Stande „gekommen, so hätten Sie Wunder sehen „sollen; aber unsere Fräuleins" — „haben „noch die alten frommen Sitten," versicherte der Kirchenrath — „sie träten um „eine Welt nicht zur Ecosaisse oder Qua-

„drille ein, sondern" — „ländern," fiel ich ein, und fand es, um die Bocksfüße bey Zeiten einzuziehen, sehr natürlich, daß deutsche Fräuleins den deutschen Tanz vorziehen. „Richtig, alles deutsch" — gähnte der Kirchenrath, und ging zur Pharobank, an welcher der Oekonomierath taillirte.

In der Mitte des Saales stand der Fürst und rieb sich vergnügt die Hände, indessen seine Unterthanen sich im bunten Reihen um ihn drehten.

Guter Fürst, Du kennst keine Freude welche sie nicht theilen, und findest Dein Vergnügen nur in ihrer Lust. O, daß es mir vergönnt wäre dich laut zu nennen, und den Dank auszusprechen, welchen Dir jeder weiht, der Dich kennt. Dein Gebiet beschränkt sich nur auf wenige Quadratmeilen, doch machst Du es deinem Völkchen zur lieben Heimath, in welcher es gern weilt, und mit frohem Bewußtseyn auf die Nachbarn blickt, die auf einem reichern Boden

mühsam leben, und unter dem Drucke der Abgaben erliegen.

Lieber unter Deiner sanften Herrschaft, dachte ich, als an dem glänzenden Hofe eines Herrschers über Millionen, und ich ärgerte mich, daß ich vorhin über das Kleine spotten konnte, blos weil es klein war.

Am Ende des Saales saß eine Frau, die zum erstenmale nach dem Wochenbette einen Ball besuchte, aber nicht tanzen durfte, im Gespräche mit der Geheimderäthin. — Ich ging zu ihnen. — „Sie tanzen nicht?" fragte leztere. — „Wenn Eure Exzellenz" sprach ich zu der liebenswürdigen Frau, welcher die Exzellenz auch ohne Ihres Mannes Rang im Hofkalender gebührte — „wenn Eure Exzellenz es mit mir Halb-Invaliden wagen wollen" — und rasch flogen wir die Reihen hinab und herauf.

„Nun" — lächelte die Holde, „Ihre „Schritte wiederlegen Ihre Worte, und man „kömmt in Versuchung an Ihren Wunden

„zu zweifeln.“ — „Die sind auch längst verharrscht“ entgegnete ich — „schneller verharrscht als jene, die ich mir selber schlug.“

Sie sprechen von Wunden, lispelte nun der Hofmarschall, der hinter uns in der Reihe hielt — „von Herzenswunden wohl?“ und sah der Geheimderäthin mit einem schelmisch seyn sollenden Lächeln in das glänzend schwarze Auge. — „Nicht doch“ lachte sie, „hier ist von ganz ernstlichen Wunden „die Rede, die Arm und Beine kosten.“ — „Aha; unser respektabler Kriegsmann „kann selbst auf dem Balle, und an Ihrer „Seite die alten Souvenir's nicht los wer„den. Apropos! haben Sie auch die Be„freyungskriege mitgemacht?“ — „Nein.“ — „Anno 15, da galt es“ rief er mit wichtiger Miene, und rieb sich die Lenden. — Er hatte einen Courier-Ritt zu der Arriergarde der Reserve-Armee thun müssen, und hielt sich von dem Augenblicke an für einen gemachten Soldaten.

„Der Kehraus, der Kehraus" riefen jezt hundert Stimmen zugleich, und wilder tobten die Paare zur wildern Musik. Ich war froh, troz der reizenden Tänzerin, daß das Gewühle zu Ende gieng, und brachte meine Frau, die sich auch schon längst nach ihrem Kinde gesehnt hatte nach Hause. Ich küßte beide zur guten Nacht, ging in mein Zimmer, und warf mich sinnend in den Sorgenstuhl.

Was hätte ich nicht vor zwölf Jahren darum gegeben, hätte ich so ruhig fremder Freude Zuseher bleiben können, wie jezt; aber damals wurde mir ungezähmte Lustgier zum Pfahl im Fleische, und verzweifelnd hörte ich den Jubel, den ich — ein Gefangener — nicht theilen konnte.

Mein Glück in französischen Diensten dauerte nur so lange als der edle Moreau mir seinen kräftigen Schutz leihen konnte. Großmüthig nahm er sich als Vater des Jünglings an, der Vater und Vaterland

verlohren hatte. — Auch der herrliche Dessolles interessirte sich lebhaft für mich, und in ihrer Schule und unter der Leitung eines Soulavie und Epailly bereitete ich mich zu neuen Kämpfen vor.

Das Jahr 1804 zertrümmerte alle meine Lebensplane. Moreau unterlag im Kampfe mit dem consularischen Tyrannen. Sein Sturz riß auch uns mit hin, wie die vom Blitzstrahle getroffene Eiche das Gebüsch zerschmettert, das unter ihrem Schutze wucherte. Nur schnelle Flucht konnte mir die Freiheit bewahren, die ich sobald auf lange verlieren sollte. Vergebens war ein Versuch nach England zu entfliehen. Wie ein Geächteter irrete ich einige Zeit in Deutschland umher, selbst das Asil das ich vor französischer Gewalt unter den französischen Fahnen suchte, war mir nur kurze Zeit sicher; in öden Klostermauern und unter dem Zeichen des osmanischen Halbmonds barg ich mich umsonst vor dem alles erreichen-

den Arm des neuen Kaisers. Die Folge dieser Bruchstücke wird diese drey abentheuerreichen Jahre meines Lebens näher entwickeln, jetzt eile ich zu der Catastrophe die meiner Irrfarth im Gefängnisse ein Ziel setzte.

Es war am 26sten Jänner 1807 als ich — aus Griechenland zurückkehrend, und den Hafen von Triest suchend — von einer Buraske gezwungen wurde bei Marano nächst Venedig anzulegen. Unsere Schiffspapiere wurden nicht für richtig erkannt, und wir erhielten den Befehl nach Venedig zu kommen. — Mit mir war, — o guter Georg, wenn du je diese Zeilen liest, so nimm in ihnen meinen heißen Dank für deine Treue, meine Bitte um Vergebung, daß ich dich mit mir riß in den wilden Strudel — mit mir war ein wackerer Jüngling aus einer edlen Familie des nördlichen Teutschlands. Ein feindlich Schicksal war durch sein Leben gegangen, und hilflos fand ich ihn in Frankfurt. Reine Menschenliebe

führte mich zu ihm, ich konnte damals für ihn handeln, und sein widriges Los zum freundlichsten machen; aber dadurch verband ich mir die treue Seele zu ewiger Dankbarkeit und zog ihn mit mir in entfernte Zonen, in das Elend. — Er war mit mir aus Griechenland zurück gekehrt und theilte jetzt, sobald ich erkannt und gefangen ward, den Kerker. —

Wir wurden bald nach Mailand abgeführt, — es war nur der Tausch eines Gefängnisses gegen das andere, und keine Hoffnung lächelte mir, je wieder mit vollen, „mit durstigen Zügen zu athmen die freie, die himmlische Luft.“ In meinem vier und zwanzigsten Jahre sollte ich auf immer von jeder Lebensfreude scheiden, und doch war nur glühende Sehnsucht nach Genuß in meiner Seele. Mit einem herkulischen Körperbau, mit einer brennenden Phantasie, mit dem Vollgefühle von Muth und Kraft, oft vom Schicksale begünstigt, noch öfter

mit Glück dem Mißgeschicke trotzend, hatte mir kein Ziel unerreichbar geschienen; und ich umfaßte das Höchste und das Gemeinste mit gleich heißen Wünschen. Mir war der Sinn für jugendliche Freuden, für Tanz und Spiel und Kuß nicht untergegangen in des Ehrgeizes Riesenträumen, ich rang mit gleicher Kraft und Lust nach süßem Minnesold, wie nach des Ruhmes Lorbeeren, und jetzt sollte ich, wer weiß wie lange, in düstern Mauern schmachten, bis endlich vielleicht der Kammeraden Kugel in das stürmische Herz schlüge und meine Sehnsucht mit meinen Leiden endete.

Einsam saß ich da, ohne irgend eine Beschäftigung, denn eine grausame Vorsicht hatte mir Schreibmaterialien, und selbst Bücher versagt, und draussen wußte ich, schwang Momus seinen Schellenstab um in jedem Augenblick neue Vergnügen zu erwecken. Da kochte es oft wild auf in mir, und nur mit dem Zauber der Poesie

konnte ich mir die Furien einschläfern, die mich quälten. Wenn rasende Gefühle in mir zu stürmen begannen, zwang ich ihren Ausbruch in lyrischen Rithmus, und gefahrloser tobten die Wogen im engern Bette der Ode oder des Liedes. Ich konnte die Geburten jener finstern Stunden nicht aufzeichnen, aber eben weil ich sie ohne schriftlichen Behelf nur im Gedächtniß ausbilden konnte, blieben sie diesem fest eingeprägt.

Eines Abends sah ich den Widerschein von Fackelglanz an der hohen Mauer, welche meinen Fenstern gegenüber mir jede Aussicht sperrte, ich hörte das Quiken der Masken, das Schwirren der Musik, eine schmerzliche Empfindung dämmerte in mir auf, doch meinem Systeme treu, hanchte ich sie nur in folgendem Gedichte aus:

Horch auf, was durch die Straßen lärmet,
Sieh durch die Gitter Fackelglanz!
Die bunte Schaar der Masken schwärmet
Zum Narrenspiel, zum Larventanz,

Ihr Jubel hallt im Kerker wieder,
Verhöhnend des Gefang'nen Schmerz
Und Weinen tönt in ihre Lieder,
Verzweiflung heult in ihren Scherz.

Sie ahnen nicht, was Leiden heißet,
Die Glücklichen! — sie ahnen nicht
Wie jeder Ton ein Herz zerreißet,
Und Donner in die Seele spricht.
Weh' mir! auch meine Stärke sinket,
Erinn'rung wird zur Furie —
Was einst mir Freude zugewinket,
Bringt jetzt mir dreifach bitt'res Weh.

Einst schwelgt' ich in des Lebens Schätzen
Mir war das selt'ne Los gewährt,
Mich immer schuldlos zu ergötzen,
Des Glückes Günstling, — hochgeehrt —
Die Liebe lieh noch schön're Farben
Dem nimmermüden Freudenspiel,
Und alle diese Freuden starben —
Ein Kerker ist des Laufes Ziel!

Warum mußt ich den Kreis verlassen,
Der treulichenge mich umschloß? —
Vom Sturm des Ruhms ließ ich mich fassen,
Und floh der Musen sichern Schooß, —

Vom Ehrgeiz' ließ ich mich berathen
Dieß Werktagsleben schien mir Tand,
Ich griff in das Geweb' der Staaten
Mit mächtiger, mit kühner Hand.

Und Reiche beben, und entrollen,
Und mich erdrückt die Riesenlast.
Was war mein Thun, und was mein Wollen? —
Ich Armer hatte nur gerast. —
Den mächt'gen Gang des Herrschers lenket
Des Bürgers leise Stimme nicht, —
Sein Geist erfindet, und erdenket —
Ein Hauch den Wunderbau zerbricht.

Eilt immerhin zum Larventanze,
Dies Spiel gewährt euch Sicherheit,
Schmückt euch mit frischem Rosen-Kranze,
Betrügt mit Tändeln eure Zeit,
Lobt zu dem Klange der Guitarren,
Schön Liebchens Haar und Augenpaar, —
Fort, stürzt euch in's Gewühl der Narren, —
Der einzig sich're ist der Narr.

Und sieh, — die letzten Fackeln schwinden, —
Nur ferne noch die Zitter schwirrt;
Doch werd' ich keine Ruhe finden,
Ein Seufzer stöhnt, die Kette klirrt —

O diese Herolde des Kummers,
Ihr Ruf tön't in der Seele nach,
Erschöpfte Lust genießt des Schlummers —
Der Schmerz bleibt ewig neu und wach!

Ich bin nicht blind genug die Fehler dieses Gedichtes zu übersehen, und etwa Reime wie „Schätzen" — „ergötzen" — „Furie" — „bittres Weh" für schulgerecht und harmonisch zu halten, aber damals dichtete ich nur für mich, ohne den fernsten Gedanken, meine Schöpfung jemals bekannt machen zu können und stieß mich also nicht an solchen Fehlern, — jetzt aber möchte ich keine von ihnen verbessern, um so mehr, daß es nicht darauf ankommt, mich als Dichter zu zeigen, sondern ein treues Bild meiner damaligen Empfindungen und Aeusserungen aufzustellen.

Wohlthätig wirkte dieses poetische Umgestalten auf mich — und nicht nur auf mich. Mag doch gleich hier ein zweites Gedicht und seine Veranlassung Statt fin-

den. Ich verspreche auch in der Folge die Leser so viel möglich damit zu verschonen.

Nach kurzer Rast in Mailand, beschloß die italienische Regierung uns als ehemals französische Officiere auch den eigentlich französischen Gerichten zu übergeben, und sofort nach Turin, welches als Hauptstadt der départements au delà des alpes, dem Kaiserreiche einverleibt war, abgehen zu lassen.

Unbekannt mit dieser Verfügung, war ich erstaunt, als man mich eines Morgens in den Saal des Concierges berief, wo ich ein elegantes Frühstück bereitet fand, und bald darauf meinen Georg eintreten sah, von dem ich getrennt worden war. — Ich flog ihm entgegen, aber betroffen trat ich zurück, da ich ihn so bleich und abgehärmet fand. Den Zarten hatte des Unglücks rauhe Hand viel härter gefaßt als mich; — kräftig — trotzig möchte ich sagen, stand ich da, — er wankte mir entgegen, und

Thränen rollten über seine blassen Wangen, als er erschöpft in meine Arme sank.

Ein Officier trat nun herein, und eröffnete uns daß wir in zwei Stunden reisefertig seyn müßten, indem er sich zugleich mit zuvorkommender Artigkeit als unsern Begleiter auf der Reise, und vorläufig als Gast kund machte. Ein Hoffnungsstrahl zuckte durch meine Brust, und des Officiers Benehmen gab ihm Stätigkeit, und ließ mich bald eine hell schimmernde Sonne sehen, — doch sie wurde zum Kerkerlämpchen verkleinert, als ich beim Einsteigen in den Wagen ein zahlreiches Detachement Gensd'armen mit blanken Säbeln sah. — Wir rollten dahin, und leider nicht, wie ich zu hoffen wagte, nach Como, oder sonst der nördlichen Grenze zu, sondern gen Westen. Am Abende erreichten wir Navarra, und am folgenden Tage Vercelli. Das erste Nachtlager hatten wir, obgleich unter strenger Bewachung im Gasthofe gehalten, das

zweite wurde uns abermals im Gefängnisse angewiesen; zugleich verkündete uns der wackere Begleiter mit Achselzucken, daß wir wohl einige Tage hier harren müßten bis das neue Commando zu unserer Begleitung bereit wäre, und nahm herzlichen Abschied, indem wir hier von dem italienischen, dem französischen Militär übergeben wurden.

Mich schmerzte die Trennung von dem edlen Brambilla, der uns mit so vieler Schonung, ja, mit Freundschaft behandelt hatte.

Wir stiegen nun von der geschwätzigen Frau des Castellans geführt die hohen Treppen hinan, um den gemeinschaftlichen Kerker zu betreten; — ach es war der einzige Trost, daß er uns gemeinschaftlich war, denn es war das widerlichste Behältniß, welches man nur finden konnte, hatte ganz die Form eines ungeheuern Sarges und war so niedrig, daß ich bei meiner ansehnlichen Länge gebückt stehen konnte.

Die häßliche Führerin machte als Wirthin tausend Entschuldigungen, und versicherte daß dieses Cabinet das hübscheste im ganzen Hotel sey. Der Nothwendigkeit weichend, suchte ich wenigstens den unangenehmen Cicerone zu entfernen, und bestellte das Abendessen und Wein, indem ich ihr Voraus, um sie uns gefälliger zu machen, einen Napoleon'dor gab; aber das Goldstück schien sie nur fester an mich zu fesseln, sie versicherte mich, daß ihre Leute mir von dem Restaurateur alles nöthige besorgen würden, und erbot sich, unter tausend Ausrufen des Bedauerns, daß solchen charmanten Herren ein solches Unglück passiren könnte, zur Gesellschafterin und Trösterin; nur mein ernstlichst ausgesprochener Wunsch allein zu seyn, bannte endlich den Plagegeist.

Georg, welcher durchaus kein italienisch verstand, war während unseres langen Gesprächs zum kleinen wohlvergitterten Fen-

ster getreten, und wandte sich auch jetzt nicht, da das Klirren der vorsichtig verschlossenen Thüren den Abzug der alten Jesabel verkündete.

Ich gieng tiefsinnig auf und ab, denn mir ahnete schlimmes. Ich hatte so viel von der Menschlichkeit, dem Edelmuthe des jungen Vicekönigs gehofft, und mußte nun dem Gouverneur des Piemonts, dem grausamen Abdallah Menou entgegen gehen, der überdieß mich persönlich haßte. — Ich hatte früher meine Verachtung des vielfachen Verräthers an seinem Könige, an der Republik, an der ganzen Nation laut ausgesprochen, und bei Gelegenheit des bekannten Prozesses, in welchem Menou und Reinier sich gegenseitig als Urheber der letzten traurigen Begebenheit des egyptischen Feldzuges anklagten, eine Brochüre redigirt, worin klar die Schuld des erstern bewiesen war.

Er wußte daß ich der Redacteur dieser

Schrift war, und ich kannte seinen hämischen Charakter zu gut, um einen Augenblick zu zweifeln, ob der Privathaß auf den Richter einwirken würde; — die Folge wird es lehren, daß ich nicht irrte.

Ueberzeugt, daß all mein Grübeln mich nicht gegen mein Schicksal schützen könne, wollte ich wenigstens den Augenblick erheitern, und rief meinem Freunde; doch unbeweglich blieb er am Fenster, und als ich zu ihm trat sah ich seine Brust von unterdrücktem Schluchzen krampfhaft gehoben, und große schwere Thränen in seinen Augen. Georg, rief ich erstaunt, erschüttert, da zeigte er durch die Gitter in die Gegend hinaus, und sein Schluchzen wurde lauter, und schneller rollten seine Thränen.

Ach ich erkannte wohl, was ihn so tief ergriffen hatte. Im Glanze der Abendsonne lagen unter uns die lombardischen Gefilde, und links hoben sich im magischen Lichte die Alpen; „der Gotthard" stöhnte

Georg; — vor wenigen Monaten hatten wir ihn überschritten, um am mittelländischen Meere ein Fahrzeug zu finden, das uns zu sicherer Stätte brächte; es war gelungen, doch nur für kurze Zeit, und wir trugen jetzt dennoch die Fesseln, denen wir so ängstlich zu entfliehen gesucht hatten.

Noch mehr; in der Schweiz hatten wir die letzten freundlichen Tage gelebt, in der Schweiz Glück, Freundschaft, Liebe gefunden. Ein grausames Geschick entriß uns nur zu früh den Banden, deren süße Erinnerung uns an den Archipell und den Pontus gefolgt war; jetzt sahen wir den ungeheuern Markstein des befreundeten Landes, der uns von ihm — vielleicht für immer schied. War es ein Wunder, daß dem weichen Jüngling das Herz brach? — Mich selbst erschütterte mächtig der Anblick, und es fing gewaltig an in mir zu toben, und zu brausen, ich eilte weg vom Fenster um mich zu sammeln, und wie oft in Mailand,

auch hier die allzuwilden Empfindungen durch die Gewalt der Poesie zu zügeln. Nach wenigen Minuten kehrte ich zum weinenden Freunde zurück, und sprach:

Laß immerhin die Tage schwinden,
Die Gegenwart füllt nicht die Zeit,
Laß sie für And're Kränze winden,
Indeß sie uns nur Dornen beut.
Die Nacht gebiert den Sonnenstrahl —
Die Zeit bringt wieder was sie stahl,
Und was noch schläft in düstern Gründen,
Das fördert bald sie an das Licht,
Die Wahrheit wird sie einst verkünden,
Drum dulde — und verzage nicht.

Siehst du den Berg im Norden glänzen?
Den blauen Berg im Abendduft?
Er zeiget uns Helvetiens Grenzen;
Dort weht der Freiheit milde Luft,
Dort winkt uns ungetrübte Ruh'
Aus stillen Felsenthälern zu.
Nicht immer hält uns Thor und Riegel,
Nicht ewig des Tyrannen Wort,
Die Unschuld leiht uns ihre Flügel,
Und trägt uns an den sichern Ort.

Hast du der Freunde schon vergessen?
Wem noch ein Freund auf Erden lebt
Darf sich mit dem Geschicke messen. —
Der Zukunft Schleier dicht gewebt,
Ist nur dem Schwächlinge ein Zaum.
Dem Starken gilt nicht Zeit noch Raum.
Drum nur getrost! wir dürfen hoffen
Der Mann des Schicksals Lenker ist —
Dem Kühnen steh'n die Welten offen
Wenn auch ein Kerker ihn umschließt.

Diese Worte mit allem den Enthusiasmus ausgesprochen, den ich in diesem Augenblicke fühlte, weckten auch in dem Freunde eine höhere Empfindung. Ermuthigt sank er in meine Arme, und nie sah ich wieder unmännliche Thränen in seinem Auge, so lange wir noch vereint das schwere Joch des Schicksals trugen.

Palmsonntag.

Constanz, den 4ten April 1819.

Ade! du liebes kleines Städtchen, ade! ihr rauhen Berge, die ihr in eurem Schooße mein stilles Glück verbargt! ihr friedlichen Fluthen der jungen Donau, lebet wohl; — mich zieht das Schicksal in ein anderes Land, ach möchte es mir dort freundlich bleiben, wie es mir hier war! —

Eine freudige Hoffnung dämmert in mir auf, denn ich ziehe in ein befreundetes Land, in welchem ich oft schon Glück und Ruhe fand.

Liebe Schweiz, wer hätte dich gekannt, und vergessen? wer kehrte nicht gerne zurück in deine Thäler, wenn das Geschick es ihm gönnt? Du liebe freie Schweiz, wer flöhe nicht gerne in deine sichere Freistatt, wenn sonst überall Stürme und gährende Vulkane im düstern Schooße ihre zerstörenden Auswürfe verbreiten?

Königliche Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hier stehe ich an dem Rheine, der schützend seinen Silberpanzer um deine Felsenbrust schlingt, und blicke sehnsüchtig nach der Alpen Riesengipfel. Aus des Bodensees klarem Spiegel schimmert mir das Bild einer schönen längst entflohenen Zeit zurück, und alle Schleier, welche damals die Wirklichkeit umdüsterten, schwinden in der Erinnerung, und reizender steht jene Vergangenheit vor mir.

Auch damals empfing mich der Frühling an diesen schönen Ufern; ich stieg eben aus des Schwarzwaldes finstern Wäldern nieder, aus öden Klostermauern, in welchen allein ich auf kurze Zeit Schutz gefunden hatte gegen die Verfolgungen des mächtigen Kaisers der Franzosen. In den Schluchten des Hochgebirges lag noch zu Ende des Aprils tiefer Schnee, und die Tannen erlagen beinahe unter seiner Last; — Bis an den Fuß der Berge auch noch keine Spur der neuen Vegetation. Es war schon dun-

kel als wir in die Ebene kamen, und nach kurzer Rast ritten Georg und ich die ganze Nacht hindurch. — Wohl umwehten uns lauere Lüfte, und süße Gerüche, aber die Nacht verbarg uns die ganze Schönheit der paradiesischen Umgebung; wie ward uns aber, als der Morgen heraufdämmerte, als jetzt die Königin des Tags über die Gebirge des Vorarlbergs trat, und die unabsehlichen Fluthen des acronischen See's vergoldete, als jeder Blick uns neue Reize entschleierte, und der Blüthen Fülle aus dem üppigen Rasen drang, von den leisbewegten Bäumen niederregnete.

Aus öder Grüfte Schauern, wie durch einen Zauberschlag in dieses Eden versetzt, wagten wir kaum die Wirklichkeit zu glauben, und als sie uns klar ward umfiengen wir uns jauchzend, sprangen von den Rossen und küßten den Boden der Freiheit.

O schöne, schöne Zeit, die wir dann verlebten in dieser Gegend! — Herrlicher

Frühling, von Freundschaft, Liebe und Seligkeit bekränzt! In dem lieblichen Gelände des Thurgaues wohnte ich Monate lang auf einem kleinen Gute, mit einer weiten Aussicht auf den See, die gegenüberliegenden schwäbischen Hügel, und rückwärts auf die majestätischen Massen des hohen Säntis. — Erst genügten mir die stillen Genüsse in meinem eigenen Garten und in den dichten Obstbaumwäldern rund um unser Schlößchen; aber bald lockte mich die herrliche Gegend da und dorthin am Gestade; ich besuchte Constanz, Rorschach, Lindau und vergaß in behaglicher Ruhe der Gefahren. Einmal ließ ich mich sogar verleiten nach Schaffhausen zu reiten, obgliech ich wußte, daß Marschall Ney dort war und fürchten mußte von ihm gesehen und erkannt zu werden.

Der Zufall begünstigte mich indessen, ich blieb unbeachtet, noch mehr! ich sollte gerade dort Anlaß zu neuen schönen Genüssen finden.

Wir gingen nach dem Rheinfalle und stiegen auf der Lauffner Seite zu dem Gerüste herab, welches gerade über dem mächtigsten Arme des donnernden Sturzes in immerwährender Bebung hängt. Meine Blicke hafteten fest an dem herrlichen Schauspiele, und ich bemerkte nicht, daß eine größere Gesellschaft auf den gebrechlichen Altan getreten war, bis ein Etwas leise meinen Arm berührte; — ich sah seitwärts, — ach ich sah in einen Himmel, denn neben mir beugte sich eine Grazien-Gestalt zum tobenden Falle herab, und hieng mit dem seelenvollen Auge, in süßes Staunen verloren an den schäumenden Wogen. Es war ein Ausdruck, den ich nie gefunden hatte — nie wieder finden werde. Unter dem feingewölbten Bogen der Brauen leuchteten die lieblichen Dioscuren so herrschend, und doch kindlich hervor, die wundervollste Vereinigung von Melankolie und Muthwillen, von tiefem Gefühle und rücksichtsloser Heiterkeit. Ich

hatte nur noch Augen für diese Augen, für dieses Wesen, welches mir ein lockendes Räthsel erschien, für dessen Lösung ich mein Leben hingegeben hätte.

Lange betrachtete ich sie forschend, bewundernd — liebend schon, da hob sich endlich ihr himmelvoller Blick von dem Falle zu mir auf, und ich erbebte wonnevoll in meinem Innersten. Nein! — so hatte noch keines Weibes Anblick auf mich gewirkt, so noch keine mein ganzes Seyn an sich gezogen; ich hätte sie umfassen — vor ihr hinsinken mögen um sie mir zu erringen, um mich ihr ganz eigen hinzugeben. Sie mußte etwas von meinen Gefühlen bemerken, denn eine hohe Glut zog über ihr, etwas blasses Gesicht, und scheu, aber doch stolz flog ihr Auge über mich hin nach ihrer Gesellschaft die noch immer mit geöffneten Lippen nach dem schweizerischen Niagara starrte.

Endlich war der erste Zauber gelöst; die Bewegung kam Allen wieder, und auch

die Sprache, das sah man an den schnellbewegten Lippen, aber kein Laut drang durch das mächtige Orgeln des Stromes, und die Anstrengung sich hörbar und verständlich zu machen, brachte überall so komische Verdrehungen und Gruppen hervor, daß endlich Alle in ein unmäßiges Lachen ausbrachen, welches, auch ungehört, nur aus den verzerrten Mienen deutlich wurde und den drolligen Effekt steigerte.

Lachend fand auch ich meine Fassung wieder, nur die Grazie war sich auch hier treu geblieben; selbst der Chorus der lachenden Caricaturen hatte nur ein reizendes Lächeln auf ihre feinen Lippen gelockt. Mit einem unaussprechlichen Abschiedsblicke auf den brausenden Rhein, winkte sie den Ihren und schwebte leicht und gewandt die ausgetretenen Stufen hinan; — wir folgten.

Nichts kettet Fremde so schnell aneinander, als wenn sie einmal recht herzlich zusammen gelacht haben; bei andern ge-

meinsamen Empfindungen, als Schrecken, Trauer u. s. f. ist es nicht so, man glaubt mit seinen Ausrufungen oder Thränen den schuldigen Tribut der Theilnahme abgetragen zu haben, und bleibt sich fremd; das Lachen aber meint man ordentlich entschuldigen zu müssen, meint es nicht klar genug machen zu können, warum man sich so närrisch gebehrdete; daher denn eine Menge Erklärungen und Erörterungen, die immer tiefer in die Bekanntschaft führen.

So war es auch hier; die Herren und Damen der zahlreichen Gesellschaft, (mit Ausnahme der Grazie, welche nichts zu entschuldigen hatte) konnten gar nicht aus dem Texte kommen über die komische Scene, und äfften einer des andern Stellungen nach, welche jeden am meisten zu dem muthwilligen Ausbruche gereizt haben sollten, und Alle beinahe wendeten sich an George und mich, da sie unter sich selbst der Entschuldigung eben nicht zu bedürfen schienen.

Die Unterredung wurde französisch geführt, da sie uns nach den Cocarden für Angehörige jenes Volkes halten mußten; auch hütete ich mich wohl sie oder irgend Jemand mit meiner teutschen Geburt bekannt zu machen, da ich armer Geächteter als Franzose, und mit dem Abzeichen meines ehemaligen Ranges noch immer eher hoffen durfte meinen Verfolgern zu entgehen.

Es bedarf wohl keiner Frage ob ich der Holden mich zu nähern suchte, welche mich so allmächtig anzog; aber sie schien vor mir zu fliehen, und wußte allen meinen Versuchen sie in ein Gespräch mit mir zu ziehen, ohne im mindesten den Anstand zu verletzen, auszuweichen, doch glaubte ich oft zu bemerken, daß ihr Auge wie prüfend auf mir ruhte.

Indeß hatte die Gesellschaft beschlossen gleich unterhalb des Rheinfalles die Nachen zu besteigen, um aus der Mitte des ruhig gewordenen Bettes, das herrliche Schau-

spiel noch einmal zu bewundern; ich wurde freundlich eingeladen in das Schiff zu kommen, da kein anderes mehr zu haben war, und die Artigkeit der Herren wies mir ein Platz neben den Damen — neben ihr an. — Ich hätte den Mann küssen mögen, der so meine geheimsten Wünsche erfüllte. Wir fuhren so nahe als möglich; es war in der That ein entzückendes Bild; die Sonne beinahe im Zenit warf ihre hellsten Strahlen aus dem wolkenlosen Firmamente, und verwandelte den hochaufspritzenden Wellen-Staub in einen Regen von Juwelen, und alle Farben der Iris spielten in den feinern Dünsten die über dem Silbersturze schwebten, aber — mögen es mir die Freunde des alten Rheins vergeben! — das lebenswarme Wunder an meiner Seite zog mich noch mächtiger an als des Flußgottes magische Künste.

Als wir eben nach dem rechten Ufer übersetzen wollten, fiel es einem jungen

Herrn ein den Muth der Damen zu erproben; er fing gar mächtig an den Kahn zu schaukeln, und wollte sich todlachen über das Gequicke der furchtsamen Weiber. Vergebens warnten die Schiffer, vergebens schalten die Gefährten und baten die Mädchen, — immer stärker schaukelte er den Nachen, ängstlich faßte jedes den Nachbar am Arme; — die Grazie schmiegte sich erschrocken dicht an mich — ich dankte dem Faden seinen Muthwillen; — als aber der Holden Blick recht finster auf dem Unerbittlichen ruhte, und sie vertrauungsvoll zu mir auf flehte: „So machen Sie doch Ruhe", da entwand ich mich sanft den umschlingenden Armen, wandte mich ernst zum Wogenerschütterer, sprach stark und fest: „La paix ou?" indem ich nach dem Rheine zeigte. — Mauerfest stand der Unbändige, und blickte nach meinem Epaulette.

Ich lächelte wieder heiter, als wäre

nichts vorgefallen, den beruhigten Damen zu; der Müscadin warf sich auf die Bank, indem er etwas von Bengeln durch die Zähne murmelte; ich dankte meiner französischen Maske, welche mich der Unannehmlichkeit überhob den Junker moses zu lehren, und ein Händedruck der Grazie belohnte mir die Ueberwindung, und erstickte auch das letzte Fünkchen Groll in meiner Brust.

Indessen hatte die unangenehme Störung uns die Lust benommen, unserm Plan zu Folge, nach dem Thurme und den Mühlen am rechten Ufer zu schiffen, wir kehrten nach Laufen zurück.

Der kleine Umstand schien, ich weiß selbst nicht wie, unser Verhältniß ganz anders gestellt zu haben, die Grazie floh mich nicht mehr, sie schien sich mir wie einem schützenden Genius zu vertrauen, und nahm schnell den angebotenen Arm um die Höhe zu ersteigen; die ganze Gesellschaft rühmte

mein quos ego, als hätte ich sie aus dem wüthenden Strudel gezogen, und unbeachtet und ungetröstet schmollte der Getadelte hinter uns her.

Beim leichten Frühstück aus den mitgebrachten Flaschenkellern mehrte sich die Traulichkeit, ich erfuhr noch gerade Namen und Stand der ganzen Gesellschaft, und erfuhr endlich, daß meine Angebetete ein Fräulein von R.... sey, welches mit seiner Mutter in einem Schlößchen kaum zwei Stunden von meinem Gute haußte. Unter diesen Umständen schien es mir nur eine geringere Begünstigung des Glückes, daß sie in Schaffhausen mit mir denselben Gasthof theilten.

Froh schwang ich mich auf's Pferd, und wich nicht mehr von dem Wagen, der die holde Luise trug. Erstaunt mußte mein Fuchs auf dem kurzen Wege die ganze Schule durchmachen, und in brillanten Curbetten die Straße hintanzen; der Göttlichen Augen ruhten mit Wohlgefallen auf mir,

und die Krone an Herrn Ammans Hotel, in welches wir einzogen, schien mir mein Triumphator-Schmuck.

Ich ging auf mein Zimmer, um die Damen ihre kurze Toilette zur Table d'hôte machen zu lassen, da kam Georg leichenblaß zu mir, und verkündete mir stammelnd, daß Marschall Ney in demselben Gasthofe wohnte. „Flieh," rief er, „denn „wir sind verlohren, wenn er uns erblickt. „Du weißt, daß ein Preis auf deinem „Kopfe steht, daß du als Anhänger Mo- „reau's als Flüchtiger zum Tode verurtheilt „bist. Nur unsere Abgeschiedenheit konnte „bis jetzt uns noch retten."

Ich fühlte das Gewicht seiner Rede, aber befangen von den Reizen der himmlischen Luise konnte ich der Stimme der Vernunft nicht Gehör geben.

„Audaces Fortuna" lächelte ich ihm zu; „ich bleibe. Wer weiß ob der Mar- „schall mir eben begegnet, und wenn auch,

„ob er mich erkennt? Seit der Schlacht „von Hohenlinden sah er mich nicht mehr, „und auch da hatte er wohl Besseres zu „thun, als sich die Züge eines unbedeutenden Adjudanten einzuprägen. Sechs Jahre „haben mich hinlänglich verändert, und alle „Marschälle von Frankreich sollen mich nicht „an einer Eroberung hindern, welche mich „so sehr interessirt als ihren Kaiser die „Universal-Monarchie."

Umsonst waren Bitten und Vorstellungen; stolz führte ich Luise in den Saal, blieb an ihrer Seite, kehrte mit ihr nach Constanz zurück und schied nur, nachdem ich die Erlaubniß erhalten, sie zu besuchen.

Jetzt reihte sich Seligkeit an Seligkeit, jeder Tag befestigte mehr in Luisens Liebe; ich war ihrer Neigung gewiß, mein höchster Wunsch durch ihre Hand mir ihren Besitz zu versichern, und nur meine ungewisse Lage hielt mich zurück laut um sie zu werben.

Indessen schien sie selbst und ihre Fa-

milie jeden Augenblick meinen Antrag zu erwarten, und Jedermann betrachtete sie als meine Braut. Ich war überall ihr Begleiter, nirgends wurde sie eingeladen, ohne auch mich zu bitten. Dieses Verhältniß, ihre innige, hingebende Liebe selbst, ihre holde Traulichkeit trübten meinen Himmel. Ich stand am Eingange des Paradieses, und mußte mir selbst die Pforte verriegeln — das war der Fluch des Abentheurers.

Ich liebte sie zu sehr um sie durch ein kühnes Wort ganz an mein verworrenes Schicksal zu ketten und mit an den Abgrund zu ziehen, an dessen Rande ich schwankte, und doch hatte ich nicht den Muth die süßen Bande zu zerreißen; — der Zufall that es für mich.

Constanz wurde an den Großherzog von Baden abgetreten und viele Feierlichkeiten sollten den Huldigungstag verschönern, ein glänzender Ball ihn beschließen. Auch meine Geliebte und ich waren feierlich

eingeladen, und die lange Ruhe hatte mich zu sicher gemacht um irgend eine Gefahr zu ahnen.

Der Gottesdienst im hohen Dome, die reiche Mittagstafel waren vorüber und sorglos drehte ich mich mit der leichten Luise im Walzer, als man mir leise auf die Achsel klopfte. — Ich wandte meinen Blick und traf auf ein blaßes, narbenentstelltes Gesicht, welches spuckhaft aus einer reichgalonirten französischen Uniform guckte. Die Züge waren mir fremd.

„Nach dem Tanze" grins'te der Unbekannte freundlich — ich nickte, und kaum war der Walzer geendiget, so winkte mir der Ungebetene nach einem Seitenzimmer.

„Kennen Sie mich noch?" frug er mich jetzt mit beinahe tonloser Stimme; — ich verneinte; da rief er mir seufzend manche Scene aus dem früheren kriegerischen Leben zurück, und staunend erkannte ich in der horriblen Gestalt den einst so blühenden

Obrist Ch....; ein ungarischer Husar hatte den Herzensbändiger zum Schreckbilde umgewandelt. Es wäre vergebens gewesen mich ihm verbergen zu wollen, da ich keine solche Veränderung erlitten hatte.

Der Obrist nöthigte mich freundlich mit ihm zu trinken und fing nach manchem Stirnreiben, Kopfschütteln endlich sein Sprüchlein an. „Kriegskamerad" sprach er — „Ihr Todesurtheil par Contumace, „und Ihr Signalement sind seit drei Mo„naten in meinen Händen. Ich habe strenge „Ordre — es thut mir, hol' mich der T... „leid, aber —" er trank mit einem Gesichte welches der Bestätigung des Urtheils glich. — Ich überlegte, ob ich durch eine schnelle Entfernung die fatale Erkennungsscene enden könne, — da fuhr er fort — „aber „ich thue es nicht — ich thue es wahrhaf„tig nicht. Was ist denn am Ende Ihr „Verbrechen? Daß Sie Ihren Grundsä„tzen, Ihrem Generale treu blieben." —

„Ich verdankte ihm Alles“ — fiel ich ein. „Eben darum,“ schrie der Obrist. — „Sie „sollen wahrhaftig nicht bluten, weil Sie „dankbar waren und treu. — Aber hier „bleiben können Sie nicht. — Sie haben „tolle Streiche gemacht — nichts für un„gut; — haben sich angekauft, festgesetzt, „— hier, wo man Sie in jedem Augen„blick fassen kann; ein veränderter Name „thut es nicht; Sie sind zu bekannt, und „ich kann in des Teufels Küche kommen, „indem ich Sie laufen lasse, aber ich kann „nun einmal nicht anders, denn an Ihrer „Stelle hätte ich wohl gerade gehandelt wie „Sie, und — ich habe ja auch in der „Rheinarmee gedient. Darum gehen Sie „in des Himmels Namen, aber mehr als „vierzehn Tage kann ich Ihnen wahrhaftig „nicht lassen, um des Gutes wieder los zu „werden. Dann suche ich Sie — jetzt „adieu!“ er drückte mir die Hand. —

„Herr Obrist“ sprach ich tief ergriffen

— „bin General" seufzte er mit der Hand an dem zerhauenen Kiefer; — ich schalt meine Blindheit wegen der unbeachteten Gallonen und fuhr mit warmen Händedruck fort: „Herr General! wenn man mich „Morgen Mittags noch auf meinem Gute „trifft, so lassen Sie mich Uebermorgen er„schießen." „Desto besser, wenn Sie das „können" lächelte er — „jetzt aber lassen „Sie uns scheiden, damit man nicht —" er sagte nichts mehr, und ich kein Wort, aber ich drückte ihn trotz der Generalsuniform fest an's Herz und küßte das vernarbte Gesicht, als wäre es das meiner Luise gewesen.

Ich trat wieder in den Saal — nicht verstört, nicht sorgsam, es war mir leicht zu Muthe, denn mein Schicksal war ja entschieden; heiter begegnete mein Blick dem Fragenden meiner Luise; es war mir als wäre sie aus einer großen Gefahr gerettet. Im wilden Taumel drehte ich mich die

ganze Nacht im Tanze und schied erst am Morgen mit einem Kusse von der Theuern: — es war der letzte! — — Noch ehe die Sonne im Mittag glänzte war ich — Alles verlassend — auf dem Wege nach Tyrol. — Dort, in der Mitte der Insurgenten, war der einzige Ort wo ich noch auf Sicherheit zählen konnte. Sie ward mir nicht; des ersten Grimmes Aufbrausen fügte sich der überwiegenden Gewalt, *) und erst drei Jahre später **) trotzte der Hochländer Entschlossenheit lange der vereinten Macht der Baiern und Franzosen.

Ich mußte fliehen, und eine lange Kette von trüben Abentheuern hing an jener verhängnißvollen Ballnacht, aber nie vergaß ich der Schweiz, nie der theuern Luise, und als ich später in der Citadelle von Turin dem sichern Tode entgegen sah,

*) 1806.
**) 1809.

flog mein Blick sehnsüchtig durch die Gitter nach den fernen Alpengipfeln im Norden, und mein letzter Seufzer galt den schönen Zeiten die ich dort verlebt.

Ohne Hoffnung jemals wieder der Freiheit, des Lebens zu genießen, ohne eine andere Erwartung als die der Kugel, welche endlich in meine Brust schlagen, und mein Daseyn, und nur mit ihm mein Sehnen enden sollte, dichtete ich damals:

Sehnsucht eines Gefangenen nach der Schweiz.

Wann, o sagt, wann werd' ich endlich
Jene Thäler wiedersehn;
Wo die Tage still und ländlich,
Ewig gleich vorüber gehn.
Wo die Freude — ungerufen —
Jede Hütte mitbewohnt,
Und in jedes Alters Stufen
Anspruchslose Tugend lohnt.

Liebe Schweiz! — auf deinen Höhen,
Und nur da noch, wohnet Ruh'
Könnte ich dich wiedersehen —
All mein Glück umfassest du!

Meine Augen füllen Thränen
Schweift nach Norden hin mein Blick,
Und mit niegestilltem Sehnen
Wünsch' ich mich nach dir zurück.

Könnte hier ein Gott mich retten
Aus des Kerkers düst'rer Gruft,
Könnt' ich wieder dich betreten, —
Wieder athmen deine Luft! —
Taumeln würd' ich, wollusttrunken,
Wonne hemmte meinen Lauf,
Und der Freude Götterfunken
Lebte wieder in mir auf.

Könnten meine gier'gen Blicke
Deine Wunder wieder schau'n,
Uns'rer Schöpfung Meisterstücke —
Voll von Reizen — und voll Grau'n;
Jene Haine, jene Matten,
Jenen weiten Zauberkreis,
Wo sich Tod und Leben gatten,
Blumen-Schmelz, und ewig Eis.

Und den See, der Freiheit Wiege, *)
Wo der Fels zum Herold wird,
Uns die Reihe deiner Siege
Vor die trunknen Sinne führt, —

---

*) Der Vierwaldstädter-See.

Dann des Staubbachs Farbenbogen,
Uri's Gruft, *) — des Rheines Fall —
In dem Kreise, eng gezogen,
Einer mächt'gen Schöpfung All!

Wiegten munt're Alpenreigen,
Nachgejauchzt von Kluft und Hain,
Unterm Dach von Blüthenzweigen
Mich zu süßem Schlummer ein,
Weckten mich dann frohe Lieder,
Und des Hirten einfach Rohr,
Schweizer, und ich stimmte wieder
Frei in euren Freiheitschor.

Lebt' ich noch in eurem Kreise,
Wack're Männer, treubewährt,
Nach des Landes schlichter Weise,
Nur von euch gekannt — geehrt.
In des Rheinthals stillem Grunde,
In Verborgenheit gehüllt,
Freunde, ach in eurem Bunde
Wäre jeder Wunsch erfüllt!

Nein, o nein! wie soll ich schweigen
Was so glühend in mir spricht
Nicht Natur und Alpenreigen,
Selbst die treuen Freunde nicht,

---

*) Das Urnerloch auf dem Gotthardе.

Liebe, — ja, ich fühl's — nur diese,
Liebe zieht mich nach der Schweiz,
Dein Gedächtniß, o Luise,
Deiner hohen Schönheit Reiz.

Jene Wunderwelt entschwindet
Meinem Blick — ein Nebeltraum —
Wenn er suchend dich nur findet —
Dich allein im weiten Raum!
Wenn des Rheinfall's Donner rauschet
Rührt es meine Sinne nicht,
Mein bestochen Ohr, es lauschet
Dem nur, was Luise spricht.

Von des Eises Gletscherhöhen
Auf des Firmaments Azur,
In dem Silbergrund der Seeen
Spiegelt mir dein Bildniß nur.
Mit dir wird zum Paradiese
Des Berninas *) Schneegefild,
Ohne dich sind, o Luise!
Wadtlands Fluren öd' und wild.

Dir nur fließen meine Thränen,
Dir nur wünsche ich mich frei,
Doch vergebens ist mein Sehnen,
All mein Hoffen ist vorbei.

*) Gletscher im Kanton Graubündten.

Eh' die Rose Düfte spendet,
Eh' die Eiche sich belaubt,
Hat mein Leben graß geendet.
Sinkt gefällt mein blutend Haupt!

Ostersonntag.

Solothurn, den 11ten April 1819.

Freundlich heller Ostertag dieses Jahres, auch du sollst in meinem Gedächtnißbüchlein deine besondere Stelle finden; nicht als hätte eine bedeutende Begebenheit dich ausgezeichnet, sondern nur als Tag der reinsten Freude, des stillen innigen Genusses an Gottes herrlicher Schöpfung.

Wie schön ist alles, wie mild! Vom wolkenlosen Firmamente strahlt die Sonne in heiterer Pracht; laue Lüfte wehen und locken die zarten Blättchen aus Strauch und Baum, — wie Funken grünen Feuers glänzen sie am bräunlichen Stamme, und

die verjüngten Matten blähen sich im Smaragden-Schmucke; hoch über ihn flimmert der Weissenstein im Silberglanze.

Hinaus, hinaus in die Weite um zu genießen die Frühlingslust, um uns zu berauschen am Weihe-Becher der Natur.

Wir lassen die finstern Thore mit den sonderbar geformten Thürmen hinter uns und wallen dem Verona-Thale zu; vor und hinter uns wimmelt es von fröhlichen Menschen, die des lieblichen Tag's sich erfreuend, zu demselben Ziele eilen. — Lauter Jubel tönt überall!

Jetzt windet sich der Weg um eine Felsenecke, ein hohes Kreuz bezeichnet den Eingang zum Thale, das kaum zehn Schritte breit sich zwischen thürmenden Klippen hinzieht, — aber am grauen Gesteine ranken sich überall wuchernde Pflanzen bis zu den höchsten Höhen und mildern das Rauhe der Gegend. Sanft murmelnd hüpft ein Giesbach uns entgegen, über

welchen der vielfach gewundene Weg auf kunstlosen Brücken führt, und rechts und links wölbte die Hand irgend eines Freundes der Natur und der Menschen, Grotten in den Felsen; einfache Sitze laden zur Ruhe.

Nein! Nimmermehr sah ich ein lieblicher Bild; nimmer träumte ein Geßner ein traulicher Plätzchen als dieses Thal in seinem jugendlichen Schmucke uns bot. Doch das Ueberraschend'ste blieb noch zurück. Am Ende der Schlucht steigt links am Felsen eine Treppe empor; der Berg öffnet sich, und in seinem Schooße selbst trägt er das Kirchlein, das hundert Gläubige umfängt; wohl fünfzig Lachter hoch über ihnen bohrte der eiserne Fleiß der Menschen durch das widerstrebende Gestein den Thurmhals und in blauen Lüften wieget sich die Glocke.

Auch rechts lehnt sich eine Kapelle an die Bergwand, im Mattengrunde steht des

Siedlers einfaches Häuschen, und unfern eine Urne, die Grabstätte zweier holden Kinder, von wilden Rosengehegen umzogen und mit Veilchen und Jelängerjelieber rings umpflanzt.

Eine Spanierin, die Gattin eines Schweizer-Officiers verlor hier, fern vom Vaterlande, die zarten Sprößlinge, — ihres Lebens einzige Lust, — und setzte ihnen, sinnig wählend, an diesem Platze das einfache Monument.

Bedeutender wird es auf diesem Standpunkte, denn eben hier endet der labyrintische Pfad des Thales, und läßt den Blick mit Einemmale auf eine weite, sonnenbeglänzte Matte schweifen.

Mit entzückten Blicken hieng ich an allen den einzelnen Schönheiten des seltenen Gemäldes, und faßte dann wieder das Ganze liebend in mich auf. Wohl muß der Anblick immer reizend seyn, doch er war es heute gewiß im höhern Grade. — Der

Feiertag hatte Alles herausgelockt aus den kalten Mauern, es war ein fröhliches Gewühle. — Muntere Kinder hüpften durch des Thales Enge; von den schmalen Bergsteigen kamen hunderte in festlicher Tracht; hier knieten Andächtige vor den steinernen Kreuzen, dort jubelte beim Becher eine frohe Schaar vor des Einsiedlers Hütte; Vögel zwitscherten, Bienen summten und selbst ein Schmetterling entfaltete die bunten Flügel zum unsicheren Fluge, überall lachte die Freude und ich trug einen Himmel in meiner Brust.

Den Rückweg nahmen wir über den Bergpfad, welcher uns nach kurzer Mühe zu einem steinernen Sarcophage aus dem Mittelalter leitete. Einen erschlagenen Ritter zeigt der verwitterte Marmor, doch keine Spur von einer Inschrift.

Bald führt eine breitere Fahrstraße an einem Steinbruche vorüber zur Stadt hinab; ach! welche reichere Herrlichkeit

sollte sich hier den staunenden Augen entfalten! Unabsehbar dehnen sich Fluren und Wälder und Hügelgelände, glänzend durchströmt sie die Aar. — Am Fuße des Berges verbreitet sich die Stadt mit ihrem hohen Dome; — aber über sie weg, hinweg über die Ebenen und Vorberge gleitet schnell der lüsterne Blick und haftet an der Alpen-Riesengebilden, die nirgeud vielleicht so hehr und herrlich sich zeigen, als von diesem Standpunkte.

Jauchzend begrüßt ich sie wieder:

Denn oft zog mich ein namenloses Sehnen
Zu jenen hohen, weissen Firnen hin,
Die schroff dem Himmel sich entgegen dehnen,
Ein Bild — zu kühn selbst für den kühnsten Sinn.
Wem je der Gletscher Rosen-Gluth entbrannte,
Wer jemals staunend sie erbleichend sah,
Vergißt das Herrlichste, was er noch kannte,
Nur jenes Schauspiel bleibt, auch fern ihm nah;
Im Traume sieht er noch der Gluthen Flimmer,
Und jenes Phosphorlichtes bleichen Schimmer.

Schon in meiner frühesten Jugend hatte ich mich nach der Schweiz gesehnt.

Die Beschreibung ihrer Naturwunder, das geschichtliche Interesse, welches sie mir einflößte, vor allem aber der Umstand, daß unter allen Staaten die Eidgenossenschaft allein in ihrer politischen Stellung, und in der Haltung gegen die mächtigen Nachbarn, dem Bunde der alten griechischen Freistaaten ähnelte, hatten mir Achtung und Neigung gegen das Alpenland erzeugt, und meine heißesten Wünsche zielten auf eine Reise dahin.

Durch eine bizarre Laune des Schicksals sollte ich das geliebte Land zuerst unter den Fahnen eines feindlichen Heeres betreten, das die Verfassung zu zernichten drohte, welche mir Helvetien besonders werth gemacht hatte.

Als ich aus der Heimath entflohen war um in die Reihen der neufränkischen Krieger zu treten, traf ich zufällig auf das 9te Husaren-Regiment; ich war noch zu sehr Knabe, um nicht von der glänzenden

Uniform, von der Lust als Reiter zu dienen, verlockt zu werden. — Dieses Corps von neuer Organisation, unter dem Namen der Pariser Husaren bekannt, zählte beinahe durchgängig Freiwillige, — vermögende Söhne der Hauptstadt, welche sich auf eigene Kosten bekleidet und beritten gemacht hatten. Meine Börse setzte mich in den Stand ein gleiches zu thun, ohne sogleich erschöpft zu werden, und nie wurde vielleicht einem jungen Soldaten der Dienst so leicht gemacht als mir, so lange die Sparpfennige mir erlaubten die muntern Kameraden durch Geschenke und Weinspenden mir zu verbinden. — Ich trug mit Lust den rothen Dollmann.

Als aber der letzte Louisd'or gewechselt war, fanden die Freunde, daß es Zeit wäre, mich an die harten Berufsgeschäften zu gewöhnen. Ich mußte nun selbst in den Stall und nicht nur m e i n Pferd, sondern, als einer der Jüngsten, auch die Ueberzähli-

gen der Eskadron besorgen; mehr noch als dies widerte mir die knechtische Arbeit des Stallreinigens, Holztragens u. s. f., und selbst des Alkiden Beispiel konnte mir das Gemeine nicht in einem hellern Lichte zeigen. Bald fand ich auch meine Kräfte erschöpft, — zu groß war meine Jugend. Nur Troz und Schaam hielten mich noch mühsam aufrecht, als mein Rittmeister den Willen ehrend, die Schwäche bemitleidend, mich zum Gefreiten (Exempt) machte. —

Ich benutzte die größere Muse um Situations-Zeichnungen der umliegenden Gegend zu entwerfen und brachte sie dem Capitain. Staunend fragte er mich: ob dieß mein Werk sey, und auf die Bejahung verließ er mich schnell, den Plan mit sich tragend.

Schon nach einer halben Stunde ward ich zum Obristen gerufen, den ich mit meiner Zeichnung in der Hand traf. Er wiederholte die Frage des Rittmeisters, ich

meine Antwort. Da lächelte er recht freundlich unter dem Schnurrbarte, die sonst strengen Züge wurden milde, und indem er mich traulich bei der Hand faßte, sagte er: „Ei Kind plagt dich denn der Böse, daß „du mit diesen Kenntnissen Husar bleibst, „wozu du doch noch nicht taugst? — Ich „alter — Obrist gebe ein Paar Finger „darum wenn ich so etwas zu fertigen verstände. — Nun warte, dein Weg soll bald „gemacht seyn."

Er hielt Wort. General Mounier, welcher den Oberbefehl in Ancona erhalten hatte, sammelte seine Guiden. Mein Obrist war sein Freund und bald eilte ich mit Empfehlungen reich versehen der römischen Mark zu, wo eben Frankreichs Krieger von der austro-russischen Macht gedrückt, nur in wenigen festen Plätzen noch Schutz fanden.

Nur mit Mühe konnten wir uns nach Ancona werfen, welches zu Wasser und zu

Lande eingeschlossen war. Vielleicht war noch nie ein Belagerungs-Corps so seltsam und bunt zusammen gesetzt, als das, welches die Felsenstadt umzog. Hier waren Oesterreicher unter Fröhlich, Russen unter Uschakof, der lombardische Landsturm, Römer und Neapolitaner und die wenig gefürchteten Türken; auch zur See sah man englische, russische und türkische Schiffe den Hafen umkreisen, indessen eine verhältnißmäßig kleine Schaar von Franzosen und Cisalpinern die Mauern gegen den Andrang feindlicher Uebermacht vertheidigte.

Ich will hier nicht die Geschichte jener berühmten Belagerung schreiben, deren Ausgang ich auch nicht sah, da ich schon früher gefangen wurde, aber die Geschichte wird Mounier's eben so tapferes, als kluges Benehmen preisend anerkennen.

Der grimmigste Feind war nicht vor den Mauern, sondern in unserer Mitte, — er hieß Mangel. Schon waren alle

Pferde geschlachtet, außer denen des Generals und eines Adjudanten, schon war beinahe kein lebendes Thier mehr in der Stadt, die Rationen auf ein Viertheil herabgesetzt und Einwohner und Soldaten von dem wüthendsten Hunger zerfleischt, da beschloß der Feldherr einen Ausfall, um uns um jeden Preis Lebensmittel zu verschaffen.

Obrist Chevalier vertheidigte mit einer Handvoll Leute die Citadelle von Pesaro, in welcher bedeutende Magazine aufgehäuft lagen. Der Plan des Generals war sich dahin durch zu schlagen und mit jenen Wackern vereint, die heißersehnte Hülfe nach Ancona zurück zu führen.

Ich war in den Reihen der Erkohrnen und dem Vortrabe zugesellt; aber kaum hatten wir das schlechtbewachte Lager der Muselmänner durchbrochen und die Straße nach Fano eingeschlagen, als wir in einem Hohlwege plötzlich von zahllosen Schaaren

italienischer Insurgenten überfallen wurden. Von beiden Seiten der bebuschten Höhen schlug ein Hagel von Musketenkugeln in unsere gedrängte Colonne. Vergebens war der muthige Widerstand der Franzosen, groß ihr Verlust, und nur der klarsten Besonnenheit konnte es gelingen die spärlichen Reste zu sammeln und den umschwärmenden Insurgenten überallhin die Stirne bietend, nach der Festung zurück zu kehren.

Wir aber, die wir an der Spitze des Zuges den Hohlweg bereits hinter uns hatten, wurden durch starke feindliche Geschwader von den unsrigen getrennt. Tollkühn, ja, unmöglich wäre es gewesen, das Defilé zurückzumessen; schwach schimmerte die Hoffnung vielleicht noch Pesaro zu erreichen. Die wachsende Zahl der Feinde vernichtete sie bald ganz. Zehn wuthschnaubende Italiener kamen auf jeden von uns und nur Verzweiflung gab uns noch Kraft zum Widerstande, da wir alle die unerhörte

Grausamkeit kannten, mit welcher jene Unmenschen ihre Gefangenen behandelten.

Oft hatten wir mit Schaudern von Ancona's Wällen hunderte von Kreuzen geschaut, an welchen jene Rachgierigen die Armen geschlagen hatten, welche bei den Ausfällen in ihre Hände gerathen waren; — jetzt mochte wohl jedem das gräßliche Bild eines Todes der uns so nah bedrohte, vorschweben und dem erschlafften Arme Riesenkraft verleihen. Auch ich schwang mit angstvoller Wuth den Säbel, fest entschlossen einen schnellen Tod unter ihren Bajonetten zu finden; sie aber wollten nicht tödten, sondern die sichere Beute langen Martern aufsparen. Schon erlahmte meine letzte Kraft, als ich unfern ein Commando Oesterreicher vorübereilen sah; die weißen Uniformen schimmerten mir wie das Gnadentuch dem zum Tode verurtheilten. — „Zu mir Landsleute, zu mir!" — rief ich teutsch durch das wilde Kampfgetöse. Sie wandten sich,

drängten die wuthschnaubenden Insurgenten zurück, ich warf dem Officier meinen Säbel zu, und sank erschöpft, bewußtlos nieder.

In einer engen Bauernstube erwachte ich wieder, viele der gefangenen Kammeraden umgaben mich, ein bewaffneter Gränzer an der Thüre machte mir unser Schicksal klar.

Noch an demselben Tage wurden wir nach dem Tyrol abgeführt, welches wir nach vielen mühseligen Märschen erreichten.

In Glurens, einem Städtchen unfern den Quellen der Etsch ward mir mein Quartier bestimmt, bis der Augenblick gekommen seyn würde, uns nach Ungarn in die todthauchenden Sümpfe von Mohacz zu senden.

Die silbernen Schnüre meiner Guiden-Uniform hatten mir Officiers-Achtung verschafft, die teutsche Sprache und mein froher Sinn beim herben Geschicke, das Ver-

trauen und die Freundschaft der Einwohner, — ja selbst unserer Sieger erworben.

Eines Tages wurde ich zum Commandanten berufen; ich ging ungern, denn man hatte mir ihn als einen harten, rauhen Mann beschrieben, doch hatte ich keine Wahl; als ich aber vor ihn trat, erkannte ich schnell in ihm, erkannte er in mir den nahen Verwandten. — „Blitz und der Hagel,“ donnerte er mir entgegen, „wie finde ich dich hier,“ und sein Wink entfernte die Umgebungen. — Braunroth vor Zorn trat er jetzt ganz nahe, und faßte und schüttelte meine Hand gewaltig, und schrie: „Vetter, wie hier und so?“ — Ich erzählte. — „Verfluchte Geschichte,“ brummte er, „ich muß dich, hole mich der und jener, „selbst angeben und du wirst als Ueberläufer, als Rebell erschossen.“ — Ich erblaßte, denn so hatte ich die Sache nicht angesehen. — „Ei zum Wetter,“ schnarchte er auf mich ein, „wird das Püppchen nicht

„blaß wie ein Steinbild und trägt doch die „Uniform? Na, na, laß nur gut seyn, „will's schon machen. Könnte ja deinem „Vater, wenn der Herr uns beide einmal „abruft, in jener Welt nicht freudig ent„gegen kommen, hätte ich ihm den Sohn „geraubt. — Will's schon machen, — hast „doch den Namen geändert?" — Es war nicht geschehen, aber die teutsche Benennung war von dem Franzosen, welcher sie zum Register angegeben, so geradebrecht, und dann von dem Oesterreicher wieder so drollig entstellt worden, daß man eher alles, als den wahren Namen herausbuchstabiret hätte. — Der Oheim meinte schmunzelnd, es wäre doch zu etwas gut, daß seine Leute das Franzsch nicht recht schreiben könnten, und entließ mich mit einem herzlichen: Behüt dich Gott und dringenden Empfehlung von der nahen Verwandtschaft nichts zu offenbaren.

Ich ließ mir es gesagt seyn, und dankte

der vetterlichen Fürsorge als ich ein paar Tage darauf, ohne den Wackern noch Einmal gesehen zu haben, mit zwei Officieren gegen drei österreichische Edelleute ausgewechselt wurde, welche im Valtelin dasselbe Schicksal betroffen hatte, wie uns unter Pesaro's Mauern.

Ueber Santa Maria und Monasterio, wo die Auswechslung Statt hatte, kamen wir zum hohen Permaglio oder dem Wormser-Joche und stiegen längst der Adda in das herrliche Tellen-Thal nieder; über Bormio, Grosio und Tirano, dem freundlichen Sondrio zu.

Befremdet blickte der dort commandirende General auf meine Uniform. Von welchem Corps sind Sie? — Ich erwiederte von General Mouniers Guiden. „So hat ein Irrthum" — ich erklärte ihm die großmüthige Ausflucht meines Oheims. — Mein Schicksal interessirte den trefflichen Feldherrn, doch wollte er um so weniger

seine Verlegenheit um meine Zukunft ber=gen. Ancona war indessen übergegangen, die Garnison und Mounier selbst vereidet worden fünf Jahre lang nicht mehr zu die=nen; die Wahl=Schaar, welcher ich ange=hört hatte, aufgelöset. Welche konnte meine Bestimmung werden? — Wo dienten sie früher? war die natürliche Frage des Ge=nerals. Ich nannte das neunte Husaren=Regiment. — „Das steht nicht sehr ferne in der Schweiz," entgegnete er, „dort=hin mögen Sie abgehen." — Doch war sein Antheil an mir zu mächtig geworden, um meine Abreise zu übereilen.

Acht Tage brachte ich in seiner besee=lenden Nähe zu, und als ich endlich scheiden mußte, ließ er eines seiner Pferde vorfüh=ren, und bot es mir zum Geschenke an. — „Möge es Sie glücklich durch manche „Gefahr und endlich zu einem freudigen „Ziele tragen," lächelte er mir zu. — Seine Worte waren prophetisch, denn dem wackern

Gaule, welchen man seiner Leichtigkeit wegen Voiseau (der Vogel) nannte, verdankte ich großentheils mein Glück.

Ein Brief des Generals an meinen ehemaligen Obrist sollte mir überdieß einen freundlichen Empfang beim Regimente bereiten, und so trabte ich, nach dem herzlichsten Abschiede, den hochgethürmten Bergen des Bündtner-Landes zu.

Eine neue Welt that sich mir auf. — Der Anblick des Meeres hatte mich so nicht überrascht als diese Gebirgsfesten, gegen welche der Mont Cenis und der Apeninen zahme Massen zu Hügeln zusammenkrochen. — Des Berninas und Septimers gewaltige Formen übertrafen die Gestalten meiner Phantasie, und nicht ohne süße Schauer durchritt ich des Silva Plana kühne Schluchten.

Durch ein empörtes Land, welches der ersehnten Franken Uebermuth zu den Waffen gezwungen hatte, kam ich nicht ohne

Gefahren zu den unsern. Es waren Le-courbe's brave Schaaren, die bald vom Waldstädter-See durch Schwitz und Glarus hin zum Rheine die einzelnen Geschwader entsendeten, bald dicht gedrängt auf einen Punkt vereinigt den vielfachen Feinden Trotz boten. Ich focht manche der heißen Gefechte mit, bis mir der Augenblick erlaubte mein Regiment bei Bremgarten und Mellingen an den Ufern der Reuß aufzusuchen.

Was wollen Sie hier? brummte mir der Obrist entgegen, als ich vor ihn trat. — „Dieser Brief des Generals" — „ach zum Kukuk mit Ihren Generalen," rief er noch verdrießlicher, „die wissen den Henker, was uns hier Noth thut. — Was „soll ich mit dem Zwitter anfangen?" wandte er sich zu dem Adjudanten, — „meine Officiere sind vollzählig — zum Unterofficier ist das Wesen zu jung, zu zart, „kennt den Dienst nicht. Ich wüßte ihn

„bei Gott nicht als Gemeinen zu ge-
„brauchen."

Erröthend stand ich bei der schonungslosen Erörterung. — Er las endlich den Brief. „Hm! gut — alles recht, aber „was kann das hier nützen?" fuhr er fort. — „Das einzige, was ich für Sie thun „kann ist Ihnen eine Ration für Ihr „Pferd anzuweisen. Für sich selbst brauchen „Sie wenig zu sorgen; wir sind in Feindes Lande. — So mögen Sie als Ueberzähliger ohne bestimmten Range, dem „Regimente folgen, bis sich irgend eine „bessere Gelegenheit Ihnen darbietet."

Eine kurze Verbeugung galt als dixi, und keine Anmerkung konnte gegen den Machtspruch geltend gemacht werden.

Indessen gehörte meine Lage zu den unangenehmsten. Die Officiere benahmen sich kalt und wollten den Zwitter, wie der Obrist nur allzurichtig das Mittelding zwischen Soldaten und Officiere benannt

hatte, nicht als voll ansehen. — Mißmuthig knurrten Wachtmeister und Brigadiers den Emporkömmling an, welchen sie im Geiste sich schon wieder vorgezogen sahen, und die Gemeinen nun vollends wichen mit höhnender Höflichkeit dem Bruder von vorgestern aus und affectirten um so mehr mich: mon officier zu nennen, als sie lebhafter fühlten, daß ich kein Recht auf diesen Titel hatte.

So stand ich einsam mitten unter alten Freunden, daß ich sicher in den ersten Tagen fortgeritten wäre, hätte ich nur gewußt, wohin.

Unter zahllosen Sorgen erschien endlich der 25ste September; die Trompeten riefen zum Apel; der Tagsbefehl wurde verlesen; der Obergeneral hatte beschlossen über die Limat zu gehen, unser Regiment war befehligt an der Spitze zu fechten. Ober Dieticon sollten die Brücken geschlagen werden, wir sollten mit unsern leichten

Pferden schwimmend den Uebergang zu erzwingen suchen, jeder Reiter einen Jäger zu Fuße hinter sich in den Sattel nehmen, um über die Schultern weg ein reges Feuer zu unterhalten, indessen der Husar mit seinem Pferde allein beschäftiget, um so sicherer zum Ziele gelangen könnte.

Viel sprach der Tagesbefehl von dem alten Ruhme der tapfern Schaar, von den Hoffnungen des Feldherrn auf seine kühne Haltung. Ehrenwaffen und Beförderung sollten die Wackern lohnen, welche zuerst über die Fluthen des tosenden Flusses gedrungen seyn würden.

Ein lauter Jubelruf beantwortete die Aufforderung, und Freude blitzte aus allen Augen — nur nicht aus den meinigen.

Was konnte ich erwarten, was hoffen, wenn auch das Glück meinen Muth begünstigte, welchen ich doch in diesem Augenblicke keineswegs auf seiner höchsten Stufe verspürte? — Von dem Regimente nicht

anerkannt, dachte ich, würde mir der Ehrensold versagt bleiben, welcher so bestimmt nur den Tapfern dieser Escadrons verheißen war. — Doch wollte und konnte ich in dem entscheidenden Momente einer Aggregation nicht entsagen, welche bisher allein mein Daseyn gefristet hatte. Ich folgte also dem Heerzuge.

Tiefe Stille war allenthalben anempfohlen, um wo möglich die Russen unvorbereitet zu überfallen.

Stumm war auch alles, da wir durch das fränkische Lager zogen, und nur hier und da drückte ein Krieger dem Freunde die Hand, und winkte bedeutend nach dem rauschenden Flusse und nach den Batterien, welche unsern Angriff decken sollten. — Jetzt ging es durch die tiefe Nacht die Hügel hinab zum Bette der Limat. Schweigen herrschte in unsern Reihen, nur hier und da tönte aus der tiefen Stille das Brausen eines Pferdes, oder das Klirren

der Waffen. Vernehmlich schallte vom andern Ufer das Rufen der russischen Posten. Mir war ernst zu Muthe. In kurzer Zeit, vielleicht in wenigen Augenblicken sollte die mörderische Schlacht entbrennen, Frankreichs Söhne und des tiefsten Nordens Krieger hier auf Schweizer-Erde sich bekämpfen. Was war des Kriegers Ziel? Freiheit — dieses Bodens Freiheit? — Da stand die Fehde der kleinen Cantone, und Unterwaldens blut'ger Untergang mir vor der Seele. — Was sollte ich in dem mir fremden Kampfe? ruhmlos fechten, ruhmlos fallen, vielleicht mit zerschmetterten Gliedern ein Bettler des fremden Landes kargen Gnadensold mit meinen Thränen netzen? die Hand zuckte am Zügel, ich wollte mein Pferd herum werfen, da dämmerte es in Osten, die Russen hatten uns entdeckt, ihre Kanonen donnerten, fröhlich schmetterten unsere Trompeten das Marsch Marsch! in das dumpfe Brausen; — „avec permission, mon Of-

ficier,“ quäckte ein vierschuhhoher Fußjäger an meiner Seite, und schwang sich, ohne meine Antwort zu erwarten, hinter mir in den Sattel, und stieß mit Macht dem edlen Thiere, welches mein Sporn verschont hatte, die Schuhe in die Flanken. Gewaltig erhob sich das Schlachtroß des tapfern Generals, und setzte, den Zügel des unwilligen Lenkers nicht mehr achtend, unter dem muntern Klange der Trompeten mit seiner zweifachen Last in die hochaufsprützenden Wogen der Limat.

Links und rechts, und vor und hinter mir schwammen Waghälse auf ihren tüchtigen Gäulen, doch mein Vogel schien hier den Beinamen des Fisches verdienen zu wollen, so rüstig ruderte er zum jenseitigen Ufer; der Jäger schoß lustig über meine Schultern weg, und vergaß nicht das Roß mit tüchtigen Fußtritten zur Eile zu mahnen.

Ich war der fünfte am Gestade, und schaarte mich schnell mit den wackern Vor-

gängern; — uns gegenüber lagen russische Grenadiere von Rosenberg im Anschlage, und drei von unsern Braven sanken, aber zehn und zwanzig und immer mehr reihten sich an uns.

Auch mein Jäger fiel, vom tödlichen Bleie getroffen, und ward schnelle von rüstigen Schwimmern ersetzt. Bald waren wir stark genug um einen Angriff zu wagen, wir hieben ein; oberhalb war der Uebergang nicht minder vollendet — Frankreich siegte, die Russen flohen. — Wer kennt nicht die Geschichte der Schlacht von Zürich?

Mitten im Gefechte war mir das frühere bängliche Gefühl gar schnell geflohen; die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung hatte mich zuerst aus meiner Schlaffheit gerüttelt, und bald sprengte ich mit wilder Freude in die dicksten Haufen der langsam weichenden Feinde. Es war schon gegen Mittag, noch immer tos'te die Schlacht, und zog sich die Limat hinauf gen Zürich;

ich focht selb fünft gegen eine Abtheilung Grenadiere, die nach verschossenen Patronen mit dem Bajonette noch gute Haltung hatte. Hufschlag donnerte hinter uns, der Obrist flog mit einer Escadron heran, die Grenadiere streckten das Gewehr. „Brav" rief er mir im Vorüberreiten zu, „das hätte ich nicht von Ihnen geglaubt." — „Bei Gott ich auch nicht" entgegnete ich mehr wahr als klug.

Zürich war genommen; Korsakos zog sich eilends an den Boden-See; nur seine leichten Truppen leisteten noch Widerstand um den Rückzug zu decken. Mit dem frohen Gefühle des Sieges begrüßten wir den Abend des heissen Tags. Auf der großen Brücke stand unser Regiment als Massena durch die Reihen ritt, Worte des Lobes und der Aufmunterung sprechend.

„Was ich versprach, halte ich" schloß er, und zu dem Obrist gewendet: „Wer sind die Braven, die zuerst über die Limat

setzten?" — Ach wie schlug mein Herz als unser tapferer Führer mich als den zweiten nannte, indem drei meiner Vorgänger gefallen waren. Dieses Wort reihte mich dem Regimente an, welchem ich bisher nur als Ueberzähliger gefolgt war, dieses Wort verbürgte mir ein schnelles Vorrücken, und vor allem Erreichung des hohen Zieles, nach welchem ich kaum auszulaufen wagte, verbürgte mir den Ehren-Säbel. *)

Freilich fühlte ich, wie unwürdig ich eigentlich der glänzenden Gabe war, und gedachte des kleinen Fußjägers, und streichelte demüthig den Hals meines Pferdes, welches eher silberne Ehrenhufe verdient hatte, **) als sein unentschlossener Reiter

*) Erst im Jahre 1804 wurde die Ehrenlegion errichtet, welche ein Ordens-Kreuz statt der früher üblichen Ehren-Waffen gab.

**) Ich kann nicht umhin hier einer Anekdote zu erwähnen, welche man auf des trefflichen General Moreau's Rechnung in Frankreich,

die rühmliche Waffe, aber indem ich mir im Innern gelobte mich künftig ihrer würdig zu machen, nahm ich mit stolzer Be-

---

und selbst in Teutschland, aber sehr entstellt erzählte; ich glaube sie sogar gedruckt gelesen zu haben, und halte es um so mehr für Pflicht sie zu berichtigen, da ich Ohrenzeuge war. Die gewöhnliche Tradition lautet: es habe der General seinem Koche für die Verfertigung köstlicher Saucen eine silberne Ehren-Kasserole decretirt, oder gar überreichen lassen, und so die Ehrenwaffen lächerlich machen wollen, und Napoleon habe als deren Einsetzer, hochbeleidigt neuen Haß auf Moreau geworfen. — Das Factum ist aber falsch. Einmal war Napoleon nicht der Erfinder der Belohnung durch Ehrenwaffen, welche schon vor seiner Ernennung zum Obergeneral der italienischen Armee Statt fand, und dann hat nicht Moreau, sondern der Aide de camp Rapatel bei einem frohen Abendmale in Grosbois, entzückt über den Wohlgeschmack einer Speise ausgerufen: „Wahrlich der Koch verdient eine Ehren-„Kasserolle." Der General und alle lachten über den Enthusiasmus des Gastronomen,

scheidenheit die lauten Glückwünsche der Cameraden aller Grade an, welche sich erdrückten um den kurz zuvor Verachteten zu umarmen.

Ein ernstes väterliches Wort sprach noch an demselben Abende der Obrist zu mir. Er rühmte mein Verhalten, doch mochte er mich wohl durchschaut haben, und rieth mir daher sobald als möglich wieder Anstellung bei einem General-Stabe nachzusuchen, was mir jetzt als wirklicher Officier viel leichter werden müßte.

Vergebens war seine Ermahnung. Der Ruhm des Tages, der Taumel des Sieges hatte mich entflammt, der neue Grad und die Ehrenwaffe forderten mich auf (besonders bei dem Gefühle innern Unwerths) durch irgend eine neue That das günstige

---

ohne dem Scherze irgend eine Folge zu geben. — Moreau erkannte zu wohl welch ein mächtiger Hebel diese Ehrenwaffen waren, um ihrer so plump zu spotten.

Vorurtheil, welches man gefaßt hatte, zu begründen. Tausend Empfindungen stürmten in meiner Seele und stempelten mich in der That zum Helden. — Beinahe möchte ich glauben der Zufall, daß ich ohne irgend eine Wunde den schweren Kampf durchgefochten hatte, habe am meisten zu dieser Stimmung beigetragen.

„Nimmer" sprach ich „sollen meine „Waffengefährten mir vorwerfen können, „daß nur der blinde Zufall mich einmal begünstigte und ich auf leichterrungenen Lorbeeren ruhend, fortan nur mit der Feder „oder dem Zirkel bewaffnet den höhern Stufen zueilen wolle. Lassen Sie mich jetzt „wenigstens beweisen, daß ich auch als Krieger im gemeinsten Verstande des Wortes „meine Pflicht zu erfüllen weiß, damit um „so weniger ein Flecken auf mir hafte, wenn „ein höheres Interesse mir eine andere Laufbahn aufdringt."

Nicht ohne Lob des kühnen Sinnes

gewährte der Obrist meine Bitte, und schon am folgenden Morgen flog ich kampflustig den Feinden entgegen. Im raschen Plänkeln trieben wir sie von Höhen zu Höhen durch des Thurgäus Hügelgeländer immer gegen Constanz zu, welches ich nicht erreichen sollte, denn am zweiten Tage setzte der Wurfpfeil eines Kirgis-Kaisacken meiner Tollkühnheit ein Ziel, und bannte mich auf's Schmerzenlager bis mit dem kommenden Frühling (1800) unser Heer bei Kloster Paradies über den Rhein gieng, und unter Lecourbe's Führung den rechten Flügel der großen Rheinarmee bildete.

So endete mein erster Durchflug durch die Schweiz, nach der ich mich in früher Kindheit sehnte, und die in spätern Jahren mir so oft eine Stätte der Ruhe und des Glückes bot.

Auch jetzt blicke ich mit süßer Beklommenheit auf die Alpen hin, und seufze: oh, dürfte ich nimmer — nimmer dich verlassen.

Ostermontag.

Bern, den 12ten April 1819.

Nichts erfreut doch mehr das Herz als der Anblick eines Volksfestes, keine Empfindung theilt sich schneller, allgemeiner mit als die Lust. Ein großer Schmerz der auf einem Volke, einer Stadt lastet, kann den Fremden kalt lassen, der Jubel eines Volkes reißt ihn gewiß mit fort, besonders wenn dieser Jubel keinem der Feste gilt, welche die Begebenheiten des Augenblickes feiern, als z. B. Siegesfeste, welche die Besiegten kränken, Illuminationen bei der Krönung eines neuen Herrschers welcher mit langer Finsterniß droht, Jubelfeier einer Reformation, die alle nicht Reformirte beleidigt, Dankfeste für eine neue Verfassung, die jene in Verzweiflung bringt, welche sich bei der alten wohl befanden, u. s. f. — Jauchzt aber eine ganze Stadt an einem Tage, nur weil seit Jahrhunder-

ten alle Altvordern an diesem Tage jauchzten, so wird der Taumel allgemein, und nur dann möchte ich das Fest ein Volksfest nennen.

Wir waren nach Bern gefahren, um den sogenannten Zug des äussern Standes zu sehen, eine Feier, die seit vielen Jahren durch die Zeitbegebenheiten unterblieben war, und nun zum erstenmale wieder in ihrem alten Glanze eintrat, woran man sinnig manches neuere reihte.

Wäre auch dieß und jenes weniger sinnig gewesen, was schadete es, wenn es nur die Freude steigert. Ich mag es nicht wohl leiden, wenn man hinter dem Vergnügen immer mit kritischprüfender Miene her ist, und an jeden muntern Aufflug den Maßstab legt, um zu bestimmen ob er nicht zu hoch geht, oder unter der strengen Meister Erwartung bleibt. Das ist ja eben der Freude Wesen, daß sie aus den Schranken geregelter Gewohnheit tritt.

Mag in den prunkenden Sälen der Höfe ein Ceremonienmeister der Lust Gesetze vorschreiben, bei einem Volksfeste kennt sie keine als die der Sittlichkeit.

Wenn auch durch einen drolligen Mißgriff Geßler in moderner Generals-Uniform von Husaren und Uhlanen umgeben den ächtcostumirten Tell seine Befehle zuherrscht (was indessen nicht diesen Tag, sondern später bei einem Aufzuge von einfachen Landleuten Statt hatte), so ist diese Naivität nur ergötzlich, und bei weitem nicht so ärgerlich als der lange Streit des Herrn Hofrath Hirt, und seiner grundgelehrten Antagonisten über die eigentliche Bedeutung des Wortes Hierodulen.

Ich wenigstens hatte meine herzliche Freude an dem bunten Gemenge von alten Schweizern und modernen Carricaturen, Bären und Hanswursten, da alle nur zu einem Zwecke — zur Belustigung des Volkes hinarbeiten. Die muntere Jugend aber,

welche theils die glänzenden Ehrengaben trug, theils Hand in Hand geschlungen ein Bild der schönen Eintracht gab, hätte wohl dem finstersten Hypochondriacus ein beifälliges Lächeln abgelockt, so froh und keck sah sie in das lustige Gewühl hinaus.

Zwar hörte ich von einigen Herren, die im Alterthume gut zu Hause zu seyn schienen, daß die Uebungen der Knaben, und das Ringen und Schwingen der Hirten nichts, gar nichts gegen die gymnastischen Großthaten der Griechen und das Steinstoßen eine erbärmliche Nachahmung des Discuswerfens sey; ich zweifle auch gar nicht, daß sie vollkommen Recht hatten, aber wer hieß sie auch den Circus und Hypodromus auf der Schützenmatte suchen?

Da haben wir wieder den verzweifelten Maßstab, der so manchen Genuß verkümmert.

Mir blieb bis zum Abende der in lauter, aber anständiger Freude schwand, nur

ein behagliches Gefühl über den hohen Werth der Geselligkeit, — und wer könnte diesen inniger fühlen als ein Mann, der viele Monate lang allein, ohne die Gesellschaft irgend eines lebenden Wesens, im Kerker vertrauern mußte, ein Mann, der Jahre lang ein Geächteter, nur mit Scheu den Kreis der Freuden betreten konnte, die ihn anzogen.

Wohl ist es lange her, wohl kann ich seit zwölf Jahren mich wieder ungestört dem süßen Hange zum geselligen Leben hingeben, aber die Erinnerung jener Zeit ist nicht ganz in mir erloschen; im lauten Getümmel der Freude beschleicht sie mich am öftersten, doch trübt sie nicht den Genuß, sondern erhöhet nur den heißen Dank für eine schönere Gegenwart. Gerne rufe ich sie deutlicher hervor in einsamen Stunden, jene Tage der Gefahr, um gemüthlicher der Ruhe zu genießen, die mich jetzt umgibt.

Die stürmischste Epoche, welche mir

auch endlich die lang bewahrte Freiheit entriß, war das Jahr 1806.

Beinahe zwei volle Jahre waren seit Moreau's Sturz und meiner Flucht aus Frankreich verflossen. So lange war ich umher geirrt, stets bedräut den feindlichen Machthabern in die Hände zu fallen, — selten auf einige Zeit geduldet, denn Alles zitterte vor dem gewaltigen Kaiser der Franzosen, und die Ueberfahrt nach dem einzig sichern England war mir versperrt.

Müde des ewigen Zwanges hoffte ich endlich unter Frankreichs Fahnen Sicherheit gegen Frankreich zu finden. Ich durfte nicht erwarten lange unerkannt zu bleiben, da meine frühere Stellung bei dem Generalstabe mich mit zu vielen der Feldherren in nähere Berührung gebracht hatte.

Kühn entschlossen eilte ich daher zu einem derselben, welcher mir oft Beweise seiner besondern Güte gegeben hatte, entdeckte mich ihm ganz und sprach meinen Wunsch

aus durch neue Dienste die Scharte des frühern Fehlers auszuwetzen. Mit Wohlwollen hörte mich der Marschall an, und versprach mir meine Sache eifrig zu vertreten.

Indessen sollte ich bei ihm bleiben; — in der Linie könnte er mich noch nicht anstellen, doch sollte ich als Ordonanz-Officier die Entscheidung abwarten, und um mich ganz zu beruhigen gab er mir sein Wort, daß er mich im Falle eines üblen Ausganges früher warnen, und meine Entfernung sichern würde.

Nur zu bald trat dieser Fall ein. Der Kaiser befahl meine Auslieferung, aber durch einen Adjudanten von der gefährlichen Katastrophe benachrichtigt, entfloh ich; — mit mir mein Freund Georg, der auch in französische Dienste getreten, und als Lieutenant in einer ausländischen Legion angestellt worden war.

Unsere Lage war sehr gefährlich; — meine Meldung hatte nur das halb Verges-

sene wieder kräftiger zurückgerufen, die schon erschlaffte Achtsamkeit geweckt, und den Spähern einen gewissen Punkt gegeben, von welchem aus sie uns verfolgen könnten. Wohin uns retten? Weit und breit war die Gegend von französischen Truppen überschwemmt, und wo auch diese nicht waren, stand dem allgefürchteten Kaiser eine scharfsehende Polizei zu Gebote.

Am sichersten schien es mir zu seyn eine Kühnheit zu üben, welche man uns wahrscheinlich nicht zutraute, und gerade zu verweilen, wo unsere Verfolger am wenigsten glauben konnten, daß wir es wagen würden uns zu zeigen.

Ich ging nach dem nahen M......, meldete mich mit Angabe meines ehemaligen Ranges, aber eines fremden Namens, bei dem kommandirenden Generale selbst, der um so weniger daran dachte mich um meine Papiere zu befragen, als ich bereitwillig erschien sie ihm in jedem Augenblicke

vorlegen zu wollen. Ich genoß (oft an seine Tafel, und im Schauspiele in seine Loge gezogen) einer öffentlichen Achtung, welche mich vor der Zudringlichkeit subalterner Spione, welche immer die gefährlichsten sind, schützte. Ein ungeheurer Bart, der, nach der damaligen Sapeur-Mode mancher Stabsofficiere, nichts allzu auffallendes hatte, machte überdies den sonst so netten Stutzer jedem, der ihn nicht genau kannte, unkenntlich.

Nur ein Officier, ein Adjudant des Gouverneurs betrachtete mich oft mit beunruhigender Aufmerksamkeit. Ich kannte ihn nur zu wohl, er war Lieutenant in meiner Escadron gewesen, als ich noch beim Regimente stand, doch tröstete es mich, daß er mich seit fünf Jahren nicht mehr gesehen hatte, und als er einst bei der Abendtafel geflissentlich das Gespräch auf mich brachte, und meine Aehnlichkeit mit mir selbst anregte, antwortete ich mit aller der

Ruhe, welche mir zwei Jahre lang durch so manche ähnliche Scenen aufgedrungen worden war: das sey leicht möglich.

Er fuhr fort mit Innigkeit von dem Officiere zu sprechen, dem ich so gleich wäre, erhob einen kleinen Dienst, welchen ich ihm damals erzeigt hatte weit über seinen Werth, und schwur, er würde ihn zu vergelten suchen, wo er könnte.

Ich ward aufmerksam, blieb aber um so mehr auf meiner Hut. Der Unglückliche, schloß er endlich die Apologie, ist nun zum Tode verurtheilt, und irrt flüchtig umher.

Der General bestätigte diesen letzten Umstand, indem er das Opfer politischer Meinungen bedauerte, und den Wunsch hinzufügte: daß nimmermehr ein trauriger Zufall ihn nöthigen möchte den Armen im Bereiche seines Commandos zu entdecken, und so zu seinem Tode mitzuwirken.

Ich hielt mich für entdeckt, und diese Worte für einen Wink, der Gefahr zu ent-

fliehen. Sobald es der Anstand erlaubte entfernte ich mich; der Adjudant war mein Begleiter bis an die Treppe.

Schnell warf er die Augen rings umher, und als er keine Seele erblickte, faßte er mich bei der Hand, und sprach mit tiefgerührter Stimme: „Sie selbst sind mein „ehemaliger Rittmeister, für den ich mit „Vergnügen alles thue, alles opfere.“ — Staunend sah ich in sein glühendes, thränendes Auge.

Hinter solchen Zügen konnte kein Verrath lauern — „aber der General?“ flüsterte des Argwohns letzter Hauch durch meinen Mund — „hat keinen Verdacht,“ entgegnete der schnell Erfreute. Seyn Sie „ruhig, vertrauen Sie mir. Sollte irgend „ein böser Dämon auch sein Spiel treiben, „und Sie verderben wollen, so muß das „Ganze erst durch meine Hand. In einer „Stunde spreche ich Sie in Ihrem Hause.“

Er kam, er sprach, und jede Sorge

war verschwunden. „Bis an des Breis=
„gau's Grenzen" — so tönten seine Tro=
stesworte — „gilt meines Generals Befehl;
„— nichts kömmt zu ihm, nichts von ihm
„als durch mich. Betrifft nun irgend etwas
„Dich" — (denn Brüderschaft hatten wir
noch diese Nacht beim Feuer=Punsche ge=
schlossen) — „so warne ich." — Er ging.
Noch einige Wochen dauerte mein Aufent=
halt, da erhielt ich ein Billet von meinem
Freunde:

„Man schöpft Verdacht. Reise noch
„Heute nach C......, und erwarte
„dort Nachricht von mir."

Mit Ruhe ordnete ich meine kleine
Geschäfte, und reiste nach der bezeichneten
Stadt, wo ich schon am zweiten Tage ein
zweites Briefchen empfing:

„Das Gespräch wird lauter, Deine
„Lage drohender; verlasse C......,
„doch magst Du gefahrlos in N......
„meines nächsten Rapports harren."

Ach, immer näher zog sich das Gewitter, denn auch in diesem neuen Asyl erhielt ich ein neues Schreiben meines Freundes, in welchem er mich aufforderte nach O...... mich zurück zu ziehen. — Ich folgte dem Winke, und eine kurze Ruhe schien mich nur dem Verderben entgegen reifen zu lassen. Die Sicherheit einiger Wochen ließ mich wähnen, Alles sey vorüber. Die Freude winkte mir wieder mit verführerischer Miene, und allzugleich ließ ich mich von der reizenden Betrügerin verlocken.

Nur zwei kleine Stunden von dem Städtchen lag in einem schönen Thale, welches eben der erste Frühling zum Paradiese wandelte, eine alte Reichsabtey? Ich hatte den Prälaten kennen gelernt, und ergab mich gerne seinem Wunsche mich mit Georg einen Tag bei sich zu bewirthen.

Wir fuhren hinaus, und verlebten bei den gebildeten Geistlichen gar herrliche

Stunden; doch wurde über den Geist des Körpers Pflege nicht vergessen. Die Küche war vortrefflich, und der alte köstliche Wein steigerte unsere Munterkeit beinahe bis zum Muthwillen! Spät, aber fröhlich verließen wir die Abtey, und kamen erst nach Mitternacht zur Stadt, und in unsern Gasthof, wo ein schlaftrunkener Hausknecht uns nach den Zimmern leuchtete.

Am Morgen klingelte ich nach dem Kaffee; ein Aufwärter brachte ihn, und zugleich einen Brief. „Ein Reitender" — erzählte er, „habe ihn schon am vorigen Mit„tage gebracht, und sehr eilfertig gethan, „doch wußte man nicht, wo wir waren, „und der Postmeister hätte endlich das „Schreiben zu sich genommen, mit dem „Auftrage es mir bald möglichst zu über„geben, doch habe diß meiner späten Heim„kehr wegen nicht früher, als jetzt geschehen „können."

Ungeduldig erbrach ich den Brief; er

war von dem Adjudanten, und ungefähr in folgenden Worten abgefaßt:

„Fliehe Unglücklicher, sobald Du „diese Zeilen empfängst; Alles ist ver„rathen; Dein angenommener Namen, „Dein Aufenthalt — Alles. Der „General wüthet, und ist nicht ohne „Verdacht gegen mich. Kaum kann „ich die Befehle zu Deiner Verfolgung „um einige Stunden verzögern.“

„Noch einmal fliehe eiligst.“

Ich stand wie vernichtet; so dringende Eile, und ich erhalte die Warnung um zwanzig Stunden später.

„Hören Sie den Lärmen auf den Stra„ßen?“ — sprach der Kellner — „fremdes „Kriegsvolk ist eingerückt, man sucht, wie „man spricht, einen Hochverräther.“

„Ganz recht“ ermannte ich mich schnell“ „— eben diesen Fall betrifft auch die De„pesche, welche mir der gestrige Courier über„brachte. Ich habe Befehl nachzusetzen.

„Ich bin in Verzweiflung, daß ich ihn jetzt „erst erhalte, doch hat ein glücklicher Zu„fall mir die Spur des Verbrechers verra„then. Geschwinde, sagen Sie dem Post„meister, er solle seine Verzögerung gut zu „machen suchen, indem er mir schnell eine „Postschaise mit den raschesten Pferden be„spannt, vorfahren läßt. Eilen Sie, denn „jeder Augenblick macht es mir unmöglicher „die heiligste Pflicht zu erfüllen." — Ein Goldstück beflügelte die Schritte des dienstbaren Geistes.

Georg stürzte herein: „Gensd'armen, Chasseurs! sie suchen uns" — „Wo?" — „Kaum zehn Häuser von uns, sie gehen „von Thüre zu Thüre." — „Nun, wenn „sie nur keine überhüpfen, so haben wir „noch Zeit." — So suchte ich ihn zu trösten, doch pochte es mir heftig unter dem linken Knopfloch. Jetzt waren die Suchenden nur noch fünf — vier — drei Häuser von dem unsrigen, da stampften die Rosse

vor der leichten Chaise, wir warfen uns hinein. Am Thore hielt ein Chasseur zu Pferde: „Qui vive?“ — „Le Commandant“ brüllte ich ihm entgegen, der Bursche stutzte, und mein Wagen flog vorbei. — Eine Galgenfrist. Die Pferde hielten nicht, was sie versprachen, und gingen bald vom raschen Springen zum kleinen Trabe über; vergebens waren Bitten, Versprechungen, Drohungen; die gezogene Börse, die gezogene Pistole ermunterte wohl den bebenden Postillon aber nicht die erschöpften Rosse zur Eile, und kaum eine halbe Stunde von der Stadt vernahmen wir hinter uns den Hufschlag der Verfolger. Ihnen auf dem gewählten Wege zu entgehen war keine Wahrscheinlichkeit, da warf ich meinen Blick auf die Umgebungen. Rechts dehnte sich die Ebene bis zum nahen Rheine, doch links ziehen sich von dem Straßen-Rande Weinberge hügelan bis zu den Ruinen eines alten Schlosses, welches die Spitze eines

Bergrückens krönet, der immer höher, und höher sich an die Vorberge des Schwarzwaldes schließt, — dort war Rettung möglich, doch köstlich war der Augenblick, denn schon auf Schußweite sprengten die Reiter heran. Glücklich für uns hatte die Begierde nach Beute sie getrennt, jeder wollte zuerst sich des einträglichen Fanges versichern, und tummelte sein Roß mit Macht; — ihnen allen voraus ein Unterofficier auf einem muthigen Rappen.

„Georg, es gilt!" rief ich dem Gefährten zu. Der Moment war entscheidend, ich ließ die Börse fallen, ergriff das zweite Pistol, und sprang aus der Chaise, Georg mir nach; — da prellte der Rappen schon auf uns an — paff! — und er lag im Sande — wir rasch durch das Weingelände hin, wo sie zu Pferde uns nicht folgen konnten, und aufwärts, immer aufwärts dem waldigen Bergrücken zu. Sie schossen die Karabiner auf uns ab, wir lachten des Zielens

in's Blaue, und hatten schon bald die Ruine erreicht, als wir rückwärts schauend, sahen wie sie sich von den Pferden wälzten, und fluchend durch die Rebengärten stolperten. Von ihnen hatten wir für den Augenblick nichts mehr zu besorgen, um so fester aber auch um so düsterer wurde mein Blick in die Zukunft. Was sollte aus uns werden?

Auf irgend eine gebahnte Straße durften wir uns nicht mehr wagen, denn sicher waren sie alle von den geneckten Verfolgern besetzt; nur die Wälder boten uns eine Zuflucht an, aber hilf Himmel! — welche?

Je höher wir stiegen desto rauher wurde nicht nur der Boden den wir betraten, sondern selbst der Himmel über uns. Indessen unter den Thälern sich schon die ersten Blüthen erschlossen, ward hier mit jedem Schritte Schnee und Eis dichter; ein kalter Nordwind pfiff durch die Fichten, und machte uns, von Schweiß durchnäßte, erstarren. — Bald regte sich auch der Hun-

ger; Georg wimmerte laut, von allen diesen Qualen, und einer erschöpfenden Müdigkeit gefoltert.

Wohl durfte ich hoffen bald auf irgend einen Weiler oder einsamen Hof zu stoßen, aber schmerzlich erinnerte ich mich jetzt der entfallenen Börse, und verwünschte die wilde Hast, die mir nicht einmal erlaubt hatte, sie zu mir zu stecken. Glücklicher Weise hatte mein Freund noch einige Thaler in seiner Tasche; diese Entdeckung belebte meinen Muth, und kräftiger noch wurde er, als bald darauf der Rauch eines Schornsteins uns eine nahe Hütte verrieth.

Wie wohl war uns da, wie schnell vergaßen wir die Vergangenheit und Zukunft über der behaglichen Gegenwart; nur der Gedanke, daß noch einige, beharrlicher im Verfolgen, unsere frische Spur im Schnee entdeckt haben und uns hier überraschen könnten, scheute uns auf, und trieb uns den beschwerlichen Fuß-Weg, über eisbe-

deckte Klippen und durch sturmbewegte Wälder fortzusetzen.

Der späte Abend brachte uns in ein armseliges Gebirgsdörfchen. Erbärmlich war das Mahl welches uns der Wirth auftischte, und herb das Getränk welches er Wein zu nennen beliebte, aber Hunger und Durst liehen der Samojeden-Kost den haut gout einer erlesenen table d'hôte; ach wir mußten sie auch theurer bezahlen, als hätten wir im römischen Kaiser in Frankfurt gespeist.

Der unverschämte fuchsköpfige Wirth, der uns immer mit einem schlauen Lächeln gemessen hatte, machte uns am folgenden Morgen eine Zeche, welche beinahe den ganzen Betrag unserer Barschaft verschlang, und als ich ein Wort gegen die übergroße Forderung fallen ließ, meinte er, — und sein Gesicht wurde noch um eines so malitiös, — die Sicherheit, deren wir genossen hätten, wäre doch auch zu berücksichtigen, er-

both sich überdieß vor Gericht die Billigkeit seiner Rechnung bestätigen zu lassen. — Da warf ich ihm das Sündengeld hin, und wir zogen fort.

Mittags sättigten wir uns nur mit Erdäpfeln, und nach reifer Ueberlegung kauften wir für das letzte Geld Rauchtabak und ein paar hölzerne Pfeifen. Schmerzlicher als alles Uebrige, hatten wir das gewöhnte Bedürfniß entbehrt; besonders in dieser Lage, bei dem mühsamen Marsche durch die rauhen Stürme schien uns das Rauchopfer des virginischen Krautes das bewährteste Mittel, gegen Hunger, Durst und Kälte, und in der That — kaum glimmten die Pfeifen, so schien ein anderer Geist über uns gekommen zu seyn, ein Gefühl von Behaglichkeit welches seit dem Momente der Flucht uns fremd geblieben war.

Die Lippen öffneten sich zum freundlichen Gespräche — nicht nur zu Klagen; recht tröstliche Wörtchen flogen in dem bläu-

lichen Dampfe herüber und hinüber, und selbst der Scherz entfaltete gemüthlich wieder die arg gestutzten Flügelchen.

„Wahrlich Herr Ritter" — schmunzelte Georg, „wir ziehen auf gar verwünschte „Abentheuer aus, und ich sehe gar kein „Ende und Ziel, wäre es auch nur der Bakenzahn eines Sultans. Die guten Feen „scheinen uns auch verlassen zu haben, denn „erscheint gleich dieser Forst ein cristallner, „so überzeugt mich doch schnell das Gefühl, „daß es nur eitel Eiszapfen sind." — „Das „eben" entgegnete ich — „ist unser freundlicher Genius, welcher selbst in solcher Lage „dir Frohsinn gibt, und in diesem Novazembla des Orients freundliche Gebilde vor „deine Seele zaubert."

„Oberons Horn" jauchzte mein Gefährte, indem er seine Pfennig-Pfeife schwang, — „führt es auch keine Derwischen-Heerde „zum Wirbel-Reihen, so weckt es doch einen „ganzen Schwarm von kleinen Satyren in

„mir zum muthigen Tanze. Ich könnte „dem Schicksale für alle übrigen Tage ein „Schnippchen schlagen, wenn es uns nur noch „heute Abend zu irgend einem modesten „Nachtlager, und einem noch modestern „Inbiß führte. — Ich würde eine solche „Gunst als Unterpfand für eine ganze glück„liche Zukunft nehmen, und nicht zagen, „und nicht klagen, wenn auch aus jedem „Busche ein Gensd'arme träte. Indessen „glaube ich wird den Welschen wohl die „Lust vergehen uns auf diesen Höhen zu „suchen, wo selbst mir, Nordlandssohne „die Zähne klappern. Von der Habsucht „der Wirthe haben wir aus guten Gründen „auch nichts mehr zu befürchten, und so „denke ich, es soll uns von den ärgsten „Feinden befreit, nicht fehlen." —

Muthig giengen wir weiter Berg auf, Thal ab über eigensinnig verschlungene Stege und Pfade, die oft sich kreuzend unserer Willkühr freien Spielraum ließen. So ei-

gentlich verirren konnten wir uns nicht, da wir kein bestimmtes Ziel hatten, als ein Nachtlager in irgend einer einsamen Hütte zu finden, welche wir ja in jeder Richtung treffen konnten.

Indessen wurde es Abend und Nacht ohne daß uns irgend ein Strohdach aufgestoßen wäre; der Wald wurde immer dichter, und ein scharfer Ostwind pfiff durch die candirten Gesträuche. — Im Westen verglühte der Purpur, hoch über uns gestaltete sich der Mond aus einer kaum sichtbaren Flocke zum hellleuchtenden Gestirne, und streute sein Zauberlicht über den knarrenden Schnee, der in Millionen Diamanten ausflimmerte. Die wachsende Kälte trieb uns aus dem gewöhnlichen Schritt zum kurzen Trabe, und da eben der Berg sich senkte, mußten wir im immer schnelleren unaufhaltbaren Rennen halb springend, halb gleitend die Halde hinunter. — Georg war voraus; plötzlich hielt er an des Hanges Rande,

wandte den freudigen Blick zu mir hinauf, und rief jauchzend: — „Bagdad, Herr Ritter, Bagdad!“

Auf einer kleinen Ebene, rings von dunklen Fichtenwäldern begränzt, lag ein weitläuftiges Gebäude, das sich uns bald durch die blechenen Kuppeln, und vergüldeten Kreutze, die im Mondlichte flimmerten als ein Kloster Kund that. Aus vielen Fenstern strahlten Lichter im röthlichen Scheine, ein lieblicher, gastlicher Anblick dem müden erstarrten Pilger. — Ach, es gibt doch nichts freundlicheres als solchen Kerzen-Schimmer am Ende einer rauhen Irrbahn.

Bald klinkten wir an der Klosterpforte, und nicht ohne Schaamröthe lispelte ich dem öffnenden Bruder zu: Duo centuriones gallici petunt hospitalitatem.

Der Frater schien nicht vertraut mit Latiums Sprache, und winkte uns schweigend zum Refectorium, wo eben die Geistlichen zu Nacht speisten.

Erquickend war die Wärme des Saales, erquickender noch der Speisen Duft der fühlbar — sichtbar zwischen den Lichtern aufwallte.

In französirendem Latein, und gebrochenem Teutsch nahm ich die Gastfreiheit der empfangenden Geistlichen in Anspruch — wie sich versteht nicht vergebens. Nach wenigen Minuten wiegten wir uns auf weich gepolsterten Stühlen der reichbesetzten Tafel gegenüber, und ein köstlicher alter Wein regte wohlthätig die erschlafften Lebensgeister auf.

Leise drückte mir Georg unter dem Tische die Hand, und flüsterte mir zu: „des Glückes Unterpfand.“

Jetzt erst erfuhr ich den Namen der Abtey. — Scta M.... war es, die uns so gastlich aufnahm, und ihre Stellvertreter hatten allerdings ein Recht Aufschluß über meinen späten Besuch zu fordern, doch erlaubte mir Sorge für meine Sicherheit

nicht die ganze Wahrheit zu gestehen. — Ich gab vor zu den Genie-Officieren zu gehören, welche auf Frankreichs Befehl die ganze Schwarzwald-Kette trigonometrisch aufnahmen, und diese Aussage war ihnen um so wahrscheinlicher da in der That schon oft Angehörige dieses Korps sie besucht hatten, und bei angehendem Frühling die Erneuerung der Arbeiten voraus zu sehen war. — Noch mehr, der Abt eröffnete mir, daß er in kurzem den Major Epailly, welcher das Geschäft leitete, erwarte.

Ein Donnerschlag für mich. — Guter Epailly, wer hätte mich früher glauben machen können, daß ich Dich — den väterlichen Freund einst würde fliehen müssen.

Ich fand für gut den Geistlichen sogleich zu erklären, daß ich die Ankunft meines Chefs hier nicht erwarten dürfe, da seine Befehle mich auf einen andern Punkt bestimmt hätten, und ich durch meine, obgleich unwillkührliche Verirrung mir eine

scharfe Rüge der Unachtsamkeit zuziehen dürfte. — Ich forderte sie unter diesem Vorwandte auf, dem Major mein Hierherkommen ganz zu verschweigen, und erhielt von den Argwohnlosen leicht dies Versprechen.

„Lassen Sie uns wenigstens den Augenblick genießen," ermunterten uns Abt und Convent, und wir ließen es uns nicht zweimal sagen. Unter fröhlichen Gesprächen verschwand der Abend, und als der Glockenschlag die meisten zur Clausur zurück gerufen hatte, und nur der Vorsteher mit einigen Auserwählten zurück blieb, entspann sich eine ernstere Unterhaltung, welche mich die Kenntnisse, und das Gemüth des wahrhaft ehrwürdigen gleich achten lehrte.

Wohl darf auch ich glauben, daß die Wehmuth der Edlen, als Vorsicht mich am nächsten Mittag scheiden hieß, nicht nur höfliche Maske war.

Hätte nicht die Furcht vor der Erscheinung des Majors, oder anderer Kammera-

den mich zurück gehalten, hier hätte ich Vertrauen gefaßt, und schon den Vorsatz ausgeführt der in mir aufdämmerte, und bald zum vollen Entschlusse ward, — der Vorsatz in Klostermauern meine Sicherheit zu suchen.

Ich hatte meinen kurzen Aufenthalt wohl benützt, um über das ganze Gebirge, und besonders über die verschiedenen Stifter und Klöster derselben genaue Erkundigung einzuziehen. Bald hatte ich mein Ziel gewählt, und ging ihm rasch entgegen. Vor allem eröffnete ich meinem Gefährten den neuen Plan.

Ueberrascht vernahm ihn der Protestante, als aber von Octa M.... weg uns immer neue, immer größere Hindernisse entgegen kamen, als Mangel, Frost, Hunger, Gefahr in grellem Contrast mit den frohdurchlebten Stunden in jenem Kloster traten, fing er zuerst sich nach der Abtey zu sehnen an, welche ich als Zielpunkt der mühsamen Reise bezeichnet hatte.

Was soll ich die Noth jener Tage beschreiben, wo wir mit ewig wiederkehrenden Drangsalen kämpfend, durch die beschneiten Klippen-Labyrinthe zogen, wo jeder Mittag uns ohne Kost, und mancher Abend ohne Obdach fand, wo wir oft durch widernde Mährchen das Mitleid einer Bäuerin erringen, oder durch das Opfer irgend einer unentbehrlichen Kleinigkeit des wüthenden Hungers Forderungen stillen mußten?

Am fünften Abende endlich waren wir dem ersehnten Ziele nah, fühlten aber auch unsere Kräfte ganz erschöpft; schwer athmend erstiegen wir die Höhen vor St. Bl...., und kamen auf eine Art schlechtgebahnter Heerstraße; rechts den Berg hinauf fuhr eine schwere Kutsche mit vier gewaltigen Rossen bespannt. — Wir überholten sie bald, und zogen im Vorübergehen die Hüte, da wir Geistliche in dem Wagen sahen. Kaum zwei Schritte waren wir voraus, als wir ein lautes Hilfsgeschrei ver-

nahmen. Rückwärts blickend sehen wir die antike Arche wanken, und den glatten Schneerücken hinab dem Abgrunde zugleiten; die Pferde versuchten umsonst sich gegen den Sturz zu stemmen, die Eisrinde ließ die Hufe nicht fassen, dem Kutscher waren die leitenden Zügel entfallen — ein Augenblick noch, und alles rollte unaufhaltbar den furchtbaren Tobel hinunter — da flog ich zurück, riß mit kräftigem Griffe die hintern Rosse in die Bahn zurück, die vordern trieb Georg mit Hand und Stimme ermunternd; der Wagenkoloß fand das Gleichgewicht wieder, im Nu war die Gefahr verschwunden, und ich überantwortete dem erschrockenen Pferdelenker die aufgerafften Zügel wieder, und wollte fürbaß ziehen.

Nicht also aber wollten es die Geretteten, die jetzt der Kutsche entstiegen „Engel des Himmels, Retter in der höchsten Noth" — begrüßte uns der erste, welchen ich am diamantnen Kreuze bald für einen

gefürsteten Abt erkannte; — er wollte des Dankes kein Ende finden, laut stimmten seine drei Gefährten ein. Bescheiden wieß ich sie an die allschützende Vorsehung, aber der fromme Wink schien ihnen unser Verdienst noch zu erhöhen, und als ich ihre langen Tiraden von Vergeltung, mit laconischen Kraftsprüchen von Pflicht und Lohn des Selbstgefühles beantwortete, stieg ihr Interesse für die Schutz-Engel, wie sie uns zu nennen beliebten, bis zum höchsten Enthusiasmus, mit diesem aber auch die Begierde zu wissen, welch ein Wunder uns in diese Gegend um diese Stunde, zu Fuße, und im Augenblick der dringendsten Gefahr gebracht.

„Wir wollen nach St. Bl....," war die kurze Antwort. — Da leuchteten die Augen des Prälaten in freundlichem Feuer — „ich bin der Fürst Abt des Stiftes," sprach er, und zwang uns mit höflicher Gewalt in die Kutsche, indeß zwei Geistliche den kurzen

Weg zu Fuße fortsetzten. Nicht unlieb konnte es mir sein, auf diese Art mein gewähltes Asyl zu betreten.

Kaum hatte sich die schwerfällige Carosse in Gang gesetzt, als der Fürst mich freundlich dringend fragte: „was ihm das Glück verschaffe mich in seinen Mauern zu bewirthen.“ — „Morgen, Euer Hochwürden Gnaden“ entgegnete ich mit bittendem Blicke; da schien ihm plötzlich ein peinlicher Gedanke aufzusteigen, es war als bemerkte er jetzt erst die, allen Klöstern verdächtige Uniform, und um seine Mundwinkel zuckte es wie die Fragformel: „Requisition, oder Contribution?“

Obgleich nun diese unverberglichen Gedanken sich noch nicht in Worten äußerten, suchte ich ihn doch durch die Versicherung zu beruhigen, daß durchaus kein Dienstgeschäft, sondern eine persönliche Angelegenheit mich nach der Abtey führten, und sein Gesicht lächelte wieder und der Titel des

Schutzengels, welcher vor der Idee des Contributions-Commissairs verstummt war, wurde mir wieder freigebigst verliehen.

Die beiden Geistlichen, deren Plätze wir genommen hatten, waren auf kürzendem Fußpfade voraus geeilt, und als jetzt die Kutsche über die Brücke durch das hohe Portal rollte, empfing der ganze Convent den Decan an der Spitze, den Geretteten und die Retter.

Nichts von allen den Lobpreisungen und Segnungen, von den übertreibenden Beschreibungen der Gefahr und unsers Verdienstes, von Schmaus und Festen.

All das überschritt alle Grenzen, und fing um so mehr an mich zu drücken, da ich fürchten mußte, man wolle damit allein den zufälligen Dienst vergelten Ich hatte mich geirrt. — Am dritten Tage erhielt ich eine geheime Unterredung mit dem Fürsten, und entdeckte ihm unter dem Siegel der Beichte, mein Unglück und meinen Wunsch

in Sct. Benedicts Kleide Ruhe und Sicherheit zu finden.

Dem Lebensretter wollte er nichts abschlagen, doch ermahnete mich der edle Fürst selbst, mich nicht durch meine gegenwärtige Lage zu einem Schritte hinreissen zu lassen, welchen ich in der Folge bereuen, und nicht mehr ungeschehen machen könnte. Meine Einkleidung solle mir nur Schutz gewähren, aber nicht bindend seyn. Vergebens stellte ich ihm vor, daß ich für immer nur in Klostermauern mein Heil finden könnte, daß mein Entschluß fest stehe, mich dem geistlichen Stande zu weihen. Es war nicht etwa Heuchelei, welche mich so sprechen ließ; ermattet von den Widerwärtigkeiten des Welt-Lebens, seiner Freuden überdrüßig wähnte ich wirklich den Beruf zum Mönchs-Leben in mir zu fühlen, und an mir lag es nicht, wenn ich den Abt nicht zur Beistimmung zu bewegen vermochte. Er blieb fest.

Ha! da jauchzt eben mein Kind! — Guter Fürst Berthold, wie danke ich es dir jetzt, daß dein kühler Ernst mich zurück hielt von dem Schritte, zu dem Ueberdruß, und Tollheit mich trieben. — — Nein! nein! Nimmer hätte ich in der finstern Zelle das Glück gefunden, nicht lange hätte die Betäubung gewährt, welche mich damals des Lebens schönste Blüthen, Gatten- und Vaterfreuden verkennen ließ. — Und du — holde Geselligkeit, deren hohe Lust ich erst heute wieder in voller Regsamkeit sah, wie hätte ich dir auf immer entsagen und mit dem Schattenbilde verliebt nehmen können, welches in öden Klostermauern zuweilen deine schöne Wirklichkeit vergaukeln soll, und nur ihr Entbehren fühlbar, schmerzlicher macht.

Hier im Lande der Freiheit, im Anblicke der herrlichen Alpen-Natur verloren, von einem geliebten Weibe umschlungen, ein holdes Kind auf meinen Knieen wiegend,

fühlte ich es zehnfach inniger, was ich verloren hätte, und rufe jubelnd: Dank dir Fürst Berthold.

Indessen erhielt ich es doch, daß ich mein Noviciat gleich antreten durfte. — Bart und Locken fielen unter Messer und Scheere, und die Uniform wich dem schwarzen Habit. Er war beinahe das einzige Zeichen der neuen Dienstbarkeit, denn der Wille des Abts befreite mich von fast allen den Beschwerden und Verpflichtungen, mit welchen man sonst wohl die angehenden Mönche zu quälen pflegt.

Selbst Wohnung und Tafel erhielt ich nicht im Convente, sondern an dem sogenannten Hofe, und bald war ich dem Fürsten und seinen Umgebungen unentbehrlich geworden.

Ein tiefer Kummer lastete auf ihm, bange Sorgen quälten ihn, das war leicht

zu sehen und noch leichter die Ursache derselben zu errathen. Das Fürstenthum sollte säcularisirt, und den Staaten eines benachbarten Monarchen einverleibt werden.

Ich muß gestehen, daß ich mit der Aufhebung der Stifter und Klöster, oder wenigstens mit der Art, auf welche sie meistens bewerkstelligt wurde, nie zufrieden war. Die zahllosen Beispiele von Verschleuderung und Vandalismus in meinem Vaterlande hatten mir wahren Abscheu dagegen eingeflößt.

Die reichen Abteyen waren wirklich wohlthätige Institute für das Land gewesen. Ich will nicht in die graue Vorzeit zurück gehen, in welcher die Söhne Benedickts durch die Verbreitung des Christenthums die Cultur des Geistes, — durch Ausrottung unabsehlicher Waldungen die Cultur des Bodens begründeten und verbreiteten, — man könnte ihnen sonst wie dem Adel vorwerfen, daß sie durch der

Vorgänger Verdienste eigene Nichtigkeit entschuldigen wollten, — ich rede von ihrer Stellung in den letzten Decenien des letzten Jahrhunderts. — Wohl fühle ich im voraus, daß ich mich dem Verdachte einer blinden Anhänglichkeit an veraltete Formen, oder eines noch schlimmern Hinstrebens nach der Modethorheit des Altteutschthümelns blos stelle, doch sind mir beide gleich fremd, und meine Theilnahme an den Fortschritten des Zeitgeistes ist die innigste. — Ich spreche nur die Resultate meiner Erfahrung und meines innern Gefühl's aus, und rechtfertige mein Motto: amicus Plato, sed magis amica veritas.

Die reichen Klostergüter waren, wenn gleich nicht dem Namen nach, wirklich Nationalgüter. Jeder aus dem Volke hatte Recht auf ihren Mitgenuß, sobald er nur den Bedingungen sich unterzog, welche nach der Beschaffenheit dieser Güter und ihrer Verwaltung unerläßlich waren. — Die noth-

wendigste war Ehelosigkeit (Cölibat) denn sobald es den Mönchen erlaubt gewesen wäre, Weiber, Kinder zu haben, so blieb diesen ein unbezweifeltes Erbrecht auf dem Besitztheil der Väter, alles wurde zerstückelt, vereinzelt, und hörte auf ein allgemeines, — ein Volksgut zu seyn. Die zweite Bedingung für den Eintretenden war: daß er studiert habe, und wer möchte ihre Billigkeit bezweifeln! Der Ungebildete darf und kann kein Recht haben über das Eigenthum der Nation zu wachen, und zunächst seiner Schätze sich zu erfreuen. — Mit Unwillen sehe daher auch ich auf das zahllose Heer der geschornen und ungeschornen Bastarde des seraphischen Franziscus, die in graßer Ignoranz und cynischer Verwilderung dem Zeitgeist Hohn sprechend nur eine gefährliche Last des Staates, und der Individuen sind.

Nicht so Benedickts Jünger, deren weiser Stifter festsezte, daß jeder von ihnen

noch ausser den Wissenschaften irgend einen Zweig der Oeconomie, der Agricultur, der freien, oder technischen Künste praktisch üben müsse.

Hochbedeutend aber war was der Gesammtheit des Stiftes oblag. Wo die gewöhnlichen Kräfte des Staates nicht ausreichten, mußten die Abteyen suppleiren; Wissenschaften und Künste fanden in ihnen, und oft nur in ihnen ein gemüthliches Asyl.

Große architectonische Monumente sind die würdigste Zierde eines Landes, bringen auch oft ihm Nutzen, denn schaarweis kommen die Fremdlinge, ihre Herrlichkeit selbst noch in den Ruinen zu schauen; — aber wer soll sie errichten? der Fürst? der Privatmann? — werden Sie es vermögen? wird man sie nicht der Verschwendung anklagen? und mit Recht, da der Einzelne auch immer nur seinen Gebrauch in stolzen Residenz- und Lustschlössern beabsichti-

gen kann, und meistens die Schönheit der Bequemlichkeit, den kleinlichen Verhältnissen des Bedürfnisses opfern wird? — Nicht also in den prächtigen Tempeln, welche die Klöster von dem Gemeingute erbauen; das Gottgeweihte entschuldigt jeden Luxus der Künste, — in grandiosen Massen spricht sich die hehre Bestimmung aus. Der Eingang ist nicht durch Gnade gestattet, mit vollem Rechte betritt jeder das herrliche Gebäude, es ist für das Volk gebaut, des Volkes Eigenthum.

Dort allein konnte der Künstler im Großen, und für Alle wirken. Wenn die Malerei im Solde des Egoismus sonst in Miniatur-Portraits, und Duodez-Landschäftchen verkrüppelt, so durfte sie sich hier in kühnen Gemälden al fresco, und in mächtigen Altarblättern erholen. – Die Bildhauerei fand beinahe allein in Kirchen Raum und Gelegenheit zu ihren kolosalen Statuen, da sie sich im gewöhnlichen Leben selten

über das unwürdige Ziel einer Springbrunnen-Säule, oder einer Boudoir-Lampe erheben konnte.

Dort war noch die einzige Geschmacks-Schule des Volkes — besonders auf dem Lande. Wem auch Gallerien und Museen auf immer die Schätze der Künste verschlossen, dem standen doch diese National-Kunst-Tempel offen; der Gedanke, daß sie dem Allerhöchsten geweiht waren, steigerte noch die Achtung und Empfänglichkeit für alles herrliche was sie umfingen, und der Anblick der Säulen-Gruppen, der reinen Gestalten schwebender Cherubine, der Vollwirkung einer entzückenden Musik schuf und nährte den Sinn für das Schöne, und brachte Poesie in das Leben, selbst des Gemeinsten.

Auch in öconomischer Hinsicht wirkten die Abteyen wohlthätig ein; man hätte sie in der Mehrheit Musterwirthschaften nennen können, so trefflich war ihr Wein- und Ackerbau und ihre Viehzucht bestellt. —

Wer daran zweifeln kann — nun — der hat nie die reichen Fluren, die herrlichen Felder, die wohlgenährten Heerden auf den üppigen Triften der ehemaligen Abteyen in Franken, Schwaben, Bayern und Oesterreich gesehen.

Sie bildeten auch eine Art von National-Bank. Den dürftigen Landmann unterstüzten sie gern mit kleinen Kapitalien, zu zwei höchstens dritthalb Procenten. — Der Vermögende konnte bei ihnen sein Erspartes zu kleinen Zinsen sicher anlegen. — Das war ihr Vortheil, wird man sagen, — aber wahrlich ein viel größerer für den Armen der jetzt hilflos bleibt, oder in die Hände jüdischer und christlicher Wucherer fällt, welche ihn durch die Foderung enormer Zinsen dem sichern Untergang zuführen.

Die geistlichen Güter waren unbesteuert, und ob ich gleich dieß nicht b i l l i g e n möchte, so ließe es sich doch vielleicht e n t s c h u l d i g e n, sobald man sie als das, was

sie wirklich waren, als National-Güter, als den Sparpfennig des Volkes ansieht, welcher nur für die äußerste Noth aufgehoben wird. — Trat diese ein, so wandte man sich auch an diese letzte Quelle, welche um so reichlicher fließen konnte, als sie bisher sorgsam geschont worden war.

Es wäre ein leichtes hier diplomatisch zu beweisen, wie oft so mancher Staat durch die reichen Beiträge und Spenden der Prälaturen, durch das Opfer der Klosterschätze, das Einschmelzen des Kirchensilbers am Rande des Abgrundes gerettet wurde.

Am deutlichsten zeigten sie sich aber als wirkliche National-Güter, als wohlthätige Institute für den Staat, wenn ein mächtiger Feind die Grenzen durchbrach, und das Land überschwemmte. Die größten Lasten fielen dann auf sie, und sie wurden die Ableiter des Verderbens für die Individuen.

In Abteyen wurden die großen General-Stäbe verlegt, Magazine und Hospitäler errichtet — alles was den Einzelnen zerschmettert, vernichtet hätte, wurde diesen Gesammtstiftungen zugewiesen, und ihre innere Kraft, ihre Stellung gegen die Nation, das Vertrauen welches man ihnen zollte, selbst der fromme Wahn, welcher dem Kloster gab was er dem Vaterlande allein vielleicht verweigert haben würde, setzte sie bald in den Stand die tiefen Wunden zu heilen, und bei neuen Gefahren, neue Opfer bringen zu können.

Ja, ich bin noch der festen Meinung, daß Schwaben, Bayern, Oesterreich die unzähligen Leiden jahrelanger Kriege nimmer überwunden, nimmer sich so schnell erhohlt haben würden, hätten ihnen nicht die Hilfsquellen der Abteyen zu Gebote gestanden.

So mannigfaltig waren die Vortheile, welche jene Einrichtungen boten, und man bemerke, daß ich ihrer Verdienste um die

Wissenschaften, ihrer Bibliotheken, Stern-Warten, Münz- und Naturalien-Sammlungen, ihrer physikalischen, botanischen, antiquarischen, historischen Arbeiten, ihrer Schulen, Kunstkabinette, Sing- und Instrumental-Akademieen noch nicht erwähnte.

Ich verkenne keineswegs so manchen Nachtheil, so manchen Mißbrauch welcher sich eingeschlichen hatte; diese streng auszuscheiden war des Staates Pflicht, aber mit dem Uebel auch das überwiegende Gute zu vernichten, — war gelinde gesprochen, — eine Thorheit.

Hätte man um dem Verluste, welcher durch das Coelibat der Bevölkerung drohte, vorzubeugen, die Ueberzahl der sogenannten Weltpriester beschränkt, oder für diese die Ehelosigkeit aufgehoben, da der Grund, welchen ich dafür oben bei den Abteyen anführte, hier von selbst wegfällt, hätte man alle die unnützen Bettelmönche mit einemmale abgeschafft, und ihre mitunter nicht

unbedeutenden Kirchenschätze zu Gunsten des Staates confiscirt, so wäre genug geleistet worden. — Die Abteyen aber mußte man in ihrem Stande lassen, und darüber wachen, daß wo möglich nur würdige Mitglieder aufgenommen würden. — Durch die Vorschulen, welche alle dort Eintretenden zu durchlaufen haben, hätte man hinlängliche Vorsorge treffen können, damit der Obscurantismus nicht um sich griffe, und daß die wissenschaftliche Bildung mit der Zeit fortschritte.

Aber es geschah beinahe das Gegentheil. Eben die reichen Stiftungen waren es, welche man zuerst einzog; kein Recht, kein Verdienst, kein Staatsvortheil kam gegen den momentanen scheinbaren Gewinn in Betracht.

Welche sind aber auch die Folgen dieser alles verschlingenden Habsucht?

Durch den gleichzeitigen Verkauf der reichen Klostergüter wurde ihr Werth herab,

gesetzt, und zugleich der aller übrigen Privat-Güter so heruntergedrückt, daß der Verlust unberechenbar ist, und das Staatskapital beinahe hundert für hundert verlor. Juden, und ihnen ähnliche Wucherer fischten im Trüben, und erstanden um die geringsten Kaufpreise bedeutende Ländereien. Juwelen, Perlen, ja selbst Gold und Silber wurde weit unter ihrem Werth vergeudet, die herrlichsten Gebäude und Tempel um Summen verschleudert, welche durch die Steine und das Eisenwerk allein überwogen wurden; Bibliotheken und köstliche Kunstwerke zerstückt, zertrümmert, die stattlichsten Monumente in traurige Ruinen verwandelt, und die ärmlichen Reste der erbeutenden Gelder in die Danaiden-Säckel der Fürsten geschüttet, — der Fürsten, welche in Jahren, Monaten vielleicht verpraßten, was Jahrhunderte mühsam gesammelt und erbauet hatten. Auf immer verschwunden waren die herrlichsten Stiftungen, die

Fonds unwiederbringlich verlohren, und in verheerte Privatgütchen vereinzelt, was Eigenthum der Nation gewesen war, welche jetzt noch mit zahllosen Pensionen belastet ist. — Nicht gerettet — rettungslos verloren stehen jetzt die Staaten, wo man dem mißverstandenen Zerstörungs-Systeme Gehör gab, und wo man Sieges-Hymnen über das vernichtete Pfaffenthum sang, steht jetzt ein siegendes Judenthum.

Möge man mir die lange Digression verzeihen. Ich fand sie nöthig um durch diese Erklärung meiner innigsten Ueberzeugung zu beweisen, daß nicht Heuchelei, nicht Nachgiebigkeit gegen meine eigene Lage mich zu den Schritten bewog, welche ich nun that.

Was ich von Abteyen im Allgemeinen gesprochen, galt von der, welche mir einen sichern Aufenthalt gegönnt hatte, im gedoppelten Sinne.

Auf diesem rauhen, unfruchtbaren Wald-

gebirge war ihr Daseyn die höchste Wohlthat. In den reichsten Fruchtgegenden Schwabens und der Schweiz, besaß sie große Güter. Was Menschenliebe immer dem armen Schwarzwälder gewährt hatte, wurde ihm durch den frommen Sinn, (sei es auch Irrwahn) der Stifter und Verehrer des geistlichen Fürstenthums vollauf bescheert.

In großen Scheunen und Kellern waren der Ceres und des Lyäus Schätze aufbewahrt, und der arme Wildhauer, welcher dem stiefmütterlichen Boden kaum einige Erdäpfel abtrotzen konnte, litt dennoch nicht Mangel an des Lebens reichen Gütern.

Sie ihm zu erhalten, indem ich die Abtey erhielt, schien mir heilige Pflicht, und ich schritt zum Werke.

An Kühnheit gewohnt und wohlvertraut mit den gewöhnlichen Weltansichten, verschmähte ich alle die kleinen wirkungslosen Schritte bei vermittelnden Instanzen. —

Daß man sich um das Wohl oder Weh einiger armer Teufel auf den schwäbischen Alpen nicht kümmern würde, konnte ich mir an den Fingern abrechnen. Frankreichs eignes Interesse mußte ich ansprechen, um den Vortheil der unglücklichen Schwarzwälder zu sichern. Es gelang — aber nur für den Augenblick.

Fürst und Convent unterzeichneten mein Mémoire an den Kaiser Napoleon, in welchem ich in kurzen kräftigen Sätzen den Beweis führte, daß Frankreichs Wohl die Erhaltung des gefürsteten Stiftes fodere; ich verwies darin in Hinsicht der Enumeration der Gründe auf die Denkschriften, welche ich zu gleicher Zeit an den Kriegsminister Berthier, den Kultminister Portalis, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand-Perigord, unter meinem angenommenen Namen, und in meiner neuen Eigenschaft als Vice-Statthalter des Fürstenthums abgehen ließ.

Wohlbekannt mit den Eigenheiten eines jeden dieser Männer wußte ich ihre Persönlichkeit anzuregen, um sie für eine günstige Aufnahme meines Vorschlages zu gewinnen. Besonders bezeichnete ich für den allvermögenden Berthier mit kräftigen Zügen, die allerdings zu berücksichtigende Nothwendigkeit der Erhaltung der Gebäude in einer Gegend, wo weit und breit keine Stadt, kein Flecken, ja kaum ein Dorf, sondern nur Weiler und einzelne Höfe zu finden waren, und dennoch früh oder spät bei dem Durchzuge eines Heeres auf dieser Linie von höchster militärischer Bedeutung das Daseyn eines solchen Sammelpunktes von unberechbarem Nutzen werden könnte.

Der Erfolg entsprach meiner Erwartung. Nach wenigen Wochen erhielt ich tröstliche Antworten, welche keinen Zweifel ließen, daß das Stift, — schon von den Truppen des mächtigen Nachbars theilweise besetzt — „in integrum restituirt werden

würde. Noch mehr: bald darauf schrieb Marschall Aug * *, welcher damals in Fr * * * * * g war, und die Reserve-Armee befehligte, daß er wirklich den Auftrag habe, der früher beschlossenen Besitznahme Einhalt zu thun, indem er zugleich dem Fürsten seinen nahen Besuch verkündete, und seine Freude aussprach, ihn, und den ihm namentlich bekannt gewordenen Vice-Statthalter kennen zu lernen.

Dieser Brief war der Markstein meiner Ruhe, und meines Aufenthalts in Skt. Bl * * * * *. — Nimmer konnte ich hoffen der Nachfrage des Marschalls zu entgehen, und noch weniger durch meine Benedictiner-Maske ihm unerkannt zu bleiben, denn nur zu wohl mußten ihm vor allen, meine Züge eingeprägt seyn, und unter der ganzen Reihe französischer Gewalthaber hätte ich gerade diesem am wenigsten unter die Hände fallen mögen. Ich kannte seine Rohheit, seine Gewinnsucht, und fühlte

lebhaft, daß ich nur in der Flucht Sicher=
heit hoffen durfte.

In wenigen Worten verständigte ich darüber den Fürsten, der mich zwar ungern von sich ließ, aber seinen Wunsch meiner Ruhe zum Opfer brachte.

Der Fürst Abt war unerschöpflich in Beweisen seiner — Dankbarkeit, wie er es nannte. *) Zwei der besten Reitpferde aus

---

*) Wohl kann ich ohne Prahlerei sagen, daß ich während meinem kurzen Aufenthalte mir einige Verdienste um das Stift erwarb, aber die Erhaltung desselben, welche eigentlich das Ziel meiner Arbeiten war, wurde leider durch mich selbst, obgleich ohne meine Schuld vereitelt.

Als ich im folgenden Jahre in Venedig verhaftet wurde, fand man in meiner Brieftasche mehrere Briefe des Fürsten, welche Unglück über sein Haupt brachten Frankreich ließ ihn sinken, das Stift wurde mit den Staaten des Nachbar=Fürsten vereinigt, und der Abt wanderte mit mehreren seiner Getreuen in ein fremdes Land.

seinem Stalle für Georg und mich, — eine nicht kleine Summe in blankem Golde, und ein Creditbrief auf einen seiner Banquiers waren seine Gaben, welche durch die Art, wie er gab noch einen höhern Werth erhielten.

Nach reifer Ueberlegung wurde beschlossen, daß es am besten für mich sey, nach der Schweiz zu gehen, und dort den Wandel des Schicksals zu erwarten. Die reichen Geschenke des Fürsten setzten mich in den Stand in einer gemächlichen Lage, selbst in Wohlhabenheit zu leben. Ich sollte dort als ein Officier erscheinen, den seine Wunden zwangen dem Dienste zu entsagen, und der in ländlicher Ruhe sich erholen wolle.

Darum wurde meine Uniform wieder hervorgesucht, und der Kloster-Habit abgelegt, aber ein ganz kleiner Umstand setzte uns in nicht geringe Verlegenheit, und gab dem ernsten Abschiede das drolligste Colorit.

Mit geschornem Kopfe konnte ich durchaus nicht bleiben, und doch war in der ganzen Abtey keine Perücke zu finden, als die des Herrn Hofrichters, mit gewaltigem Toupé, und einem Haarbeutel. — Wollte ich nun wohl oder übel, so mußte ich den Stutz aufstülpen, und der Contrast der Beutelperücke zu der eleganten Uniform war so erzcomisch, daß selbst meine besten Freunde unter ihren Thränen lachen mußten. Erst in St*******en fand ich bei einem Haarkräusler eine blonde Titus-Tour, und vermied so das lächerliche, ja selbst die Gefahr, welche mir in der Zwitter-Maske drohte.

Der Morgen fand uns an den Ufern des Boden-See's, und als ich mit einem Blicke alle die Herrlichkeiten umfing, die sich im Frühlingsschmucke dem entzückten Auge bothen, als Natur und Liebe mein Herz in snchellern Schlägen hoben, dankte ich es dem Geschicke, das meinem Wahn

zum Trotze mich den düstern Kloster-Mauern entriß.

Nein! — nicht für die Einsamkeit, für gesellige Freuden, für alle Seligkeiten des häuslichen und bürgerlichen Lebens schuf mich Natur, und dankbar, fröhlich will ich sie genießen.

Der erste Mai.

Bern, den 1ten Mai 1819.

Mai, — Wonnemond, — Lichtpunkt des Jahres, und des Lebens! wenn deine Blüthen sich erschließen, deine milde Opfer-Düfte wallen, deine namenlosen Reize die weite Erde schmücken, dann erkräftigt, und verdoppelt sich jedes Leben, alle Herzen schlagen muthiger, sehnsüchtiger, und Lust und Seligkeit schwellt jede Brust.

Mir leuchtetest du stets, ein freundlicher Pharus, ein heller Stern durch die trüben Jahres-Fluthen; und drückte mich

auch sonst des Schicksals starke Hand nieder, daß der Verzweiflung wilde Brandung über mir zusammen schlug, deine magische Berührung belebte mich mit neuer Kraft, ich tauchte auf, und begrüßte das rosige Licht.

Wie sollte ich jetzt nicht mich dreigedoppelt deiner freuen, da mich nur sanfte Wogen üppig schaukeln, und mir an jedem Tage, in jeder Stunde des Glückes holde Blüthen winken? Mit unaussprechlicher Lust begrüße ich dich, und jauchze in die Hymnen deiner Lerchen, und berausche mich an deiner Herrlichkeiten Vollgenuß.

Es ist schön wenn wir das allmählige Erwachen der Natur, das stufenweise Entfalten ihrer Schätze belauschen, und ihr Wirken vom Keime zur Pflanze, zur Blüthe, zur Frucht verfolgen, doch mächtiger ergreift es uns, wenn wir, wie durch einen Zauberschlag von dem Entbehren zum Vollgenuße, vom Nichts in das All versetzt wer-

den. Auch diese Empfindung ist mir nicht fremd.

Abdallah Menou hatte in Turin ein Kriegsgericht berufen, welches mich dem Tode weihte. Der Stab war gebrochen; am nächsten Morgen sollte eine Kugel mein Leben und meine Leiden enden. Mit voller Resignation erwartete ich die Vollziehung des Spruches, und nur die einzige Sorge quälte mich, daß vielleicht der Körper der Seele nicht gehorchen, und eine unwillkührliche Schwäche meine letzten Augenblicke entwürdigen könnte.

Vergebliche Furcht. — Nicht mit erkünstelter — mit wirklicher Ruhe sah ich den Tag herauf dämmern, der meines Daseyns Grenzen bezeichnen sollte, mir war recht leicht zu Muthe, und des Herzens Schläge kamen kaum ein bischen aus dem Takte, als ich nun draußen die Gewehre klirren und die Schlüssel knarren hör-

te. — „Was ist's denn mehr?" ermunterte ich mich selbst, — „hast du doch schon oft „vor vielen hundert Feuer-Röhren gestan- „den, und wird dir doch der Vortheil, daß du „das zum Krüppel schießen nicht zu fürchten „hast. Die Bursche zielen sicher gut, und „dein Leiden ist im Augenblick vorüber."

Die Thür öffnete sich; eine schmerzliche Empfindung durchzuckte mich wie ein elektrischer Schlag, aber sonderbar genug war's nur ein körperlicher Schmerz, — der Geist blieb frei und kühn, und — noch seltsamer — ich konnte mich gar nicht recht in den Gedanken hinein denken, daß ich selbst sterben sollte, ich fühlte nur Mitleid, wie mit einem Fremden, und konnte wohl in mich hinein brummen: „Es ist doch Scha- „de für das junge Blut."

Der Platzmajor ein wack'rer Mann, und sonst mein Freund, trat jetzt mit ernster, aber nicht betrübter Miene zu mir, und winkte mir schweigend ihm zu folgen.

Ich ging — wahrlich ohne Angst. Vor dem Gefängniße war eine starke Wache zu beiden Seiten aufgestellt. Vier Mann nur nahmen mich in die Mitte, und folgten dem Major, und einem Sergeanten, welcher die Schlüssel trug. — Es ging die hohen Treppen des Donjon's hinab bis zum Thor. Ueberall waren Soldaten unter den Waffen, aber zu meinem Erstaunen ging der Zug nicht zur Festung hinaus nach dem Glacis, wo sonst die militärischen Executionen vorgenommen wurden, sondern der Major nahm den Weg abwärts zu den unterirdischen Gewölben.

„Wo führen Sie mich hin?" rief ich — aber mir ward keine Antwort, sondern immer schweigend traten wir, einen Tambour mit brennender Leuchte voraus, durch drei Pforten, welche nur durch kleine Zwischenräume getrennt waren in ein langes, aber schmales Gewölbe, an dessen Ende ein Bett, ein Tisch und ein Stuhl standen. Jetzt

erst öffneten sich die Lippen des Majors. „Betrachten Sie sich den Kerker genau," sprach er, „um auch im Finstern sich zurecht zu finden, denn ich darf Ihnen kein Licht lassen." — Er leuchtete jetzt langsam überall umher. — In einem kleinen Ausbau war für die Bedürfnisse gesorgt, und an der eisernen Eingangspforte eine Winde (tour) angebracht, wie ich sonst wohl in Nonnenklöstern gesehen hatte; nirgend ein Fenster, aber an dem Ende wo das Bett stand, war oben im Gewölbe eine schmale Kaminartige Oeffnung (soupirail) um den Luftzug zu erneuern. — „Sollten Sie" — fuhr jetzt der Platzmajor fort, — „irgend „einen besondern Wunsch hegen — ich bitte „aber sparsam damit zu seyn — so mögen „Sie ihn durch die Winde rufen, wenn „Sie hören, daß man die äussern Pforten „geöffnet hat, um Ihnen Ihre Speise zu „bringen." — „So soll ich denn hier bleiben?" — „Vor der Hand, ja." — „Ich

„muß also nicht sterben?" — Er zuckte die Achseln, und verließ mich mit seinen Umgebungen. Ich hörte die drei Pforten schließen, und blieb nun in der dichtesten Finsterniß allein.

Jetzt tappte ich nach dem Bette, und warf mich darauf. — Sollte ich mich des Lebens freuen? Konnte ich mich eines solchen Lebens freuen? — und war es mir denn wirklich gerettet? — Dieser Aufschub war mir ein Räthsel, welches vielleicht jeder Tag mit der Kugel lösen konnte.

Dreizehn Monate blieb ich ohne ein Wort des Trostes, der Mittheilung, ohne irgend Jemand zu hören, zu sehen, ohne einen Strahl des Tageslichtes, ohne den Schimmer auch nur einer ärmlichen Lampe, ganz allein in der traurigen, licht- und farbenlosen Oede, welche ich nur mit den Gebilden meiner Phantasie bevölkern konnte, abgeschieden von der Welt, auf mich allein zurück gewiesen.

Dank dem Geschicke für diesen moralischen Schmelztiegel, wo ich mich von mir selbst schied, und den wichtigsten Theil der Schlacken zurück ließ, für diese schwarze Kammer, in welcher ich in mir selbst den frère terrible fand, welcher mir den Vorhang des früheren Lebens lüftete, und Winke für die Zukunft gab; — Dank aber vor allen der Mutter Natur, welche mir diese glückliche Mischung des Blutes, diesen leichten Sinn — nicht Leichtsinn — angedeihen ließ, die mich nicht sinken ließen im Sturme der Verzweiflung; dank ihr für diese leicht bewegliche Phantasie, die mich auf gold'nen Schwingen über das gegenwärtige Leiden in's Land nie versiegenden Glückes trug, die immer geschäftig dem Schmerze seinen Stachel nahm, und oft die dunklen Räume meines Kerkers mit reizenden Gemälden in aller Gluth des reichsten Farben-Schmelzes füllte.

Nein! ich war nicht unglücklich — ich

war oft glücklich in den süßen Schwelgereien der Einbildung, und manchmal störte mich unangenehm das Schlüsselgeklirre, welches dreimal des Tages an den äussern Pforten, und an der Winde erklang, mir Frühstück, Mittags- und Abend-Essen zu bringen, das Einzige, was mich noch an das äussere Leben band.

Mein Stolz hatte mir bisher nicht erlaubt einen besondern Wunsch, der mir gestattet werden konnte, laut werden zu lassen, aber endlich war der Augenblick gekommen, wo ich mir ihn nicht versagen konnte.

Ich hatte von dem Tage an, wo ich in meine Gruft gestiegen war, einen genauen Kalender im Kopfe geführt, ich wußte; Morgen war der erste Mai. — Ach, es wollte doch eine wehmütige Empfindung mein Herz beschleichen. Der erste Mai, der schönste Festtag in dem Cielus meiner Erinnerungsfreuden.

Nur allzutreu führte mir mein Ge-

dächtniß den ganzen Reihen froher Maienfeste vor die Seele, von dem Kinderjubel um die schlanke Birke bis zu der erotischen Feier im bois de Vincennes; immer lieblicher malte mir Phantasus den Sonnenglanz, den Wiesenschmelz, die Blumenpracht — an dieser blieb mein Wünschen haften; ich konnte mein Auge nicht weiden an der Schönheit der Natur, die mir vielleicht auf immer verschlossen war, aber der Blüthen süßer Duft konnte mich berauschen, mich wirksamer zurück zaubern in ein verlornes Leben. Mit jeder Minute wuchs meine Sehnsucht; ich konnte die Stunde nicht erwarten wo ich meinen Wunsch aussprechen durfte, und als sie endlich da war, als ich die Winde losschließen, und sich in ihren Angeln drehen hörte, hatte ich kaum den Muth die Worte auszusprechen: „ich „wünschte einen Blumenstraus."

Ja ich schäme mich nicht es zu bekennen, ich, der Soldat, der in sechs Schlach-

ten, in zahllosen Gefechten mit gekämpft, der noch vor kurzem dem sicheren Tode ruhig entgegen gesehen hatte, ich bettelte jetzt schüchtern, furchtsam um einige Blumen, und ich glaube ihr Versagen hätte schmerzlicher auf mich gewirkt, als der Verlust meiner Freiheit.

Dem großen Unglücke stellte ich meinen Trotz entgegen, und konnte es nach den Ansichten meiner Gegner nicht einmal ungerecht finden, — das Vereiteln des kleinen Wunsches wäre mir unerträglich grausam erschienen, und hätte meine ganze Wuth aufgeregt.

Kein armes Wörtchen sicherte mir die Erfüllung meines Begehrens zu, aber ich konnte — konnte nicht daran zweifeln. Mit der ängstlich frohen Erwartung eines Kindes vor dem Weihnachtsfeste, harrte ich dem nächsten Morgen entgegen, und als ich nun glaubte die Nacht wäre vorüber, der Tag endlich angebrochen, da litt es mich

nicht mehr auf meinem Bette; ich tastete mich an die Thüre, als könnte ich dadurch den gehofften Genuß beschleunigen.

Gott, wie unerträglich lange schien mir die Zeit; es mußte doch schon Morgen seyn; ich legte das Ohr an die Thüre, ob nicht irgend ein ferner Laut mir das Erwachen der Menschen verriethe, aber alles todt und still wie immer; in die Tiefe meines Kerkers drang auch nicht der leiseste Schall.

Als ich nun schon glaubte meine Ungeduld könnte sich um einige Stunden verrechnet haben, und mir Resignation anempfahl, da klang es wirklich wie Fußtritte, ich hörte die Thüren sich öffnen, — jetzt die Winde sich drehen — hastig tappte ich nach dem Korbe, hob ihn herab, und meine suchenden Finger trafen mitten unter Kannen und Tassen auf ein Körbchen mit Blumen.

Ich warf mich auf die Kniee mit der

köstlichen Gabe, und küßte sie, und rief unter Thränen, und lachen nur, „Mai! Mai!"

Ich vergaß, daß undurchdringliches Dunkel mich umhüllte, und schloß die Augen, als ob ein äußerer Gegenstand meinen Genuß stören könnte, vergrub mein Gesicht in die Blumen, die ich mit Freudenthränen netzte, und sog mit vollen, mit durstigen Zügen den gewürzigen Duft der Blüthen in mich.

Als endlich meine brennende Begierde gestillt war, trug ich den Schatz zu meinem Bette, um auch im einzelnen zu genießen.

Ich suchte durch das Betasten jede Blume zu errathen, ehe ich durch den Geruch mich überzeugte, ob ich mich nicht betrogen hätte. Mit leisem Finger glitt ich über den Atlaß der Hiazynten, Narcissen, Tuberosen, Veilchen, Primelen und Jasmine — ach, daß ich sie nicht sehen kann!! — nein, nein! der Wunsch wäre zu vermessen

— ward mir doch mein sehnlichster ge- währt. — O wahrlich, es war ein schöner erster Mai, den ich feierte.

Man brachte mir nachher noch oft, auch ungefordert, ein Sträuschen, selbst die Königin der Blumen, die glühende Rose streute zuweilen ihre herrliche Düfte in meine öden Mauern, und immer bereitete mir solch eine Sendung einen hohen Genuß, aber so tief ergriffen als das erstemal, fühlte ich mich nimmer wieder.

Monate schwanden nach Monate, und immer kein Wandel meines Geschickes, — ich hoffte ihn auch nicht mehr. Ich hatte mich gewöhnt nur ein inneres Leben fort zu spinnen, und alles, was den geselligen Menschen erfreut, nur durch die Phantasie in die Leere meines Vegetirens überzutra- gen. Ich erschrack auch gar nicht vor der langen Reihe der Jahren, welche ich, bei meiner kraftvollen Jugend wahrscheinlich noch auf diese Weise hinzubringen hatte;

mein Zustand hatte nichts Unangenehmes mehr für mich, ja wohl etwas recht gemüthliches. Durch die drei Mahlzeiten war meine ganze Tagesordnung wohl geregelt. Ich hatte meine bestimmten Stunden zur Andacht, zur Bewegung, wo Gewohnheit mir das Gesicht entbehrlich machte, zu den Hausgeschäften, welche freilich nur in der Bereitung meines Lagers bestanden, zur Meditation, wie ich meine Phantasie-Uebungen nannte. Hätte ich nur irgend eine Aussicht gehabt, jemals in die Welt zurück zu kehren, ich hätte hier manches Werk bearbeiten, feilen, in meinem treuen Gedächtniß bewahren, und in der Folge nur niederschreiben können; aber ohne eine solche Hoffnung beschäftigte ich mich meistens mit Wiederlegungen der mir bekannten philosophischen Systeme, oder mit der Schöpfung eines eigenen, welches ich durch alle Regeln der Logik und Topik wechselsweise angriff und vertheidigte; oft auch mit der Grün-

dung eines Staates, eines wahren Utopia dessen Einrichtungen ich bis in das kleinste Detail ausarbeitete, dessen Gesetzgebung ich durch Aufstellung aller nur möglichen widersprechenden Fälle prüfte und verbesserte.

Das Belauschen meines Ichs aber, das sorgsame Erforschen der Ursachen, warum ich auch jetzt von allen äussern Einwirkungen geschieden, doch oft so wandelbar in meinen Empfindungen und Launen, in meinen Ansichten und Urtheilen war, gab mir manche klare Aufschlüsse über den Menschen im Allgemeinen, und über mein Selbst in's besondere, die man wohl auf keine andere Weise erhalten könnte, und ich abstrahirte manches System *) und manche Regel, die ich später im freien Zustande anwandte, und erprobt fand.

*) Zu diesen gehört besonders ein System der Diätetik, oder Gastrologie, (Lehre von dem Einflusse der Speisen, selbst auf unsere intelectuellen, und moralischen Facultäten)

So war mir meine Gefangenschaft nur eine willkomm'ne Muße, um mit mir selbst in's Reine zu kommen, und nach dem bangen Kampfe mit tausend quälenden Zweifeln mir eine feste Ueberzeugung zu begründen, die mich siegend durch das Leben trug; so war mehr denn ein Jahr verflossen, ohne daß ich auch nur an eine Klage dachte, als ich plötzlich unerwartet in das Leben zurück geworfen wurde.

Es war die fünf und fünfzigste Woche nach meinem Aufenthalte in dieser Gruft, als ich noch im Bette liegend, die äußersten Pforten knarren hörte. Gewohnheit hatte mir ein eigenes Zeitmaß gegeben, und ich war immer zum Empfang meines Frühstückes schon ganz angekleidet bereit, ich er-

welches rein auf Erfahrungen begründet, vielleicht eine bedeutende Revolution in medicinischer, oder pädagogischer Hinsicht bewirken könnte, und welches öffentlich mitzutheilen ich mir vorbehalte.

staunte daher, daß ich sollte verschlafen ha-
ben, und eilte zu der Winde zu kommen;
aber ein neues, mächtigeres Erstaunen fes-
selte mich auf der Hälfte des kurzen We-
ges, als ich deutlich vernahm, daß man nicht
das kleine Schloß der Winde, sondern die
großen an dem Eingange selbst aufschloß. —
Ein Beben überfiel mich, mein ganzer Kör-
per war krampfhaft gespannt, die Pulse
flogen, ein gewaltiges Aufwallen des Blu-
tes drohte mich zu ersticken. Was Todes-
Erwartung, und Raub der Freiheit nicht
vermocht hatten, bewirkte jetzt der Wechsel
von Hoffnung und Furcht, ich zitterte hef-
tig, und war einer Ohnmacht nahe.

Die Thüre öffnete sich, ein starker
Blitz blendete mich — es war nur der
matte Schimmer der trüben Laterne, der
mein entwöhntes Auge traf, — ich konnte
ihn nicht ertragen, und schrie „Licht weg!"
— man mußte es verbergen. — „Folgen
Sie mir zum Commandanten" stotterte mit

fröhlicher Hast der Platzmajor, und stützte mich Sinkenden. Es war mir sonderbar zu Muthe, — nicht die Freude konnte mich betäuben, denn ich wußte ja noch nichts, wollte auch um nichts fragen — nur das Ungewöhnliche verursachte mir diesen Taumel, der mich unfähig machte mich auch nur selbst anzukleiden; ich hing wie eine Gliederpuppe in den Armen der Soldaten, die sich um mich mühten. Ihre Reden umsummten, kaum halb verstanden mein Ohr, mit blinzenden Augen suchte ich die Umrisse der Gestalten aufzufassen, und mich nach und nach an das Licht zu gewöhnen. „Seyn Sie ein Mann,“ tönte mir endlich des Majors Ambelli Stimme recht kräftig in Ohr und Herz, und weckte mit einem Male die schlummernde Kraft. — „Recht, ein Mann“ — entgegnete ich, mich sammelnd, und erprobte wieder daß der Wille viel — alles vermag, denn in zwei Secunden stand ich aufrecht, kräftig da, war Herr der

schwindelnden Sinne, und konnte selbst das Licht fest in's Auge fassen.

Wir gingen; des Tages Helle konnte ich nun doch, Trotz Willen und Lust, noch nicht ertragen, und mußte mein Halstuch um die Augen schlingen, aber die Luft, die freie, warme, herrliche, belebende Luft trug einen Himmel in mein Inneres, und ich konnte mich nicht satt athmen.

Der Commandant, der treffliche Obrist Simon, empfing mich freundlich, und mit Achtung; er bedauerte, daß er mir noch nicht meine volle Freiheit ankündigen könne, doch müsse mir, meinte er, nach so langen Leiden die Milderung meines Schicksals von hohem Werthe dünken. „Also bleibe ich noch Gefangener? —" „Nur bis Cherbourg," war die Antwort, „wo Sie eingeschifft werden."

Der Kaiser, erfuhr ich nun, hatte mein Todesurtheil cassirt, *) und meine Strafe

*) Erst bei meiner Rückkunft aus Amerika ver-

dahin abgeändert, daß ich mit einem Colo-nial-Bataillon nach Isle de France absegeln sollte.

---

nahm ich, wie die Vollziehung meines Todesurtheiles verschoben, und endlich vernichtet wurde. Ein französischer Marschall, ein persönlicher Feind Menou's — (wer wäre es nicht gewesen?) — befand sich zur Zeit meiner Verurtheilung in Turin. Wohlwissend welch einen Triumph mein Tod dem Gouverneur bereitete, war er schnell entschlossen, ihn zu vereiteln. Menou bot, ohne es zu ahnen, selbst dazu die Hände, indem er laut seinen Privathaß gegen mich aussprach. Nun aber bestimmt das französische Gesetz, daß jeder Urtheilsspruch ungültig ist, wenn ein Beisitzer, und um so mehr der Präsident des Gerichtes einer persönlichen Rache gegen den Verurtheilten zu zeihen ist.

Darauf hin verlangte und erhielt der Marschall die Annullirung des gegen mich ergangenen Spruches; da aber dieser nicht von einem gewöhnlichen Kriegsgerichte (Conseil de guerre) sondern von einem höhern Gerichtshofe (Cour martiale) war gefällt worden, so konnten nur die versammelten

Nun ja, ich war recht ruhig in meinem Gefängnisse gewesen, ich hatte mich begnügt mit den Bildern der Phantasie;

Marschälle, oder der Kaiser selbst ein zweites Urtheil sprechen. Abdallah, wüthend, daß ihm die Beute entgehen sollte, gab den Befehl mich bis zum Ausgange des Prozesses in jene Gruft zu werfen, wo er hoffte, daß ich bald ein Opfer eigner Wuth werden würde. Er betrog sich. Die Menschlichkeit des Commandanten der Citadelle, der die für mich gesetzlich bestimmte Summe von 6 Fr. des Tages, gewissenhaft zu meinem Unterhalte verwendete, und meine Resignation erhielten mir das Leben. Die Begnadigung des Kaisers traf ein, doch wer weiß wie Menou, der ihre Bekanntmachung zurück hielt, sich endlich doch meiner entledigt haben würde, wäre es nicht eben damals dem piemontesischen Adel, und dem Volke gelungen die Absetzung des allgemein Verhaßten von Napoleon zu erlangen. Prinz Borghese trat für ihn als Gouverneur ein, und schon in den ersten Tagen wurde ich meinem finstern Kerker entrissen, um meiner fernen Bestimmung entgegen zu gehen.

ich war zuweilen auch stolz gewesen auf meine philosophische Haltung, aber wie schwanden jetzt mit Einemmale alle jene wachen Träume in Nichts vor der schönen Wirklichkeit. Ich hörte wieder die Stimmen guter Menschen mir freundliche Worte zulispeln, ich fühlte den Händedruck, die Umarmungen wackerer Männer, die auf das lebhafteste Theil an meinem Schicksal nahmen, und als ich jetzt vorsichtig, durch immer dünnere Hüllen mein Auge an des Tages Licht gewöhnt hatte, und die letzte fiel, als ich überall freundliche Gesichter, freudigthränende Augen sah, und die langentbehrten, verwandten Gestalten nicht mehr nebelartig vor mir zerrannen, sondern in frischer Lebendigkeit sich rasch und kräftig vor mir bewegten, da schwoll mir das Herz im hohen Jubel. Alles war mir so neu, so schön. Die warme Luft schmiegte sich fühlbar, wohlthätig um meine Glieder, ein Blick in die sonnenbeglänzte Gegend, auf

die grünen Bäume, machte mich Freudetrunken.

Der Major nahm mich auf sein Zimmer, um in kurzer Zeit die Spuren des langen Gefängnisses zu tilgen. Ach, wie doch die kleinsten Kleinigkeiten durch langes Entbehren so werthvoll werden! Ich wurde meines langen Bartes entledigt; das Ordnen des Haares, die zierlichere Besorgung der Kleidung, die Bequemlichkeiten der Toilette nahmen meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Ich hatte während den dreizehn Monaten keinesweges die Reinlichkeit vernachläßigt und allwöchentlich frische Wäsche empfangen, aber jetzt erst konnte ich auch sehen und so die behagliche Erneuerung doppelt genießen. Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß mir ein armseliger Spiegel so hohe Freude gewähren könnte.

Selbst der Wohlgeschmack der Speisen schien nur erhöht, als nun auch das Auge

sie prüfen konnte, und doppelt mundete mir des Weines flüßig Gold, wenn ich es im kristallnen Glase blinken sah.

Zwei Tage waren mir gegönnt zu meiner Erholung, der dritte war zu meiner Abreise bestimmt, denn das Auslaufen der Escadre, welche uns nach Afrika bringen sollte, war nahe, und weit mein Weg.

Was kümmerte es mich, daß man mich noch einen Gefangenen nannte, daß ich auf dem Wege und bei Nacht bewacht wurde, genoß ich doch der freien, himmlischen Luft, konnte ich doch meine Augen über die weite, herrliche Landschaft hinweg schweifen lassen, hing es doch nur von mir ab, die Gens-d'armes, welche mich umgaben und denen noch überdies Achtung gegen mich empfohlen war, nur als eine Ehrenwache zu betrachten, die befehligt war, meine Chaise zu begleiten. Es hätte wahrlich ihrer nicht bedurft um mich zu meinem Zielpunkte zu geleiten, denn ich eilte ihm sehnsüchtig ent-

gegen. Die Reise über den weiten Ocean, das Treiben und Wirken in einem fremden Welttheile, hatte für mich etwas unendlich reizendes, und konnte mir unmöglich wie eine Strafe erscheinen.

Mit frohem, kekem Muthe gieng ich dem neuen Wirkungskreise entgegen, und die schöne Gegend, die eben wieder in ihrem Maischmucke prankte, steigerte mein Vergnügen.

Der erste Abend brachte mich nach Susa, am zweiten Tage ritt ich auf einem Maulthiere über den Mont Cenis, und stieg nach dem düstern Lans le bourg hinab. Nun gieng es rasch durch Savoyen über Aignebelle, Montmelian und Chambery nach dem Passe des echelles. Welche herrliche Gruppen boten sich mir in dem Thale der Arve, wie reizend war die Natur in ihrem Blüthenkranze! Das herrlichste Wetter begünstigte meine Reise während der fünf Tag , die ich gebrauchte um das Departement du Montblanc zu durchziehen.

Freundschaft und Achtung empfingen und geleiteten überall den Gefangenen. Dir, edler Moreau, verdankte ich dieses Entgegenkommen der würdigsten Männer; dich ehrten sie in dem Unglücklichen der ein Opfer seiner Anhänglichkeit für dich war. — O, daß du später selbst die Bürgerkrone zerrissest, welche Frankreich und das Ausland für dein ruhmbedecktes Haupt flochten.

Welch ein Enthusiasmus für dich glühte nicht damahls in jeder Brust. Selbst viele von des Kaisers treuesten Freunden waren die Bewunderer deiner stillen Größe, und blickten im Schooße des Ruhmes und des Glückes dennoch nicht neidlos nach deinem Exile. Die Stimme des Volkes war ganz für dich, und nur der Anblick drohender Bajonette hielt den Wunsch in jedem Busen gefesselt. Damals sah man in dir nur den muthvollen, aber unglücklichen Vertheidiger der Republick, und knirschend sah

man das Kleinod der Freiheit, dessen Erringung und Erhaltung Ströme von Blut, und zahllose Opfer gekostet hatte, ein Spielwerk des corsischen Helden werden.

Wenn schon in Savoyens Felsenklüften, in der eroberten Provinz dies Gefühl in mancher Brust sich regte, so war es in Frankreich weit allgemeiner, weit kräftiger — und doch zu ohnmächtig gegen die wachsende Gewalt Napoleons, der durch den Glanz seiner Siege die Menge blendete, den Krieger an sich fesselte, und — selbst ein Sohn der Revolution, sich noch mit seinem Muttermorde brüstete.

Mein Zug nach Frankreich glich nicht dem eines Geächteten, welchen man allenthalben flieht; — ich fand überall Theilnahme, und einen freundlichen Empfang. So reiste ich, der Gensd'armeriebegleitung wegen, in Tagereisen durch die anmuthigen Gelände des südöstlichen Frankreichs, berührte Lion, und sah, nachdem ich die Bergkette bei

Tarrare überschritten hatte, zum erstenmale mit Entzücken das schöne Bourbonnois. Auch die Liebe flocht ihre himmlischen Rosen in das heitere Gewebe jener Tage; nie werde ich des artigen Städtchens La Salisse, nie deiner, o süße Rose Suyer vergessen. Eines der folgenden Bruchstücke sey jener interessanten nur allzukurzen Epoche meines Lebens geweiht, in der sich alle Schmerzen, alle Seligkeiten der Leidenschaft rasch drängten, und in wenigen Tagen den Stoff zu einem langen Romane häuften.

Auch in Moulins, Nevers und Orleans ließ mich meine Aufnahme vergessen, daß ich ein Gefangener war; nun aber wendete sich mein Geschick. In jener letzten Stadt traf ein Befehl ein, mich ohne den mindesten Aufenthalt, an Paris vorüber, über Chartres, Dreux, Caen und St. Lè nach der Flotte abzuführen, und gleich als sollte ich den kurzen Genuß doppelt büßen, so

vereinte sich alles mich zu drücken. Vor den strengen Ordres meiner Begleiter floh der Traum meiner Freiheit, auch das liebliche Wetter änderte sich, so bald wir die blühenden Ufer der Loire verließen; ein ungeheures graues Zelt spannte sich über die langgedehnten, reizlosen Ebenen um Artenay; in Strömen schoß der Regen herab, und ein scharfer Wind blies über die Felder. Meine Gesundheit, welche so lange mir treu geblieben war, — im Sturme der Schlachten, auf gefahrvollen Reisen, im einsamen Kerkergewölbe verließ mich jetzt. Ein heftiges Fieber schüttelte meine Gebeine, und das rasche Fahren, das rücksichtlose Treiben verwandelte es bald in ein hitziges. Die Wirklichkeit verschwand dem verworrenen Sinne, und erst am Borde der Amphitrite, auf hoher See, erwachte ich aus den wilden Phantasien einer zerrütteten Organisation.

Das Fest der Himmelfarth.

Freyburg im Uechtlande, d. 20. Mai 1819.

Bin doch wahrlich weit herum gereist, habe aber noch keinen Ort gefunden, der so sonderbar, so — so romantisch mir erschien als dieser hier.

Schon als ich die Straße von Bern herab kam, und von der Stadt noch nichts als den hohen Thurm der Cathedrale erblickte, der aber durch einen optischen Betrug auf einem näherliegenden grünen Hügel zu fußen schien, war ich überrascht — erstaunt aber als sich die weiten Ringmauern rechts und links entfalteten, über Hügel, und hohe Berge laufend, hier Fluren, und Mauergruppen, dort starre Felsen nur umfassend. Ich wußte nicht was Stadt war, was nicht.

Tief unten im Thale rollt die Sane, ihre dunkelgrünen Fluthen in eigensinniger Krümmung einen hochgethürmten spiralför-

mig gewundenen Theil der Stadt umarmend, links aber dem Scheine nach ganz von ihm getrennt, kleben und schweben in schwindelnder Höhe am schroffen Gesteine Häuser, Kapellen und Stadtthore. Im weiten Ring geschlungen, und dennoch steil kriecht die Hauptstraße zur Berghöhe empor, und dient zum Theile den tiefern Häusern zum Dache, indessen weiter hin am Gestade Wohnungen und Treibhäuser, ganz in den Felsen gearbeitet, sich nur durch ihre Fenster dem staunenden Auge verrathen.

Solch wunderlichen Bau hatte ich nur der Phantasie zugemuthet, und oft den kecken Zeichnern in alten Bilder-Bibeln und andern Resten früher Kunst verargt; nun lag aber das träumerische Bild verwirklicht vor meinen Augen, und ich wurde meinen Beinen zum Trotze nicht müde, die bizarre Anlage zu durchkreuzen, von dem alterthümlichen Brückenthor bis zu dem Jesuiten-Collegium, welches in düstrer Ma-

jestät den Felsengipfel krönt, aber eher einer Festung oder einem Gefängnisse als einem Musentempel ähnelt.

Wohl mag es auch beiden verglichen werden, denn von dieser Klippe herab vertheidigen seit kurzem Lojolas Jünger aufs neue das Phantom des dürren Glaubens gegen Wahrheit und Vernunft, und schmieden den Geist in Fesseln, unzerbrechlicher denn die von Erz.

Bei diesen Vätern gilt nicht Benedicts Zweck, der als Apostel einer werdenden Kirche, nur den reinen Glauben an ihren Stifter, und mit ihm die Wohlthaten des Landbaues und der wissenschaftlichen Cultur zu wilden Vökern brachte, sie Anhänglichkeit an die bestehenden Gesetze lehrend, und zum Frieden mahnend.

Lojolas Brut, ein späteres Erzeugniß der Hierarchie, und bald ihr selbst gefährlich, verschmäht die Ruhe des Landlebens; nur in Städten nistet sie sich ein, bemächtigt sich der Jugend — nicht sowohl um

sie zu lehren, als sie sich eigen zu machen. In jedes Staatsgewebe greift sie — bald mit leiser, bald mit kühner Hand, und wo sie zu fremden Völkern die sanfte Christus-Lehre trug, mißbrauchte sie dieselbe, — sie entstellend, — zum Aufruhr, wie in China und Japan, oder zur Begründung eines eigenen Reiches, wie im herrlichen Paraguay. — Möge sie doch nimmer weiter um sich greifen, möge sie auch da vertrieben werden, wo sie sich unter dem Schutze falsch verstandener Restaurations-Sucht eingeschlichen hat, auch von dem freundlichen Freyburg, wo (man mag auch dagegen sagen, was man wolle — ich habe mich davon überzeugt) wo, sage ich, bei weitem nicht die allgemeine Stimme, sondern nur das finstere Urtheil einzelner Gewalthaber für sie spricht.

Doch hinweg von dem Monumente falscher Religiosität, zu einem herzerhebenden schweizerischen Muthes, und schweizeri-

scher Kraft, zu dem herrlichen alten Murtner-Baume, gepflanzt am Abende selbst der Schlacht, in welcher des burgundischen Karls hochfahrender Trotz der Mannlichkeit biederer Altvordern erlag. — Auf steinerne Säulen gestützt steht der Baum gleich einem würdigen Greise, der späten Enkeln die Thaten seiner Zeit erzählt, und sie zur Tugend ihrer Väter mahnt. Leider ist zu fürchten, daß er auch dem Greise gleich, bald absterben — modern wird.

Im Schatten dieses Baumes hielt sich sonst an jedem Markttage ein Gericht, von ihm das Lindengericht genannt; — jetzt umsteht ihn nur eine zahllose Menge von Eseln, deren sich hier die Landleute allgemein bedienen, um ihre Waare und sich selbst zur Stadt zu bringen; der weite aber unregelmäßige Marktplatz ist rings umher gelagert, und mit schönen Gebäuden geschmückt. Vor allen heben sich das alte und neue Rathhaus gar stattlich heraus.

In Mitte aber des städtischen Gewimmels schweift das Auge über den tiefer liegenden Stadttheil zu einem lieblichen Mattenthal an dem einen Ufer der Sane, und am andern starren kahle Felsen keck empor.

Ganz nahe an diesen schönen Standpunkt reiht sich ein großer regelmäßiger Platz, zur Hälfte mit schattigen Linden-Gängen bepflanzt, um welche sich Arkaden mit Kaufbuden schlingen. Hier ist der Sammelplatz der schönen Welt.

Heute besonders am festlichen sonnenreichen Tage drängt sich die geschmückte Menge hier vorüber, um nach den nahen Kirchen zu wandeln, deren Zahl hier Legion heißt. Dem Fremdling fällt besonders der Kopfputz der Weiber auf: einige haben durch ein Nest ungeheurer Haarflechten das Ansehen wandelnder Luftballone, andere tragen große Hüte, deren ganze Oberfläche ein reichbesetztes Blumengärtchen bildet. Eine überaus zierliche, gesuchte Kleidung, —

selbst bei den Frauenzimmern der untersten Stände, zeugt auch hier von dem allgemein eingerissenen, verderblichen Luxus.

Leider scheint man hier nur in dieser Hinsicht mit der Zeit fortgeschritten zu seyn, und in jeder andern um ein Paar Jahrhunderte zurück geblieben, aber ein besseres, ja, — etwas treffliches läßt sich von der nächsten Generation erwarten, denn mit unermüdlichem Eifer arbeitet der biedere P. Girard für die Bildung der Jugend. Von dem edlen Chappuis unterstützt, von vielen wahren Vätern des Vaterlandes aufgemuntert und beschützt, wird der herrliche Mann gewiß seine Saat gedeihen sehen. Sein redlicher Wille, seine klare Ansicht, seine feurige Thatkraft müssen über die kleinlichen Kabalen seiner Gegner siegen.

Dieser ungemein thätige Mann ist der Wohlthäter seines Vaterlandes, und versöhnt selbst das eigensinnigste Vor-

urtheil mit der Uniform des seraphischen Vaters. *)

Der frohe Blick in die Zukunft mag uns über die Gegenwart trösten, die sich hier eben nicht sehr erfreulich darstellt. Ueberall stößt man an veraltetes, rostiges, geschmackloses Wesen, und besonders ist der Kultus mit einer Menge bunter Lappen behangen, die ihn nicht schmücken, sondern entstellen — entwürdigen.

Das heutige Kirchenfest gab uns ein auffallendes Beispiel.

Man sagte uns im Gasthofe so viel von der Himmelfahrt in der Domkirche, daß wir uns entschlossen hinzugehen; ja — ich freute mich recht sehr darauf, denn ich muß es gestehen, — habe es auch in diesen Bruchstücken schon öfters ausgesprochen — daß Volksfeste, besonders religiöse, einen eigenen Reiz für mich haben, nur darf

*) Pater Girard ist Franziskaner.

ihnen eine gewisse Würde durchaus nicht fehlen. — Was aber sah ich hier?!

Gegen zwölf Uhr strömten Stadtbewohner und Landleute zu dem hohen Münster, einem imposanten Gebilde teutscher Kunst. Kräftig schießt der Thurm, der höchste in der Schweiz, zum Firmamente auf, und das Portal ist großartig, kann aber nicht in seinem Total-Eindrucke genossen werden, da der Platz vor demselben gar klein ist.

Auf den Stufen verweilte ich um das Schnitzwerk über dem Hauptthore zu betrachten, das jüngste Gericht vorstellend. Rechts der Heiland mit wenigen Gerechten, links der Böse, in abentheuerlich erfundener Thiergestalt, der Hölle einen langen, langen Reihen von Sündern zuführend, in dem standesmäßig Kaiser und Könige, an den güldenen Kronen kennbar voranschreiten, aber auch die Tiara und die Inful fehlen nicht, und das überraschte mich in dem

überfrommen Freyburg, wo schon die Tonsur als Heiligen Schein gilt.

Das Innere des Tempels gestaltet sich in große Massen, doch raubt ihnen ein späterer heller Anstrich das alterthümliche Aussehen, und schwächt die Wirkung. Gegen den Hochaltar hin war dichtes Gedränge, doch öffnete man artig den Fremden einen Zugang. Jetzt schallte das Zeichen vom Thurme. Majestätisch erklangen die tiefen Glockentöne, und stimmten die Seele zur ernsten Feier, auf den Knieen lag das Volk, aber — nascetur — — eine schlechtgearbeitete hölzerne und bemalte Statue des Christus, unter Lebensgröße, von einigen fingerlangen Engelchen mit Kerzen und Schellen umgeben, ward, schnell sich drehend, an einem Strick vom Boden zum Schallloche hinaufgewunden, und damit war es aus.

Ich habe nicht leicht eine kleinlichere, geschmacklosere, unwürdigere Behandlung eines erhabenen Gegenstandes gefunden.

Wenn ein Kultus auf die Sinne wirken will, so darf er nur in großen künstlerisch geordneten Bildern zu ihnen sprechen; er muß des Volkes dichterischen Geist entwickeln, zu sich hinaufziehen, nicht selbst zum Gemeinen herab sinken, und das Heilige zum Kinderspiele machen.

Aus meinen Jugendtagen trage ich noch in meiner Seele manche schöne Erinnerung, die mich erkennen läßt, wie wohlthätig eine würdige bildliche Darstellung auf ein jugendliches Gemüth wirken kann. *) Des heiligen Grabes Schauer, des Hirtenopfers Reiz riß mich manchmal aus den Schlingen sittlichen Verderbens, und stärkte meine oft erschütterte Frömmigkeit; — noch mehr — ich möchte sagen, daß das Gedächtniß jener sinnlichen Eindrücke das Band befestiget, welches mich an das Vaterland kettet. — Ob es nicht wohl Jedem so geht? — ob

---

*) Siehe das erste Bruchstück: „Weihnacht.“

nicht ein Jeder, wenn er ganz aufrichtig gegen sich seyn will, am Ende in den verborgenen Winkeln seines Herzens die glänzenden Bilderchen auffindet, deren Wiederschein, — ihm oft selbst unbewußt, — das Vaterland verklärt? — Bei diesem mag es das stille väterliche Haus, bei jenem der sonnenreiche Spielplatz, bei dem Einen der Glanz der Geburtsstadt, bei dem Andern die Lage seines heitern Dörfchens seyn; — knüpfen sich aber an diese frühesten, allgewaltigen Erinnerungen noch fromme, religiöse Ideen, welche unsere Kindheit gleich einem Nimbus umschimmerten, so ist das Gefühl das sie erzeugen um so inniger. Ich habe Thränen in den Augen alter rauher Soldaten gesehen, weil der feierliche Klang einer Glocke mit jenem Aehnlichkeit hatte, der einst den Knaben zur Sonntags-Andacht rief.

Man spricht viel von der Wirkung des Kuhreigens auf den Schweizer in der Frem-

de; — ich meine die Anstimmung eines Kirchenliedes, welches nur seiner Heimath eigen wäre, und das ihm plötzlich im fernen Lande erklänge, müßte das Heimweh noch stärker, schneller erregen. Oft hörte ich Leute, welche das ganze Jahr hindurch des mütterlichen Heerdes nicht gedachten, an irgend einem hohen Feiertage ausrufen: „ach, wäre ich Heute zu Hause." Nicht das Jagen nach Lust, ließ sie so sprechen, denn die Freude winkte ihnen auch hier, und lauter, berauschender vielleicht — es war die stille Sehnsucht nach der Art der Feier, die so, und nur gerade so wie sie im heimischen Lande, in der Kindheit schönen Tagen auf sie wirkte, zu ihrem Herzen sprach.

Wenn wir auch auf immer von dem Vaterlande geschieden sind, wenn kein Freund uns dort mehr lebt, wenn das Glück uns im neuen Wohnsitze lächelt, und kalt berechnende Vernunft uns überzeugt, daß die-

ser durch seine politische, oder geographische Lage, durch Verfassung, oder andere Verhältnisse, Vortheile bietet, welche wir nimmer in der Heimath finden könnten, so flüstert und lispelt doch manchmal eine geheime Stimme: zieh heim; und fragen wir dieses innere Ich um Gründe, so reicht es uns eine Fascikel aus dem bunten Bilderkrame der ersten Jahre — und doch können wir nur mühsam das kindliche Begehren zum Schweigen bringen.

Als ich im Jahre 1804 aus Frankreich fliehen mußte, vernahm ich gar oft diese Stimme. — „Zieh heim" rief sie mir, indem ich an der Nord- und Ost-See vergebens nach einem Schifflein suchte, das mich nach England oder Schweden übersetzen könnte.

„Zieh heim," erklang es wieder, als ich in den Schweizer-Alpenthälern eine sichere Freistadt erspüren wollte, „zieh heim" — in des Harzes Gründen — „zieh heim"

— an des Neckars blühenden Ufern. — Nun! — ich wäre gern heimgegangen, der ungestümmen Bettlerin folgend, wäre nur nicht so manches dort zu bedenken, zu besorgen gewesen. Geradezu verriegelt war mir die Heimath nicht, doch eine freundliche Aufnahme durfte ich kaum hoffen. — Vor vier Jahren war ich als Feind dort eingezogen, das hatte man schwerlich vergessen, und ob mich gleich gewiß nicht Haß gegen das Vaterland zu jenem Schritte verleitete, konnte es doch leicht so angesehen, und geahndet werden. Noch schlimmer für mich war es, daß unser Landesfürst seitdem ein enges Bündniß mit Frankreich geschlossen hatte, denn leicht konnte es jetzt geschehen, daß mich zu gleicher Zeit eine Doppelstrafe träfe, weil ich unter den gallischen Fahnen gefochten hatte, und weil ich ihnen entflohen war. Leider ging es mir immer wie dem Ritter Tardif d Courtac, der stets zu früh oder zu spät kam.

Die Stimme wurde indessen immer lauter, besonders da meine Börse immer leerer und leerer wurde; nur von meinem Vater durfte ich Hülfe hoffen. Ich verließ mich also auf mein gutes Glück und die schlechte Polizey, und wandte die Schritte der Heimath zu.

Ich war in den Jahren und in einer Gemüthslage, wo man dem Schicksal wohl ein Schnippchen schlägt, und die Gefahr heraus fordert, wenn sie sich selbst nicht zeigt. Der herrliche Mai bewährte denn auch seine alte Gewalt über mich, und ich setzte meinen Weg so heiter und gemüthlich fort, als hätte ich auf der weiten Welt nichts zu fürchten.

Meine erschöpften Finanzen zwangen mich bald zu Fuße zu reisen, aber das dünkte mir nur um so romantischer, und in der That bestand ich manches artige Abentheuer. Mein kecker Muth wuchs von Tage zu Tage; ich hatte es gleich Anfangs nicht

der Mühe werth gehalten, mich auf irgend eine Art zu verbergen, und trug meine volle Regimentsuniform. Wirklich war damals eine französische Decke der sicherste Passe par tout durch jene Gegenden Deutschlands, und von Franzosen war weit und breit nichts zu sehen.

Schon hatte ich mehrere kleine Tagereisen durch die blühende Gegend zurückgelegt, und die Grenze meines Vaterlandes unaufgehalten überschritten, da kam ich an einem heitern Nachmittage vor einem Landstädtchen an. Noch war es zu früh um hier schon mein Ziel zu setzen, auch hatte ich, da ich ohne alle Papiere war, mir es zum Gesetz gemacht, nie in Städten, sondern nur in Dörfern zu übernachten; ich gieng also muntern Schrittes durch das Thor, wo ein alter Spiesbürger pflichtschuldigst das verrostete Gewehr präsentirte. Einige Schritte weiter begegnete mir eine zahlreiche, vornehme Gesellschaft. Die Ei-

viluniform verrieth einen Herrn derselben als ersten Beamten der Gegend; man grüßte mich sehr artig, ich dankte eben so, als ich aber bald darauf den Kopf wendete, sah ich, daß Alle stehen geblieben waren und mir aufmerksam nachsahen. Das gefiel mir nun nicht, noch weniger aber, daß sich hier und da in der Straße Gestalten zeigten, welche, der Bürgerwache am Thore zum Trotze, eine ganz ächt militärische Haltung hatten, und wenn gleich bei der Hitze keiner den zweifarbigen Rock trug, so konnte ich mich doch in ihnen nicht betrügen.

Was mich Fußgänger am meisten beunruhigte, waren die Reiterstiefel und die blinkenden Spornen an ihren Füßen. — Sie schienen sich indessen wenig um mich zu bekümmern, als in so fern mein glänzender Dollman die Neugier eines jeden reizte.

Das Städtchen im Rücken athmete ich wieder leicht, und genoß nach dem Dupplirschritte mit erhöhtem Vergnügen des Schat-

tens eines langgestreckten Waldes, der kaum hundert Gänge vor dem Thore begann, und sich rechts und links dicht an die Heerstraße schmiegte.

Schon eine Viertelstunde war ich so fortgegangen, da hörte ich hinter mir „halt, halt," rufen. Ich stand. Zwei Kürassire flogen im gestreckten Galoppe heran, auf Pferden ohne Sättel, sie selbst ohne andere Waffen als den Pallasch. Ruhig erwartete ich sie.

„Haben Sie einen Paß?" fragte der Wachtmeister, militärisch grüßend. — „Nein." — „So muß ich sie bitten mir „zu folgen." — „Wohin?" — „In die „Stadt." — „Weshalb?" — „Der Herr „Baron hat es so befohlen." — „Wer ist „der Baron der mir befehlen will?" — „Unser Landrichter." — „Und wenn ich „nicht gehorchen will?" — „So haben wir „Befehl Gewalt zu brauchen."

Wie der Blitz war ich den steilen und breiten Chausseegraben hinab und auf der andern Seite hinauf im sichern Walde. „Wie nun?“ rief ich lachend herüber. Umsonst spornten sie die wildsträubenden Gäule; — kein englischer Fuchsjäger hätte hier übergesetzt, und wäre auch solch ein rasendes Wagestück gelungen, so machte das dichte Unterholz jedes weitere Eindringen unmöglich. — „Schießt“ — neckte ich die Reiter; — „Herr Officier,“ sprach jetzt der Wachtmeister halb bittend, halb drohend — „Sie machen sich und uns böses Spiel. „In den Wald können wir nicht, aber vorwärts auf die Straße um alle Dörfer aufzubiethen. Wir sind hier an der Grenze, „unsere Bauern, der Deserteurs wegen, auf „solche Treibjagen wohl eingeübt. Sie entkommen wahrlich nicht, und haben auf „jeden Fall ihre Lage nur verschlimmert.“

„Du sprichst ja wie ein Buch,“ — entgegnete ich dem schnurbärtigen Redner,

— „und nota bene wie ein gutes. Ich folge deinem Rathe, und komme mit euch."

Etwas langsamer und mühsamer kehrte ich auf die Heerstraße zurück. Vergnügt schmunzelte der Wachtmeister über die Wirkung seiner Rhetorik.

„Nun bitte ich um Ihren Säbel." — „Halt, so war es nicht gemeint," rief ich und legte die Rechte an den Griff. — „Herr Officier, Sie wissen wohl besser als „ich, was der Dienst verlangt, und daß ich „von dieser billigen Forderung nicht abge„hen kann. Auch hat es noch keinen bra„ven Militair entehrt, seine Waffe in die „Hände eines andern auch braven Mi„litairs zu legen." — Er sagte die letzten Worte mit stolzem Selbstgefühl. Der Mann gefiel mir. — „Du hast wieder „Recht," sprach ich, und schnallte den Säbel ab. Wie ich ihn hinauf reichen wollte, lehnte er es ab, und sagte nicht ohne Anstand — „Um Ihnen einen Beweis zu ge-

„ben, daß ich kein Mißtrauen in Sie setze, „mögen Sie ihn bis zum Thore behalten, „und mir ihn erst dann geben, denn dort „fordert es der Dienst unwiderruflich.“

Ich gieng nun mit ihnen, und wechselte in der Viertelstunde manch freundliches Wort mit dem Wachtmeister; so erfuhr ich auch wie ich zu meiner Gefangenschaft kam.

Dem Landrichter, — er war es wirklich der mir begegnet war, — mußte esn atürlich auffallen, einen fremden Kavallerie-Officier, der doch hier herum nicht wohnen konnte, zu Fuße, ohne Bedienten, ohne irgend ein Gepäcke, und doch mit allen Merkmalen eines weiten Marsches zu treffen. — Er schickte also einen Bedienten nach, um zu bemerken in welchem Gasthofe ich abtreten würde, und als dieser mit der Nachricht zurück kam, daß ich, ohne mich aufzuhalten, durch das Städtchen geeilt wäre, befahl er den Küraßiren, welche zum Grenz-Cordon hier lagen, mir nach zu

sprengen, sich zu überzeugen, ob ich genügende Papiere habe, oder in deren Mangel mich selbst zurück zu bringen.

„Und über aller der Eile hattest du „das nöthige Schießgewehr vergessen?“ —

„Man vergißt wohl manchmal etwas „— oft sich selbst.“

„Nun, nun,“ tröstete ich — hast du „mich doch gefangen, mit Redensarten überwunden; die Waffe verstehst du wohl „trefflich zu führen.“

„Habe auch mit andern gefochten,“ antwortete er mit schnell entbranntem Gesicht, indem er — wie absichtslos den Helm lüftend — mich eine breite Narbe auf der Stirne sehen ließ.

„Verzeihe mir,“ sprach ich schnell versöhnend — „ich hatte wahrlich keinen Zweifel.“

„Hat nichts zu bedeuten“ brummte er, und bald darauf mich lächelnd betrachtend: „Sie sind wohl recht vornehm?“

„Nicht doch. Warum?“

„Weil Sie so rücksichtslos necken, und „blind darauf los d u t z e n."

Ich schwieg, erröthend über meine burschikose Dreistigkeit, und knüpfte erst nach fünf Minuten das Gespräch mit einem: „Hören „Sie, Herr Wachtmeister" – an.

Er nahm das ohne weitere Anmerkung hin, beugte sich aber bald darauf zu mir herab, und raunte mir ins Ohr: „Es ist „nur wegen meines Untergebenen hier, der „Respekt leidet" — und er hatte wieder recht.

Weit vor dem Städtchen sah ich ein reges Gewühle von Menschen uns entgegen strömen; „mein Gott, was giebts denn?" rief ich aus. — „Das gilt Ihnen," sagte der Wachtmeister, und nahm jetzt meinen Säbel.

Ich glaube die ganze Bevölkerung des Nestes war uns entgegen gekommen; denn solch ein Gefangener war hier selten wie ein weißer Rabe, und — man kennt die

kleinen Städte. Freilich war es unangenehm so zum Schauspiele zu dienen, doch machte ich gute Miene zum bösen Spiele, grüßte rechts und links recht freundlich, und neckte wohl manch hübsches Mädchen. Damit aber machte ich Uebel ärger. „Da sieht „man den Franzosen" hieß es, „er geht vielleicht dem Tode entgegen, und lacht und schäckert. — Er ist gewiß ein Deserteur — oder wohl noch etwas schlimmeres. — Er wird eingesperrt. — Geschlossen. — Oder gar erschossen." — So tröstlich ließ sich die allgemeine Meinung über mich, mir zu eigenen Ohren vernehmen.

O nur diesmal dachte ich, möge das alte Sprichwort: vox populi, vox dei zum Lügner werden, denn jetzt erst erwachte der Gedanke an meine mißliche Lage recht lebhaft in meiner Seele. — Wer weiß, sann ich weiter, ob nicht schon wirklich Frankreich eine Reklamation an unsern Hof ergehen ließ, und die Beamteten, besonders

an der Grenze, davon benachrichtigt sind. Ich verwünschte jetzt meinen Leichtsinn und die Thorheit, daß ich den schützenden Wald verließ, und nicht lieber den Argumenten des uniformirten Demosthenes meine geübten Beine entgegen setzte.

In der Stadt wurde das Gedränge noch ärger, und die Kürassiere konnten kaum Platz machen um mich in das Haus des Landrichters zu bringen. Das arme junge Blut, tönte es da von manchen hübschen Lippen, und manches schöne Auge begegnete mir mitleidig. Ich coquetirte mit meiner fatalen Lage.

Mit freundlichem Ernste begrüßte mich der Baron, und fragte mich um Namen, Rang und Reisezweck.

Ich nannte die ersten und gab als letzten die Heimkehr zur Vaterstadt an, aber kaum hatte ich gesprochen, so frug mich der Freiherr von vorne. — „Wie? wie heißen Sie?“ — Ich wiederholte. — „Und Ihr

„Vater, sein Stand, sein Aufenthalt?“ — ich antwortete — „Ih, tausendmal willkommen,“ rief er mich umarmend — „Sohn „meines wackern, würdigen Freundes.“ — Da fiel eine Centnerlast von meinem Herzen.

Ich wurde nun seiner Gemahlin und der übrigen Gesellschaft vorgestellt, welche im Nebenzimmer auf den Ausgang gelauscht hatten. Ich mußte erzählen, und that es freilich mit aller Vorsicht. Ich verheelte keinesweges, daß ich auf der Flucht sey, hütete mich aber den politischen Beweggrund anzugeben, sondern sprach von Langeweile in Friedenszeiten, von Zurücksetzung in Dienstverhältnissen, von einem Duell, und wußte solch eine gewöhnliche Erzählung vorzubringen, (der Damen wegen jedoch, mit viel Romantik gewürzt) daß der Baron mit einem gutmüthigen: „Nun das „wird Papa schon alles gut machen,“ abbrach. — „Indessen“ fuhr er fort, „bleiben Sie wenigstens ein paar Tage mein

„Gast, um sich von allen ausgestandenen „Mühseligkeiten zu erholen. Bis L.... ... „lasse ich Sie mit meiner Equipage führen, „und dort nehmen Sie Extrapost um desto „früher zu ihren trefflichen Eltern zu kom= „men. Für einen provisorischen Paß, da= „mit Sie keinen Unannehmlichkeiten ausge= „setzt werden, und für alles übrige, was „Sie bedürfen können, werde ich Sorge „tragen. Jetzt aber lassen Sie uns für's „erste eine Bouteille guten Weines ausste= „chen; der Tag ist heiß, und — Sie haben „einen scharfen Contre=Marsch gemacht."

Er klingelte — der Wachtmeister trat in die Thüre. — „Was wollen Sie?" fragte der Baron — „Verhaltungsbefehle von „wegen des Arrestanten." — „Ja so, dar= „auf hatte ich wahrhaftig vergessen. Der „Herr ist nur m e i n Arrestant," sprach er mich abermals umarmend, „und möchten „Sie mir nie andere als solche bringen."

Ich dankte dem scheidenden Wächter

für seine artige Behandlung, der Baron befahl nun ihm im Erdgeschosse auch Wein zu reichen, das Volk aber vor dem Hause verlief sich auf die Nachricht von der Wendung meines Schicksales, und mancher brummte im Fortgehen, o weh! der wird nicht einmal erschossen.

Zwei Tage blieb ich in dem gastlichen Hause des Freiherrn, und am dritten brachten mich seine raschen Braunen dem Versprechen gemäß nach L........ Auch seine übrige Zusage hatte der Treffliche genau erfüllt: der Paß war in meiner Brieftasche, die Börse reich gefüllt, doch konnte ich mich nicht ganz beruhigen. — In der Hauptstadt, welche jetzt das Ziel meiner Reise wurde, war eine französische Gesandtschaft, und ich konnte nicht glauben, daß diese so gar keine Verhaltungsbefehle auf den Fall ich ins Vaterland fliehen würde, erhalten haben sollte.

Ich beschloß also keine Vorsicht zu ver-

nachtäßigen. Ich kaufte einen unscheinlichen Schanzläufer, einen runden Hut und miethete ein einspänniges Chaischen, wie die Landwirthe und Pfarrer haben. Säbel und Mütze verbarg ich in dem Kutschenkasten, der übermodeste Mantel verhüllte den prahlenden Scharlach des Dollmanns, und begegnete mir jemand, der mir verdächtig schien, weil ich ihm verdächtig zu scheinen fürchten mußte, so konnte leicht eine Handbewegung den Schnurr- und Knebelbart decken, von denen ich mich, kindisch genug, nicht trennen wollte. Dem Kutscher aber sagte ich, daß es geschehe, um die Meinigen zu überraschen.

Es war doch eine bittere Empfindung in mir, indem ich das Heute mit meinem stolzen Einzuge vor vier Jahren verglich, — den Flüchtling mit dem Sieger. Das Ehrenkleid, welches ich prunkend zur Schau trug, mußte ich jetzt ängstlich verstecken, hatte nicht einmal das Recht, es noch zu

tragen; damals tanzte mein Goldfuchs nach dem Takte der Janitscharen-Musik durch die Straßen, mit Neugierigen gefüllt, jetzt zog ein elender Klepper meine Carette, und ich mußte dem Himmel danken, wenn kein prüfender Blick auf mich fiel.

Unter solchen Betrachtungen war ich in ein Dörfchen, noch einige Stunden von meiner Vaterstadt, gekommen; der Knecht fütterte, und indessen man mir das Mittags-Essen bereitete, verließ ich die dumpfe Wirthsstube um mich im Freien zu ergehen.

Es was eben Himmelfahrtsfest, ein herrlicher, nur etwas heißer Tag; im Dorfe sah ich Niemand, denn alle Leute waren beim Mahle, und nur hier und da tönte aus den Hütten das Tischgebet der frommen Dörfner. Der blühende spanische Flieder und einige frühe Rosen in den Gärtchen dufteten herrlich; — kein Lüftchen regte sich, und selbst die Vögel schwiegen, in den dichtbelaubten Bäumen den Schatten

und die Ruhe suchend. — Ich gieng der Straße entlang bis vor das Dorf, da hob sich seitwärts ein Hügel, auf dessen Rücken eine ungeheure Linde ihre Aeste verbreitete; ich stieg hinan. Vor mir lag eine unabsehliche Ebene mit reichen Saaten und blühenden Matten geschmückt, links von blauen Wäldern begrenzt, und rechts — hoben sich die stolzen Thürme der weit verbreiteten Stadt. O wie ward mir bei dem Anblicke der Riesenzwillinge des Domes. Dort — dort war ich geboren, in jenen ehrwürdigen Hallen war ich eingeweiht worden zum Bekenner des Christenthumes, zum Mitgliede des geselligen Bundes. — Da hinaus mußte mein väterliches Haus liegen, in dem ich der Kindheit reiche Freuden genoß, in dem meine Lieben mir wohnten. Die ersten Jahre meines Daseyns zogen in magischen Bildern an mir vorüber, und füllten meine Seele mit süßer Wehmuth, mit unaussprechlicher Sehnsucht. Ich breitete die Arme

nach dem geliebten Wohnsitze aus und meine Knie beugten sich zur Erde, ich betete recht innig. — O werde ich sie alle wiederfinden, und wie werde ich sie finden? — Diese Frage, die ich zitternd wagte, steigerten mein Verlangen bald, gleich in ihre Arme zu fliegen, ich verließ hastig den Hügel, um die Abreise zu beschleunigen.

Unerträglich war mir das Zögern des Knechtes, der in der Mittagshitze nicht fahren wollte, das Nöthigen der Wirthin, die mir ihre Speisen prieß. Erst nach zwei peinlichen Stunden gieng es langsam vorwärts. Mein Herz klopfte immer heftiger je näher wir der Stadt kamen. In bunten Schwärmen, im festlichen Putze strömten die Städter aus den Thoren, um den sonnigen Feiertag im Freien zu genießen. Nach allen Richtungen hin sah man durch Felder und Wiesen die muntere Schaaren ziehen. Aus den Gärten scholl Tanzmusik und Gläserklang; glänzende Equipagen

rollten pfeilschnell durch das vielfarbige Gewühle.

Mein Weg führte durch die Promenaden um einen großen Theil der Stadt nach meines Vaters Garten, die Chaise fuhr langsam durch das Gedränge mir wohlbekannter Gestalten. Hier erblickte ich Gardeofficiere, — als Knabe die Gefährten meiner tollen Streiche, dort sah ich, mit dem Säuglinge auf dem Arme, eine Gattin, die ich als Mädchen geliebt hatte, hier gieng mit seiner zahlreichen Familie in würdevoller Haltung mein ehemaliger Lehrer, hinter ihm schäckerten einige meiner Jugendfreunde, und ich durfte keinen anrufen und willkommen heißen, mußte alle Gefühle in meine Brust verschließen, und stumm und beklommen da sitzen mitten im allgemeinen Jubel.

Ha — dachte ich — in wenigen Minuten feire auch ich mein Himmelfarthsfest, denn eben bogen wir um eine Ecke, und über die Gartenmauer her nickten vertraulich

die alten Kastanienbäume. Ich sprang aus dem Wagen, und eilte in den Garten.

Da war nichts verändert, da war alles wie ich es kannte, seit dem ich denken konnte. Der Faun am Brunen lächelte noch eben so freundlich, und jede Blume in dem farbenreichen Parterre schien mir eine alte Bekannte, und aus Heken und Beeten, aus flüsternden Bäumen und murmelnden Quellen rief es mir zu: „Willkommen in der Heimath!“ Es waren die einzigen Stimmen welche ich vernahm, denn kein Mensch ließ sich sehen. Ich näherte mich dem Hause. Eine Greisin saß strickend auf der Gartenbank im chinesischen Lusthause, neben ihr ein Knabe. — Großer Gott es war meine Grosmutter und mein jüngster Bruder. —

August rief ich — das Kind sah auf, und vor dem sonnenverbrannten Gesichte, dem Knebelbarte und dem braunen Mantel erschreckend, schmiegte es sich zitternd an

die Grosmutter. Ich warf die Hülle ab, und mich in der Theuern Arme. —

„O heilige Maria, Du —“ schluchzte die Grosmutter, mich erkennend, und Gustel umtanzte den Bruder, den er im oftgenannten rothen Husaren errieth. — „Wo sind die Eltern?“ stammelte ich, mit furchtsamen Blicke die Trauerkleidung der Wiedergefundenen betrachtend. — „Ausgefahren,“ — „und Fritz, Moritz, „Georg, Anton, Maria?“ — „tod — tod — tod —“ hörte ich immer das klagende Echo aus der trauernden Grosmutter tiefathmender Brust. Seit sechs Jahren waren fünf meiner Geschwister den Todesmächten verfallen, früher schon Ferdinand und Adolph, die ältesten, und von vierzehn Kindern blieben nur noch Joseph, Karl, Adelheid, August und ich, den trauernden Eltern.

Ich riß den jüngsten in meine Arme, als könnte ich ihn gegen die vernichtenden Pfeile des fernhintreffenden vertheidigen,

und meine Thränen rollten über die blühenden Wangen des schmeichelnden Buben. — „Himmelfahrt," seufzte ich an dem engverwandten Herzen, — der Geschiedenen und meiner eigenen Seligkeit denkend.

Da trat der Knecht der mich gefahren und den ich im Taumel der Leidenschaft vergessen hatte, ehrerbietig zu uns. — „Verzeihe" — sagte ich die Börse ziehend — „nein, Herr, nein, redet nicht von Verzeihen" — entgegnete der Mann mit Thränen in den Augen, „— ich danke Euch, daß ihr mir Gelegenheit gabt da zuzuschauen; so etwas thut „gar wohl — hier!" — fuhr er fort, und pochte mit der Linken an's Herz (die Rechte hielt Peitsche, Hut und Schnupftuch, und hatte mit dem Auge zu schaffen) „an „die Himmelfahrt will ich denken mein Lebenlang." — „Du hast mich in meinen Himmel gefahren" rief ich vom innigsten Gefühle überwältigt. — „Ich seh's Herr, ich seh's" nickte der Bauer, und schied

nach reicher Bezahlung nicht ohne wahre Rührung.

Ich setzte mich nun neben die Grosmutter, die erschöpft von Freude in die Bank zurück gesunken war, und ein heisses Gebet zum Himmel zu schicken schien. (August spielte mit meinem Säbel und den Goldschnüren des Tschako's, welche er von dem Bauern in Empfang genommen hatte.) Auch meine Blicke flogen dankend zum blauen Aether empor, und hafteten dann wieder freudetrunken an den Rosenhecken, und an allen den Gegenständen, welche unverändert mich in die schöne Vergangenheit zurück zauberten.

„Jetzt noch einmal herzlich willkommen, verlohrner, wieder gefundner Sohn" — sprach die Ahnfrau, und streckte die zitternden Hände zum Seegen über mein Haupt. Ich kniete vor der Ehrwürdigen, sie hob mich in ihre Umarmung. Nun hörte ich die lange Erzählung alles dessen

was seit meiner Entfernung in unserm Hause geschehen war, und wenig tröstliches fand ich darin, am wenigsten im Schluße, der sich nur mit mir beschäftigte.

Schon seit drei Monaten hatte das französische Ministerium dem unsrigen mein Todesurtheil und meine Flucht bekannt gemacht. Aus Achtung für meinen Vater, und in der sichern Voraussetzung, daß ich nimmer wagen würde in das Vaterland zurück zu kehren, hatte man indessen jede Verbreitung unterlassen, und nur dieser Mäsigung konnte ich verdanken, daß es mir gelungen war bis zur Hauptstadt vorzudringen. Die Stimmung gegen mich in der eigenen Familie konnte die Erzählerin nicht drohend genug beschreiben. Die Mutter, dem alten Hasse gegen alles Franzosenthum hingegeben, opferte das natürliche Gefühl für den Sohn der politischen Meinung. Der Vater klagte über meine Inconsequenz — in seinen Augen der größte Fehler. Die

ältern Brüder hielten Strafpredigten gegen den unruhigen Geist, der sich unter keiner Nothwendigkeit zu beugen wußte; „o glaube mir,“ schloß die Treffliche, „hier schlägt „ausser meinem Herzen, das, allen Fehlern „zum Trotze, dem frühern Liebling nie zürnen kann, nur Ein Herz noch warm für „dich, — das deiner Schwester.“ — „Des „Kindes?“ fragte ich — „was kann das „nützen?“ — „Sie lenkt deines Vaters „Willen.“

Nach langem Berathen ward beschlossen, daß ich mich nicht sollte sehen lassen, bis die Grosmutter durch meine Schwester Alles vorbereitet haben würde. Mich schmerzte es im Vaterhause noch mich verbergen zu müssen, doch fügte ich mich dem strengen Schicksale, wo ich unbeachtet Zeuge von allem seyn konnte, was über mich gesprochen wurde.

Nicht lange war ich im Verstecke, da öffnete sich die Thüre, ein junges Frauen-

zimmer trat herein und eilte mit offenen Armen auf mich zu. Ich konnte in der Dämmerung die Züge nicht erkennen, doch schlank und edel war die Gestalt, ein schwanenweiser Hals hob sich aus der schwarzen Kleidung, und trug ein reizendes Oval. Bestürzt gaffte ich die holde Erscheinung an. „Mein Bruder" lispelte jetzt ein Flötenton, — das Räthsel war gelößt, Schwester Adelheid weinte an meinem Halse.

Die ich vor sechs Jahren (denn bei meinem letzten kurzen Besuche mit der Armee hatte ich sie nicht gesehen) die ich vor sechs Jahren ein Kind verlassen hatte, erschien mir jetzt als herrlich blühende Jungfrau, ausgestattet mit allen Reizen, welche Natur und Erziehung verleihen können, ein seltenes Geschöpf, der Schmuck ihres Geschlechtes.

Mit inniger Liebe umfaßte sie mich, und schwur bei ihren heissen Thränen Alles für mich zu thun. — Ueberrascht, betäubt

fand ich kein armes Wort der Guten für ihre Theilnahme zu danken, und nur die Zähren, die auch über meine Wangen rollten, mit den ihrigen sich mischend, sprachen meines Herzens Gefühle aus. Sie verließ mich so rasch als sie gekommen war, und kehrte in den Speisesaal zurück, wo sich jetzt alle sammelten.

Ich hörte — ich sah durch die leise geöffnete Thüre meinen Vater — o daß ich nicht gleich an seine Brust mich werfen durfte! — Mit aller Würde des Hausvaters, und doch so freundlich und mild trat er unter die Seinen, mit Liebe und Achtung umgaben ihn die Kinder. — und auch ich war sein Sohn — und mußte seine Nähe meiden!

Nicht lange drehte sich das Gespräch in dem gemeinen Kreise, da begann Adelheid mit der rührenden Stimme: „und was mag jetzt unser Bruder machen, wo mag der arme Geächtete umher irren?" — Des Vaters Auge verdüsterte sich: „der Mensch ist sei-

„nes eig'nen Schicksals Schöpfer" sprach er dumpf. — „Wohl ist er das" erwiederte Adelheid, „und darum ehret doppelt ein wi„drig Geschick den Mann, der sich dem ärg„sten muthig ausgesetzt, um nicht gegen sei„ne Ueberzeugung, gegen die Gefühle der „Pflicht und Dankbarkeit zu handeln." Und nun strömte eine glühende Vertheidigung meiner Ansichten und Handlungen von den Lippen der Schwester; ihr herrliches Auge blitzte bald in Flammen auf, bald schwamm es in Thränen hoher Rührung. Ihre Blicke waren noch beredter als ihr Mund, und mit Staunen und Liebe blickte der Vater zur herrlichen Tochter hin.

„Was begeistert dich eben heute, eben „jetzt so mächtig?" — „Die innigste Schwe„sterliebe." — „Du kennst ihn kaum."

— „Ist er darum weniger mein Bru„der — mir weniger verwandt durch die „heiligsten Banden? ich habe ihm geschwo„ren, Alles für ihn zu versuchen".

„Du sahst ihn?" — „Heute." — „Er ist hier?" — „Hier" rief ich jetzt, und stürzte zu des Vaters Füßen. Von hoher Empfindung hingerissen umschloß er den Sohn, und rief wohl zehnmal mit weicher Stimme meinen Namen, und bedeckte mich mit liebevollen Küßen. Alle umgaben mich jubelnd, auch die Mutter öffnete mir ihre Arme, und triumphirend rief der kleine August: „ich „habe ihn doch zuerst gesehen, und hab' es „nicht verrathen."

Es war eine Scene der innigsten Liebe, des reinsten Entzückens. Der Vater fand zuerst die Besonnenheit wieder, sammelte sich, und forderte zur wahren Erzählung der Geschichte der letzten Monden auf.

Ich gehorchte; ich deckte jede Falte meines Herzens auf, und nur Wahrheit, nichts als Wahrheit, die Wahrheit allein ging über meine Lippen. — Ich hatte nichts zu verschweigen, denn was die Politik mein Verbrechen nannte, war mein höchster Stolz.

Alle Blicke hingen an meinem Munde, und ruhig ließ man mich endigen. — Dann erhob sich der Vater, mit ihm die übrigen.

„Ich hatte dir Unrecht gethan" — sprach er. „Ich hielt für losen Wankel„muth, was ich jetzt als edle Beharrlichkeit „erkennen muß; — aber welch ein Dämon „waltet über dir, daß du im wackersten „Beginnen, wie im jugendlichen Uebermu„the stets gegen die herrschende, siegende „Meinung stößt, und Unglück über dein „Haupt, und über die Deinigen bringst? — „Du bist dem Tode verfallen. Frankreich „fordert dich zurück, unser Vaterland kann „und darf dich nicht schützen, darf nicht des „Einzelnen wegen das allgemeine Wohl ge„fährden, und was ich hier vom Vaterlande „sage, gilt auch von deiner Familie — von „mir. — Diese alle sind mit mir verlohren, „wenn ich dir Schutz gab und du entdeckt „wirst. — Aechter! der eigene Vater muß „dir das Haus verschließen. Du hast es

„selbst verschuldet, wenn auch jetzt nicht, „doch damals, als du das Vaterland ver„ließest, um dein Heil in fremdem Lande „zu suchen, welches jetzt dich ausstößt. Du „hast selbst den Frieden von dir gewiesen, „der uns im traulich engen Kreise stets „gelächelt, du hast den Sturm gesucht, jetzt „wüthet er verderblich gegen dich. Biete „ihm auch fortan Trotz mit allem Muthe, „den du bist jetzt gezeigt. Meine Pflich„ten will ich gegen dich erfüllen, in so fern „sie nicht gegen jene streiten, welche mir „für deine Geschwister obliegen. Die Mut„ter mag dafür sorgen, daß du künftig kei„nem Mangel Preis gegeben seyst, aber „die morgende Sonne darf dich nicht mehr „unter diesem Dache finden. — „Zum zwei„tenmale" fuhr er jetzt mit sanfter Stimme fort — „muß ich dich aus dem Hause „weisen in welchem du geboren wurdest. „Es ist nicht Haß — nur Pflicht, die mich „zu dieser Härte zwingt. Dich drücke kein

„Fluch, als jener, den du dir durch deine „erste freiwillige Verbannung selbst aufge„laden. Von mir erwarte Segen nur, und „fromme Wünsche für dein Wohl.“

So endete der Vater, und schied nach herzlicher Umarmung.

Es war schon Mitternacht geworden, doch trennte sich die Familie noch nicht, um erst zu berathschlagen, was ich fortan beginnen sollte. Man hielt für das Beste, daß ich für's erste mich nicht weit entfernen sollte. Die Mutter hegte Hoffnung, daß es ihr gelingen würde den Vater dahin zu stimmen, daß er bei dem gütigen Fürsten, der ihn seiner vollen Gnade würdigte, für mich sprechen sollte, und durch des Monarchen Vermittlung durfte man von dem Kaiser selbst Vernichtung meines Urtheiles erwarten, wenn ich nur den Eid geleistet hätte, nie nach Frankreich zurück zu kehren, und nimmer in irgend ein politisches Verhältniß

einzutreten, welches dessen Vortheile entgegen seyn könnte.

Indessen sollte ich in den nördlichen Gebirgen meines Vaterlandes eine Freistätte suchen, die mir dort bei völliger Abgeschiedenheit von der Welt und ihren Verhältnissen nicht entgehen könne. Mein ältester Bruder, wohlbekannt und allgeliebt in jener Gegend sollte mich begleiten, und über meine Sicherheit wachen, zugleich über mich selbst, auf daß ich nicht im eigenen tollen Sinne zerstören möge, was sie mühsam für mich bauten.

Am zweiten Tage ging ein Schiff dahin ab, und mehrere Rücksichten ließen uns diese Gelegenheit einer Landreise vorziehen, auf welcher ich der Aufmerksamkeit und dem Verrathe mehr ausgesetzt war. Adelheid übernahm es von dem Vater noch einen Tag für mich zu erhalten, und freute sich schon im Voraus der Stunden, welche ich noch in ihrer Nähe weilen durfte. Sie

eilte fort, und kam bald mit der Einwilligung des Vaters zurück.

So brachte ich nach langen Jahren denn wieder eine Nacht unter dem väterlichen Dache hin. Man räumte mir dasselbe Zimmer ein, welches ich als Knabe bewohnt hatte. Tausend schmerzlich süße Empfindungen wachten in mir auf, als ich es betrat, aus jedem Winkel nickte mir irgend eine frohe Erinnerung zu, ich kehrte zurück in die Welt meiner Kindheit, und der Morgen fand mich noch wachend, und dennoch angenehm träumend.

Genußvoll war mir auch der folgende Tag, indem ich an der Schwester Seite den Park durchkreuzte, und jedes Plätzchen besuchte, welches Zeuge meiner kindischen Freuden gewesen war. Daß ich sie sobald wieder verlassen sollte, erhöhte mir den Werth dieser Denksteine meines frühen Glückes und mein Entzücken erhielt durch jene

Mischung von Wehmuth einen heiligen Charakter.

Mächtiger aber wurde ich von Freude und Schmerz ergriffen, als mir der klare Blick in Adelheids herrliches Gemüth ward. Welche Fülle von Anmuth und Kraft, von Schwärmerei und Besonnenheit offenbarte sich hier. Ich kann von ihr nicht scheiden, ohne ihr Bild entworfen zu haben, ob ich gleich selbst fühle wie ohnmächtig meine Feder zu solcher Schilderung ist.

Ihr Wuchs war hoch und schlank, vollkommen das Ebenmas ihrer Glieder, die Züge des edlen Profils regelmäßig, — frisch und blühend Mund und Wange, doch äusserte sich in ihrem Wesen, ihren fünfzehn Jahren zum Trotze, eine gewisse Strenge, ein Ernst, der selbst in den frohesten Momenten, durch ihr Lächeln nur gemildert — nicht vertilgt wurde.

Nimmer hätte ein Künstler in ihr das Vorbild einer Aphrodite gesucht, wohl

aber das der jungfräulichen Göttin Pallas Athenä.

Ihr großes dunkelblaues Auge war vor allem sprechend, sein Aufschlagen schon ließ in die Tiefen ihrer Seele blicken, die sich einer romantischen — nein ich muß es aussprechen, einer romanesken Schwärmerei zuneigte. Früh in das Reich der Dichtkunst eingeführt, hatte sie den Takt für die Wirklichkeit verloren.

Man denke sich nicht etwa eine affektirte Puppe, welche mit auswendig gelernten Phrasen Prunk trieb, und die göttlichen Sänger im Munde führte, ohne ihren Werth zu erkennen. Sie sprach nie von poetischen Ansichten, aber sie bewahrte sie in ihrem Innern — ein Heiligthum — als einzigen Trost in der prosaischen Gemeinheit — sie gab sich dem geselligen Leben hin, aber sie verachtete es tief, und seufzte nach dem Augenblicke, der sie von seinem Druck befreien würde.

Was sie zunächst berührte, stand so ferne von den Gebilden ihrer Phantasie, daß sie nur in sich selbst zurück gezogen ihr eigentliches Leben finden konnte, oder weit über alles ihr bekannte hinaus, in dem, was ihr die Sage bot. Der Vater selbst, an dem sie mit der innigsten Liebe hing, war ihr zu kalt, zu klar, — erschien ihr, — wenn die Vergleichung mir erlaubt ist, — nur wie ein treffliches bürgerliches Drama, indeß sie sich nur für die hohe Tragödie erklärte. Aus dieser Stimmung mag es sich erklären, warum sie mit inniger Liebe an mir hing, noch ehe sie mich kannte. Meine Gestalt schwebte ihr nur dunkel vor, aus ihrer Kindheit Tagen, ich war ihr zur Idee geworden, welche sie mit allem Aufwande der Einbildungskraft schmückte. Sie hörte nur von mir, und gerade was mit Recht die Andern bitter an mir tadelten, schien ihr des Jünglings würdiges Streben: das kecke Wagen und Kämpfen, das Verachten gewöhn-

licher Verhältnisse, die Entsagung conventioneller Vorzüge, um nur durch sich selbst zu bestehen.

Mein schnelles Erscheinen und Verschwinden gab mir nun in ihren Augen noch einen romantischern Anstrich, und da sie nicht Zeit hatte, an mir auch die Fehler zu bemerken, welche selbst vor ihrem milden Richterstuhle als solche anerkannt worden wären, so blieb ich ihr ein Heros, zu dem allein sie vertrauend aufblickte. An mich ketteten sich alle ihre Hoffnungen, mit mir sanken sie, als bald darauf mein wilder Sinn mich wieder in die weite Ferne riß. Des Bruders beraubt in dem sie ihren Retter sah, erlag sie dem Kampfe mit dem Schicksal; müde des Druckes, der sie unaufhörlich verletzte, suchte sie im Tode die Freiheit, welche ihrem Leben nimmer leuchten wollte. — Die Fluthen wurden ihr Grab.

Diese traurige Katastrophe griff so tief in mein eignes Geschick ein, daß ich schon

hier vorbereitend davon sprechen mußte, obgleich mich in jenen Tagen ein freundlicher Genius auch vor der leisesten Ahnung bewahrte, daß dieses frische kräftige Leben, dessen Entfalten ich mit reiner Freude belauschte, bald so gräßlich enden würde. Der Schwester Freundschaft war die schönste Blüthenkrone, die bei der Heimkehr mir im Vaterhause ward.

Am zweiten Tage fuhr ich mit dem Bruder ab, weislich in ein Civilkleid versteckt, doch führte ich die Uniform im Mantelsacke mit mir. Die Reise bot mir manche Lust. Der Fluß schlängelt sich durch malerische Gegenden hin. Erst bekränzen ihn Anger und Felder, manchmal zeigt sich nur wilder Meerbruch, aber am zweiten Tage schon drängt er sich bald zwischen freundlichen Weinbergen, bald zwischen buschbewachsenen Felsen, auf deren Spitzen manche herrliche Ruine thronet, und Stadt reiht

sich an Stadt. Der dritte Abend führte uns bis dahin, wo er sich einmündet in den gewaltigen, länderbeherrschenden Strom. Hier war für diesmal das Ziel unserer Wasser-Reise, und das hellschimmernde Mondlicht lud uns ein sogleich den Weg in das Gebirge anzutreten, welches sich steil vom Ufer erhebt.

Wir gaben unser weniges Gepäcke einem Fuhrmann zur weitern Besorgung und giengen selbander wohlgemuth bergan. Auch dieser ältere Bruder war mir wenig bekannt, ich fühlte wenigstens mit jedem Augenblicke mehr, daß ich ihn bisher ganz falsch beurtheilt hatte. Eine gewisse Rohheit, welche er wohl absichtlich zur Schau trug, hatte mich ihm immer entfremdet, die rauhe Schale mich von der köstlichen Frucht zurück geschreckt; — jetzt erkannte ich ein reiches Gemüth, und warme Herzlichkeit fand ich, wo ich dürren Egoismus geahnet hatte. Diese Entdeckung erfreute mich hoch; ich barg dem Bruder nicht, was ich früher,

was ich jetzt von ihm dachte, meine Offenheit gefiel ihm, und als neue Freunde, Hand in Hand geschlagen, stiegen wir rüstig höher und immer höher. Uns entgegen rauschte ein Bergstrom, von Klippe zu Klippe sich stürzend, bald hellfunkelnd im Strahle des Mondes, bald tief in Klüften verborgen.

Ein zweiter Frühling schüttete seiner Blüthen Silberregen auf uns herab, denn in diesen höhern nördlichen Regionen entfaltete sich erst zur duftenden Blume was in den Ebenen sich schon zur Frucht gestaltete. Die Luft war so mild, der Aether so rein, unsere Herzen so überselig. Singend weckten wir das vielfach antwortende Echo, und mein Bruder gefiel sich besonders in Wiederholung des harmonischen Rufes der hiesigen Bergbewohner, der fremdartig und doch erfreulich die zartesten Saiten meiner Seele ansprach.

Es liegt ein unendlicher Reiz in diesen

einfachen Melodien, und Niemand bleibt wohl ungerührt, wenn sie ertönen. — Wer sie in ihren heimischen Gebirgen hörte, dem zaubern sie schnell die ganze Vergangenheit zurück, wer sie zum erstenmal vernimmt, fühlt eine stille, wenn gleich momentane Sehnsucht nach ländlicher Ruhe, und es ist vielleicht keiner, der nicht unter ihren Klängen sich seine eigene Idylle dichtete.

Am deutlichsten drang sich mir diese Bemerkung 1817, in den Pariser Concerten auf, wo die sogenannten Wiener Sänger ihre Tyroler Lieder zwischen den brillantesten Musikstücken sangen. Bei den Meisterwerken wälscher Kunst blieben die Phisiognomien sich gleich, oder nahmen nur einen noch schärfern Ausdruck an, ich möchte ihn den Ausdruck kunstrichterlicher Arroganz nennen: selbst bei dem entschiedendsten Beifalle, bei dem rasendsten Klatschen entfaltete sich keine Stirne. Jetzt tobte man: la tirolienne, la tirolienne, die Künstler ge-

horchten, und bei den ersten Tönen glättete sich jedes Gesicht; mit halb geschlossenen Augen, mit einem leisen, beinahe kindlichem Lächeln horchte Alt und Jung den fremden Klängen — sie verstanden die Worte nicht — sie bedurften ihrer nicht, denn man sah es deutlich, daß jeder den Text in seinem Innern fand.

Auch ich gestehe, daß Kuhreigen, Jolen und Dudlen *) mir einen herrlichen Ohrenschmauß bereiteten, ja noch mehr — und mögen mich alle Musikkenner einen Barbaren schelten — daß Ferdinand Hubers Gaisbuben-Lieder **) mich mehr ansprechen, als manche Beethovensche Ouverture.

---

*) Technische Ausdrücke für die Berggesänge in der Schweiz, Tyrol und Baiern.

**) In Teutschland viel zu wenig bekannt. Der geniale Compositeur, Musiklehrer in Hofwyl, hat sie, wo ich nicht irre, bei Burgdorfer in Bern herausgegeben.

In dieser Nacht und bei diesen Umgebungen mußte die Wirkung doppelt groß seyn.

An den riesigen Felsenwänden, die uns rings umstarrten, glitt der langgezogene Schlußton in ferne Thäler hin, und längst verhallt ertönte er leise wieder, wie von Geisterstimmen aus einer andern Welt uns zugeflüstert. Zuweilen neckte uns auch ein Uhu mit seinem Schauerrufe, wenn wir dem Wiederhalle lauschten, oder das Wild, rasch durch ein Dickicht brechend, erschreckte unwillkührlich die Einsamwandelnden.

Auf dem Grate der Vorberge angelangt, sahen wir weit umher an den Abhängen des höhersteigenden Waldgebirges einzelne Leuchten zerstreut, sie bezeichneten die Wohnungen der Wäldler, wie man die Bauern dieser Provinz nennt. Selten sind sie in Flecken und Dörfern gesammelt; vereinzelt leben die meisten oft Stunden weit von dem nächsten Nachbar getrennt, nur von ihrer Familie umgeben, in hölzer-

nen Häusern, welche man ihrer Lage wegen Einödhöfe nennt. Der Sonntag nur führt sie im Kirchspiele, des Morgens zur Andacht, und des Abends zur Freude des Tages zusammen.

Freundlich war der Anblick der vielen Lichtpunkte auf dem dunklen Grund der Wälder vom Fuß bis zum Gipfel der Berge, und malerisch der Contrast des Silberblickes der Mondscheibe zum röthlich flackernden Feuer der Hütten, denn hier kennt man nicht der Lampe, nicht der Kerzen Licht; ein Fichtenspan in den eisernen Kolben geklemmt, erhellt die bretterne Stube, und man muß erstaunen, daß durch diese Art der Beleuchtung im gezimmerten Hause, im engen Raume nicht öfters Brand entsteht.

Jetzt antwortete nicht mehr das Echo auf unsern Gesang, aber so oft unser Ruf ertönte, wurde er nahe und ferne aus den Hütten erwiedert. Mein Bruder, beinahe heimisch in dieser Gegend, erklärte mir den

Gebrauch: Hat irgend ein Wandrer sich in der öden Gegend verloren, so stößt er nur den weitschallenden Ruf aus, und wer ihn vernimmt, ist verpflichtet ihn zu beantworten. So leitet der, von Zeit zu Zeit wiederholte Gesang den Verirrten zu einer Wohnung, oder zu Hirten und Holzleuten, die ihm den Weg zu der nächsten zeigen, denn Gastfreiheit ist hier zu Hause, und jede Hütte ihr Tempel.

Wir wollten sie für diesmal nicht in Anspruch nehmen, sondern eilten einem Flecken zu, wo wir im reinlichen Gasthofe mehr Bequemlichkeit fanden, als ich in dieser wilden Gebirgsgegend gehofft hatte.

Wir lesen mit Begierde Reisebeschreibungen ferner Länder, und übersehen Gegenstände von hohem Interesse in unserer Nähe. So waren mir, der ich einen großen Theil von Teutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz selbst gesehen hatte, und schon damals durch Lecture mit

den Gebräuchen aller Nationen wohl bekannt war, im eigenen Vaterlande die Sitten dieser Waldbewohner ganz fremd, und hatten so viel eigenes, besonderes, daß ich der Lust sie in flüchtigen Umrissen zu schildern nicht widerstehen kann, um so mehr, da ich nirgends eine Nachricht, oder Characteristik dieses wackern Volkes gefunden habe.

Vom linken Donau-Ufer bis zum Rücken des Böhmischen Waldes, auf dem die Grenzscheide zwischen diesem Königreiche und Baiern wegläuft, erhebt sich amphitheatralisch der Baierische Wald, ein dichtbewachsner Gebirgstock, als dessen höchster Gipfel sich majestätisch der Arba erhebt. Nur in einigen offenern Thälern treibt man einen unzulänglichen Ackerbau, besser belohnt sich die Anpflanzung des Flachses, aber der eigentliche Reichthum der Gegend besteht in Viehzucht, Bergbau und vor allen in den ungeheuern Waldungen, welche die vielen Glashütten mit Brennstoff versehen,

Holz auf der Ilz und dem Regen verflößen, und zahlloses Wild aller Art in ihrer grünen Nacht beherbergen.

Nicht selten trifft man Bären in den einsamen Thalschlünden. Der Eber, der Hirsch, das Reh bevölkern die Forste; auf den uralten Riesenbäumen balzt der Auerhahn, und Dachse, Füchse, Stein- und Edelmarder hausen in den Klüften. Von den zackigen Felsen donnern Wasserfälle nieder, und überall zeiget die Gegend den wilden, aber erhabenen Charakter, welchen nur Salvator Rosa mit kühnem Pinsel nachzuahmen vermochte.

Mitten in der düstern Wildniß überrascht den Wanderer plötzlich ein leuchtendes Wunder. Hohe Säulen von blitzenden Diamanten, und feurig glühenden Rubinen, Wände von Stahl schimmern vom Gipfel des Berges. — Es sind mächtige Felsenmassen von glänzendem Quarze, die sich gleich den Ruinen einer mächtigen Stadt erheben, und

im Wiederschein der sinkenden Sonne alle Gebilde der üppigsten Phantasie, alle Feen-Palläste der arabischen Mährchen übertreffen. — Doch nicht der Schein nur bietet des Orients Schätze. Der Regen und die Ilz wälzen in ihren dunklen Fluthen Goldsand und Muscheln, welche die edle Perle erzeugen; Topaße und Amathiste brechen im Schooße der Berge, — Quarze mit Braunstein gesättigt, ahmen den Rubin balais nach. *)

Die Menschen, welche in dieser schönen, aber rauhen Gegend leben, haben die Hauptcharakterzüge mit allen übrigen Bergbewohnern gemein: sie sind fromm, abergläubisch, hassen jede Neuerung, lieben die Freiheit und halten streng auf ihre alten Rechte und Herkommen. Die Gegenstände

*) Dieses letzte Erzeugniß, gewöhnlich nur rosenrother Quarz genannt, gewährt dem Glase der dortigen Hütten den Vorzug vor dem Böhmischen.

ihrer Leidenschaft sind Jagd und Scheiben-schießen, worin es auch beinahe alle zur Meisterschaft bringen. Nun folgen mehrere Eigenschaften, welche nur einzelne Gebirgs-völker mit ihnen theilen; dahin gehört ein besonderer Hang zu Neckereien, den ich in diesem Grade nur noch bei den Appenzellern fand. Es ist, wie bei jenen, nicht Bösar-tigkeit, sondern nur ein unüberwindlicher Kitzel, sich an Andern, besonders an Fremd-lingen zu reiben. Nie wird der Schaden des Geneckten beabsichtigt, und sie führen ihre muthwilligen Streiche mit einem Witze und einer Laune aus, welche einem Pariser Mystificateur zum Muster dienen könnten.

Mäßig im täglichen Leben, überlassen sie sich bei ihren seltenen Festen nur allzu-leicht der Schwelgerei und im Trunke macht sie das Gefühl ihrer wirklich außer-ordentlichen Stärke, händelsüchtig. Schlä-gereien sind darum nicht selten, und ein Kirchweihfest geht nie ohne blutige Köpfe

ab, doch sind sie durchaus nicht rachsüchtig. Der lebhafteste Faustkampf trennt ihre Freundschaft nicht; der Besiegte achtet den Sieger, und dieser scheint eine Art Verbindlichkeit über sich genommen zu haben, seinen frühern Gegner nun überall zu vertreten.

Mit ihren Nachbarn den Böhmen haben sie die Vorliebe für Musik gemein; selten findet sich ein Wäldler der nicht irgend ein Instrument spielte, doch beschränkt sich dies, wie bei den Böhmen, meistens auf Blasinstrumente.

Was sie aber meines Wissens, vor allen übrigen auszeichnet, — worin sie allein stehen, das ist ihre ausschließende Liebe zur Poesie. Der Wäldler macht in allen nur möglichen Lagen seines Lebens Verse. Jeden Gedanken, jeden Wunsch drückt er in einer zweizeiligen Strophe aus, und diese Impromptüs singt er immer nach einer und derselben Weise ab, die man — drollig genug — Schnaderhüpfler nennt.

Sieht er ein Mädchen das ihm gefällt, so darf er nur singend ihm seine Liebe bekennen, eben so gibt ihm das Mädchen einen Korb, oder das Geständniß ihrer Gegenliebe; er klagt nun, oder wirbt bei dem Vater in einem Schnaderhüpfler.

In derselben Weise singt der Vater seinen Segen, oder zeigt ihm die Thüre.

Die chroniques candaleuse der ganzen Provinz wird in solche Liedchen gebracht, und hier besonders zeigt sich der neckende Kobold der Wäldler durch epigrammatische Spitzen in seinem ganzen Glanze. Ich habe bei manchem Bauern eine Sammlung von viel hundert Schnaderhüpflern gefunden, welche die Geschichte der ganzen Gegend umfaßten.

Selbst im höchsten Zorn wird der Wäldler dem seltsamen Herkommen nicht ungetreu; und fordert zum Kampfe, verkündet seinen Sieg, oder bekennt sich überwunden nach derselben Melodie.

Möge hier nur Ein Beispiel für viele stehen:

Gleich den Tyrolern tragen die Buben — (so nennt man jeden, der noch nicht verheirathet ist) — so viele Hahnenfedern auf dem Hute, als sie glauben Gegner zugleich bezwingen zu können, oder bezwungen haben. Diese Federn nun sind ihr höchster Stolz, um so mehr da die Mädchen gar sehr darauf sehen und bei zweifelhafter Wahl oft nach deren Zahl entscheiden.

Ein Bursche tritt in das Wirthshaus, läßt sich einschenken und singt, indem er seinen Hut, auf dem drei Siegeszeichen prangen, schwingt, und mit blitzenden Augen um sich sieht:

He lustig Courage, drei Federn am Hut
Den Mann will ich sehen, der mir etwas thut. *)

---

*) In ihrem Idiome:

He, lusti, Curaschi, drei Federn am Huat
Den Buab'n will i segen der mir eppes
thuat.

Gleich antwortete Einer, von des Fremdlings Anmaßung empört:

Ich hör' einen singen, der singen nicht kann
Es wäre mir lieber, er packte mich an. *)

Muthig stehen sie einander gegenüber, messen sich mit wüthenden Blicken, und der Erste singt wieder:

Ich nehme dich, packe dich, werfe dich um,
Du kannst mir nichts thuen, du bist mir zu dumm. **)

Nun geht der Faustkampf an; Alles umringt die Streiter und nimmt den wärmsten Antheil, jedoch ohne den mindesten Versuch zu machen, sie zu trennen, im Gegentheile ermuntert man sie durch Zurufen, oder Gesänge. — Da fällt der Fremde, der heimische Sieger reißt schnell die Federn vom

---

*) I hör halt an singa, der singa nit kon,
Es war mer glai lieba er packet mi on.

**) I nim di, i pack di, i schmeiß di glai um,
Du konst mir nix thuan, denn du bist mer z'dumm.

Hute des Ueberwundenen, und kräht noch athemlos:

Der macht mir nicht Mühe, der ist mir zu faul,
Drei Federn am Hute, doch Muth nur im Maul! (Mund) *)

Unter absichtlich komischen Gebehrden, wenn gleich mit zerschlagenen Gliedern und blutendem Kopfe, heult der Besiegte, strenge nach der Melodie:

Der Rücken voll Schläg' keine Federn am Hut,
Da wird mir im Leben kein Mädchen mehr gut. **)

Ich sollte wohl um Verzeihung bitten, daß ich solche Gemeinheiten auftische, aber die sonderbare Gewohnheit scheint mir der Mühe werth zu sein, bekannt zu werden, und die

---

*) Der macht mer ka Müha nit, der is mer viel z'faul,
Drei Federn am Huat, und d'Kurasch nur im Maul.

**) Den Buckel voll Schläg' kani Federn am Huat,
Da wird mer mei Lebete kan Dirnel mehr guat.

schlechten Verse wird man den Wäldlern leicht verzeihen, wenn man sich erinnert, daß sie augenblicklich aus dem Stegreife, und oft wie hier oben, in der heftigsten Gemüthsbewegung gemacht werden. Ich habe manche von Schikaneder und andern Wiener Opern-Dichter gehört, die nicht viel besser waren.

Die eben angeführten habe ich in Bodenmais, wo die beschriebenen Scenen wörtlich Statt hatten, auf der Stelle aufgeschrieben, so wie die folgenden, welche dem Leser einen Begriff von ihren Liebeserklärungen geben mögen.

Bei einem Tanze trat ein Bube von einigen vierzig Jahren vor ein sehr hübsches Mädchen hin, und sang, indem er sie lächelnd und zärtlich ansah:

Zwei schneeweiße Tauben, die fliegen im Wald,
In schwarzäug'ge Dirnen verlieb ich mich bald. *)

---

*) Zwa schneeweißi Täublen flieg'n aussi im Wald,
In e schwarzaugel's Dirnel verlieb i mi bald.

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, entgegnete sie schnippisch:

O laß nur die Dirnen, die Tauben im Wald,
Zum fliegen und lieben bist du schon zu alt. *)

Hier ist wohl der Platz von der ausgezeichneten Schönheit der Mädchen zu sprechen. Alle beinahe sind groß und wohlgewachsen, haben ein griechisches Profil, und dunkle schön geschnittene Augen. Der Ausdruck aber dieser Augen, ihr Aufschlagen besonders ist ganz dasselbe, welches Nicolai in seinen Reisen an den hübschen Bambergerinnen rühmt, und sehr treffend das catholische Augenspiel nennt.

Die Mädchen sind im Durchschnitt munter, gutmüthig, arbeitsam, doch wirft man ihnen einigen Leichtsinn vor, auch sind die nächtlichen Besuche, die man in der

---

*) Mei laß nur die Dirneln, und d'Täubeln im Wald,
Zum flieg'n, und zum lieben bist du scho viel z'alt.

Schweiz Kiltgänge nennt, hier üblich. An den Weibern aber rühmt man Häuslichkeit, strengbewahrte eheliche Treue und hohe Mutterliebe.

Ich könnte vielleicht noch manches Beachtungswerthe von den Sitten und Gebräuchen dieses Völkchens anführen, wenn ich nicht fürchten müßte, manchen Leser zu langweilen; doch ist hier noch einer, an und für sich unbedeutenden Gewohnheit zu erwähnen, weil ein vielgelesener Reisebeschreiber dieselbe bei einem Volke in Asien als auffallend bemerkt.

Sir George Staunton berichtet in seiner Relation von Lord Macarthny's Gesandtschaftsreise, daß die Chinesen, welche Tabak schnupfen, keine Dosen, sondern besondere Gläser, oder Flacons mit engem Halse führen, und beschreibt dann bis in das kleinste Detail, wie sie sich deren bedienen, indem sie jedesmal eine Prise auf die Oberfläche der linken Hand, zwischen

Daumen und Zeigefinger schütten, und so zur Nase führen. — Genau auf diese Weise nimmt auch der Wäldler seinen Tabak, den sich jeder selbst im Hause bereitet. Er reibt nämlich die trockenen Brasilblätter mit etwas Kalk und ausgelassener Butter ab, und füllt damit seine Gläschen, mit denen man nicht weniger Luxus treibt, als irgend ein städtischer Stutzer mit köstlichen Tabatieren und Riechfläschchen. Viele sind mit silbernen Ringen und Propfen, manche sogar mit goldenen geziert, denn Leute von allen Ständen bedienen sich ihrer.

Es ist doch auffallend, daß nur gerade in diesen beiden, so weit von einander entfernten Ländern derselbe Gebrauch statt hat, und daß unter allen bekannten Nationen der Chinese und der Bewohner des baierischen Waldes allein von der angenommenen Art abweichen. — Ob nicht irgend ein superfeiner Geschichtsforscher daraus entnehmen könnte, daß das Tabakschnupfen durch einen

Missionair, aus dem Regenkreise gebürtig, in China eingeführt worden sey?

Ich überlasse es ihm, den Beweis zu führen, und kehre zu meiner Geschichte zurück.

Es war zum Erstenmale, daß ich auf dem Lande lebte, denn mein früherer Aufenthalt in Dörfern als Militair und auf Reisen, konnte mir keinen Begriff von dem Landleben im bessern Sinne geben. Jetzt erst lernte ich den Werth der Ruhe kennen, der immer wiederkehrenden, in demselben Kreise sich bewegenden Ordnung, wo ein Tag dem andern gleicht, und dennoch immer neue Freuden bietet. — Zu meinem eigenen Erstaunen fand ich Gefallen an dieser Stille; ich sehnte mich nicht zurück in das Getümmel der Städte, der Höfe oder des Feldlagers; mein innigster Wunsch wäre erfüllt gewesen, hätte das Schicksal mir für immer in jener Gegend zu weilen

— aber — nur auf Augenblicke schien es mich zu begünstigen.

Mein Bruder führte mich in alle Häuser ein, besonders bei den reichen Glashüttenmeistern, welche in diesem Gebirge durch ihren Reichthum und ihren Einfluß die bedeutendste Rolle spielen. Ohne Geckerei darf ich sagen, daß mein Erscheinen, besonders bei dem weiblichen Geschlechte allgemeines Aufsehen machte. Wie konnte es auch anders in einer halben Wüste seyn, wo außer den Bauern nur Berg- und Hüttenleute mit bleichen, geschwärzten Gesichtern herumwanken, wo der kleine Kreis gebildeter Menschen nur aus den wenigen bejahrten Beamten besteht, denn die Söhne der reichen Gutsbesitzer ziehen schon jung zur Schule nach der Hauptstadt, und bleiben dort, oder im Auslande, bis Erbschaft und Heirath sie heimrufen, wo sie dann schnell verbauern und ihre Tage im Schlafrock und Pantoffeln verträumen. — Selbst

der Krieg hatte seine Söhne damals noch nicht in diesen abgelegenen Weltwinkel gesendet, wo keine Heerstraße durchführte, keine Beute lockte; darum blendeten meine Jugend, meine Neuheit, meine feinern Sitten, mein Pariser Jargon und selbst die Uniform, welche ich wieder trug, Weiber und Mädchen, und ich war der allgemeine Liebling.

Nicht lange aber konnte mir bei meinen neuen Lebensansichten das Umherflattern gefallen; ich suchte ein Geschöpf, in dessen Umgang ich mir ein dauerndes Glück für mein ganzes Leben versprechen konnte, und glaubte es gefunden zu haben.

Ein holdes Mädchen erwiederte meine Liebe. Jugend, Schönheit und Reichthum waren ihr Eigenthum, doch nicht ihre höchsten Reize. Ja, damals durfte ich hoffen, recht glücklich zu werden, als plötzlich der heitere Himmel sich mir wieder trübte, und Blitze aus verderbenschwangern Wolken schossen.

Ich sollte zurück geschleudert werden in das feindliche Toben, dem ich mühsam entflohen war, sollte noch einmal preis gegeben werden der Verfolgung, der Gefangenschaft, den Todesschauern, bis erst am Abende meines Daseyns sich die wilde Gewalt legte, die scheidende Sonne noch helle Blicke auf mich warf, und mir selbst die Ruinen meines Lebens in freundlichem Lichte zeigte.

Nur einen kleinen Theil meiner Leiden und Freuden, meiner Empfindungen und Erfahrungen habe ich hier aufgezeichnet. Haben diese anspruchslosen Ergießungen theilnehmende Leser gefunden, wünschen wackere Menschen mir noch fürder in das Labyrinth dieser Ruinen zu folgen, so reiche ich gerne leitend die Hand, und will reichere Bruchstücke zu Tage fördern.

Neue Verlagsbücher
von
H. R. Sauerländer in Aarau.

Allemannische Gedichte. Von J. P. Hebel. Fünfte vollständige Originalausgabe. Mit vier Kupfern. Auf Velinpapier 4 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr. Auf schönem Druckpapier 3 fl. oder 2 Rthlr. Auf ordinärem Druckpapier 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Es ist die Erscheinung dieser neuen ganz vollständigen Ausgabe schon längst sehnlichst erwartet worden, und sicher wird sie nun eine gleich wohlwollende Aufnahme, wie die frühern finden. Der Verleger darf sich schmeicheln, daß das Aeussere dem innern Werthe entspricht.

Der Christ vor Gott. Ermunterungen zur Tugend und Gottseligkeit. Erster und zweiter Jahrgang, jeder 3 fl. oder 2 Rthlr.

Diese Sammlung von Erbauungsreden erschien nach den Stunden der Andacht, und ist für die Besitzer derselben ein empfehlenswerther Nachtrag; mit dem zweiten Jahrgange ist diese Sammlung geschlossen; als Verfasser derselben

hat sich bereits Herr Triumvir **Veit** in Schaffhausen genannt; der Herr Verfasser des ersten Jahrgangs ist ein geistvoller Kanzelredner der katholischen Kirche, dessen Name jedoch noch verschwiegen bleiben soll.

Eugenia von Nordenstern. Von M. v. Pfister. Zwei Theile mit schönen Kupfern von Eßlinger gestochen. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr. 8 Gr.

Diese mit seltenem Fleiß vollendete Geschichte in Briefen wird von den Freunden der belletristischen Literatur mit verdientem Beifall aufgenommen werden. Der treffliche Verfasser, als er kaum diese Arbeit beendiget hatte, verließ diese Welt, wo sein Andenken noch lange theuer bleiben wird.

Die vollständige Sammlung der von 1811 bis 1820, also aus zehn Jahrgängen bestehenden:

Erheiterungen, von Heinrich Zschokke und seinen Frennden,

habe ich statt des bisherigen Ladenpreises von 82 fl. 30 kr. rheinl. oder 48 Rthlr. 8 Gr. sächs., auf einen Netto-Preis von 44 fl. oder 26 Rthlr. sächs. herabgesetzt, und werde ganz vollständige Exemplare um diesen äusserst wohlfeilen Preis an diejenigen Personen erlassen, welche sich dafür noch frühzeitig melden, weil der Vorrath nicht mehr bedeutend ist; man kann sich diese Sammlung auch durch jede Buchhandlung um diesen Preis verschaffen.

Gotthold. Der wackere Seelsorger auf dem Lande, von J. G Tobler. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Man wird in diesem guten Buche manches Belehrende und Treffliche finden, und es mit Recht

als Seitenstück zu dem beliebten Goldmacherdorf betrachten.

Die Großmama in der Wochenstube. Guter Rath für angehende Mütter über die erste Kinderpflege. In einer Sammlung ächter Familienbriefe mitgetheilt von einer Jugendfreundin. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Diese ganz für das wirkliche Leben bestimmte und für alle Stände gleich lehrreiche Schrift wird den guten Müttern, die sie näher prüfen und aufmerksam lesen, so zu sagen unentbehrlich werden.

Die Prinzessinen, von Starklof. Zwei Theile, wohlfeilere Ausgabe. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Die fortdauernde Nachfrage nach diesem Werke hat mich überzeugt, daß es fortwährend mit Beifall gelesen, und daß es durch eine wohlfeilere Ausgabe noch in viele Hände gelangen wird.

Die Bienenhaushaltung und Bienenpflege. Nach eignen vieljährigen Erfahrungen von Pfarrer Rumpf. Nebst einem Nachtrag über die Bienenzucht von Müller Ripstein. Mit Zeichnungen auf Steindruck. Preis 36 kr. oder 10 Gr.

Die größern Werke über die Bienenzucht sind für viele Landleute zu theuer, und auch oft zu weitläufig. In dieser Schrift werden nur die wesentlichen Theile der Bienenzucht ausführlich behandelt, und alles ist darin auf eigene Erfahrung und Beobachtung gegründet.

Neue praktische französische Grammatik. Oder vollständiger Unterricht in der französischen Sprache. Von C. Hirzel. Preis 54 kr. oder 14 Gr.

Der Herr Verf. hofft durch dieses Lehrbuch einen Beitrag zur Beförderung des französischen Unterrichts in öffentlichen Anstalten und Schulen überhaupt zu liefern, und allen Lehrern einen nicht unwillkommenen Dienst damit zu erzeigen. Eine schickliche Verbindung der Theorie mit der Praxis ist die Grundlage, worauf man in diesem Lehrbuche zu bauen getrachtet. Der Gebrauch desselben und das Urtheil sachkundiger Lehrer wird über dessen Werth entscheiden. In der gehaltvollen Vorrede dieser Grammatik spricht sich der Verfasser über alle Theile seiner vorliegenden Arbeit ausführlich aus, und wir empfehlen solche allen Lehrern zur nähern Durchsicht und Prüfung.

Ideale für alle Stände. Oder Moral in Bildern. Preis 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

Es verdient dieses lehrreiche Werk mehr allgemeiner bekannt zu werden. Eine Sittenlehre im gefälligen Gewande von Bildern für jeden Stand bearbeitet, war noch ein unerfülltes Bedürfniß für die Menschheit. Der treffliche Verfasser desselben ist Herr Dekan Keller, ein wahrhaft hochwürdiger Diener des Herrn, den man wegen dieser seiner geistvollen Arbeit ebenfalls auf niedrige Weise schon verketzerte, und der darum selbst auch seinen Namen nicht mehr geheim gehalten wissen will. Wer die Wahrheit sucht, darf die Stimmen nicht zählen, sagt Lessing, und wer in dermaliger Zeit den Ketzernamen scheut, und Splitterichtern entgehen will, der lege lieber die Feder nieder, wenn ihn die Lust anwandelt, etwas Vernünftiges zu schreiben, sagt der Verfasser in seiner Vorrede zu obigem Werk.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. Acht Bde. Fünfte verbesserte Originalausgabe. Auf weißem Druckpapier 8 fl. 15 kr. oder 5 Rthlr 12 Gr. Auf ordinär. Druckpapier 5 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr. 16 Gr.

Diese neue fünfte Ausgabe ist nochmals mit Sorgfalt durchgesehen worden, und ich darf die bestimmte Zusicherung ertheilen, daß sie für alle Konfessionen gleich erbauungsvoll bleibt, und keine derselben darin in Glaubenssachen etwas Anstößiges finden wird. Man überzeuge sich selbst nach Erscheinung der acht Bände, und das erhobene fanatische Geschrei wird selbst auf Christen der katholischen Kirche auch nicht den mindesten Eindruck mehr machen.

Die einzelnen Bände werden auch ferner unter ihren besondern Titeln um die beigesetzten Preise abgegeben:

Andachtsbuch einer christlichen Familie in vier Bänden; auf weißem Papier 6 fl. oder 4 Rthlr.; auf ordinärem Papier 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 Gr.

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Auf weißem Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. auf ordinärem Papier 1 fl. oder 16 Gr.

Gott in der Natur. Betrachtungen über die Werke des Schöpfers; auf weißem Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr., auf ordin. Papier 1 fl. oder 16 Gr.

Der Christ und die Ewigkeit. Betrachtungen über Unsterblichkeit und Wiedersehen; auf weißem Druckpapier 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr., auf ordinärem Druckpapier 1 fl. oder 16 Gr.

Das Reich Jesu auf Erden. Betrachtungen über die Schicksale unserer Religion; auf

weißem Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr., auf ord. Pap. 1 fl. oder 16 Gr.

Die vier ersten Bände dieser neuen fünften Auflage sind bereits im Druck beendiget, und die vier letzten Bände werden es bis im nächsten Herbstmonat sein. In allen Buchhandlungen wird das vollständige Werk dann überall vorräthig zu haben sein.

Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit. Herausgegeben von Heinrich Zschokke. Erster bis dritter Jahrgang 1817 — 1819 im herabsetzten Preis von 33 fl. auf 22 fl., oder von 21 Rthlr. auf 14 Rthlr. Der vierte Jahrgang 1820 kostet 11 fl. oder 7 Rthlr.

Durch die öftern Anfragen sehe ich mich veranlaßt, von dieser gehaltreichen historischen Sammlung die drei ersten Jahrgänge zu obigem Parthiepreis zu erlassen, um die Anschaffung derselben möglichst zu erleichtern; man findet diese drei Jahrgänge in allen Buchhandlungen gleich vorräthig, und auf den vierten Jahrgang können die Bestellungen baldigst besorgt werden.

Vom Geist des deutschen Volks im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Von H. Zschokke. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Dies ist ein besonderer Abdruck der in den Ueberlieferungen gegebenen Uebersicht von Deutschlands jüngsten Schicksalen; sie verdient allgemeiner bekannt und gelesen zu werden, und sie wird bei Manchen die bisherige Ansicht der Dinge verändern, oder mit mehr Würde und Zuversicht urtheilen lehren.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

3.20.—

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heigel, Cäsar Max,

Bruchstücke aus den Ruinen meines Lebens

Aarau 1820

Biogr. 507 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063718-7